

UniReport

JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

AFRIKA IM BLICKPUNKT	AUSWAHL MIT BEDACHT	ANREGUNG FÜRS HERZ	UNI-REPORT AKTUELL	RUBRIKEN
Archive und Bibliotheken sind nicht nur Datenbanken des Wissens; sie spielen aufgrund ihres hohen Vernetzungsgrades eine wichtige Rolle bei der gezielten Informations- und Wissensvermittlung. Der neue Leiter der Afrikasammlung der Universitätsbibliothek sieht darin eine ganz besonders wichtige Aufgabe: Aktiv etwas für Afrika zu tun und wissenschaftliche Impulse zu geben 3	Keine Universität kann heute nur mit studentischer Nachfrage zufrieden sein. Immer wichtiger wird, dass Studierende und Universität zueinander passen. Um dieses Ziel zu erreichen, können Hochschulen ihre Studierenden seit kurzem selbst auswählen. Einige Fachbereiche haben vor diesem Wintersemester erstmals Auswahlverfahren durchgeführt. Die Erfahrungen sind positiv 5	Der Herzinfarkt und seine Folgen sind weiterhin die wichtigste Todesursache in Deutschland: Spätfolgen beeinträchtigen überlebende Patienten nicht selten erheblich in ihrer Lebensqualität. Eine Untersuchung von Leibniz-Preisträgerin Prof. Stefanie Dimmeler am Klinikum weist erstmals die Wirksamkeit einer Behandlung mit körpereigenen Stammzellen nach 9	Wahl spezial Kandidaten, Programme und Termine 13	Freunde 17 Förderung 18 Menschen 19 Termine 20

Die Universität auf dem besten Weg

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studierende, verehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

dank Ihrer Initiative und Ihres vielfältigen Engagements hat die Johann Wolfgang Goethe-Universität im abgelaufenen Jahr 2005 ihre kontinuierlich positive Entwicklung fortgesetzt.

Der 8. Platz, den die Universität beim letzten Forschungsranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) belegt, hat ihre hervorragende Position unter den zehn besten deutschen Forschungsuniversitäten eindrucksvoll bestätigt. Bei ihrer Beteiligung an der Exzellenzinitiative des Bundes ist die Universität mit ausgewählten, sehr anspruchsvollen Vorhaben ins Rennen gegangen – ich bin sicher, mit einigem Erfolg! Der Leibniz-Preis, den Prof. Stefanie Dimmeler zu Recht und hochverdient zuerkannt bekam, schmückt diese Universität und wir gratulieren noch einmal sehr herzlich dazu.

Demgegenüber wird die Verbesserung der Lehr- und Studienbedingungen eine der zentralen Herausforderungen der Arbeit der kommenden Jahre sein. Denn in der Lehre gilt es, Boden gut zu machen.

Der Start der Qualitätsoffensive »Lernen – Lehren – Forschen« hat hierfür das richtige Signal gesetzt. Wie im Jahre 2004 stellte das Präsidium den Fachbereichen auch in diesem Jahr eine Million Euro zusätzlich für die Verbesserung der Lehre zur Verfügung. Aufgestockt wurden diese noch durch zusätzliche Mittel zum Aufbau von elearning-Maßnahmen. Ziel ist es, die Voraussetzung dafür zu schaffen, dass alle unsere Studierenden ihr Studium zügig und vor allem mit dem bestmöglichen Abschluss absolvieren können, und deshalb wird es

auch im Jahr 2006 wieder zusätzliche Mittel zur Verbesserung von Studium und Lehre geben.

Kanzler Hans Georg Mockel hat ein ambitioniertes Projekt zur besseren Einbindung der Verwaltung in den dynamischen Entwicklungsprozess der Universität initiiert. Damit bereitet sich auch die Verwaltung auf die Anforderungen der neuen Universität vor.

Die Standortneuordnung kommt planmäßig voran. Mit der Einweihung des Neubaus der Physik im Juni und der Grundsteinlegung für den Neubau der Geowissenschaften im November wurden auf dem Campus Riedberg in diesem Jahr wichtige Schritte getan. Aber nicht nur dort: auch auf dem Campus Westend laufen die Vorbereitungen der Ausschreibung zum Bau. Das Präsidium bedankt sich für die großartige Unterstützung durch die Landesregierung, die trotz einer angespannten Haushaltslage an dem Ziel fest hält, die Universität bis zu ihrem 100. Gründungsjahr 2014 neu zu bauen. Nicht vergessen möchte ich die Freunde der Universität aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, die uns tatkräftig bei unseren Vorhaben zur Veränderung unterstützen. Wer erfolgreich ist, darf auch ein wenig stolz auf sich sein – und dazu einladen, diesen Stolz zu teilen: unser neu gebildeter Alumni-Rat fordert alle unsere Ehemaligen auf, sich für ihre Universität zu engagieren.

Wir danken den Studierenden, Lehrenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Mitwirkung an der Entwicklung der neuen Universität Frankfurt und wünschen Ihnen allen erholsame Feiertage und ein erfolgreiches Neues Jahr!

R. Steinberg J. Bereiter-Hahn A. Gold H. G. Mockel

Prof. Rudolf Steinberg Prof. Jürgen Bereiter-Hahn Prof. Andreas Gold Hans Georg Mockel



Ökonom und Europäer: Raymond Barre (Mitte), ehemaliger Französischer Premierminister, Vizepräsident der Europäischen Kommission und Bürgermeister der Stadt Lyon, wurde von Prof. Joachim-Felix Leonhard, Staatssekretär im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Präsident Prof. Rudolf Steinberg, Oberbürgermeisterin Petra Roth und Jean-François Dehecq, Chairman und Chief Executive Officer sanofi-aventis (von links) gewürdigt

Wirtschaft à la Française

Raymond Barre Stiftungsgastprofessur eingerichtet / Universitätsmedaille für Raymond Barre

»Es ist eine große Ehre und ein wichtiges Zeichen, diese bedeutende Stiftungsgastprofessur an unserer Universität zu haben«, unterstrich Präsident Prof. Rudolf Steinberg die Bedeutung der Einrichtung der Raymond-Barre-Stiftungsgastprofessur für französische Wirtschaft und Wirtschaftspolitik an der Universität Frankfurt. »Sie trägt ganz wesentlich zu einer weiteren wissenschaftlichen Vernetzung mit unserem größten Nachbarn und wichtigsten Handelspartner bei.«

Die Universität würdigte Raymond Barre aus diesem Anlass und in Anerkennung seiner herausragenden Verdienste für die Wirtschaftswissenschaften, die Europa-Politik und die deutsch-französischen Beziehungen mit der Verleihung ihrer Medaille. Raymond Barre, französischer Ökonom und Wirtschaftspolitiker, stellte als Vizepräsident der Europäischen Kommission und französischer Premierminister wichtige politische Weichen zur Verwirklichung der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion. Lange Zeit war er zudem Bürgermeister von Frankfurts Partnerstadt Lyon. Durch eine großzügige Spende von sanofi-aventis und mit Unterstützung

der Deutsch-Französischen Gesellschaft in Frankfurt kann die Stiftungsgastprofessur nun für zunächst fünf Jahre am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften eingerichtet werden; jährlich wird ein Hochschullehrer für ein Semester aus Frankreich nach Frankfurt kommen. Erster Gastprofessor wird Patrick A. Messerlin vom Institut d'Etudes Politiques de Paris (Sciences Po) sein, der im nächsten Sommersemester nach Frankfurt kommt. Der Direktor der Groupe d'Economie Mondiale de Sciences Po, der sich mit Fragen des Welthandels und der Wirksamkeit der französischen und europäischen Wirtschaftspolitik in einer globalisierten Welt beschäftigt, wird nicht nur Lehrveranstaltungen zu wirtschaftswissenschaftlichen Themen mit Frankreich- oder Europa-bezug anbieten, sondern sich auch aktiv in die wissenschaftliche Arbeit des Wilhelm-Merton-Zentrums für Europäische Integration und Internationale Wirtschaftsordnung an der Universität Frankfurt einbringen.

Mit der Benennung der Stiftungsgastprofessur nach dem früheren französischen Premierminister Raymond Barre setzt sanofi-aventis ein Zeichen. »Raymond Barre hat den Wirtschafts- und Kulturraum Europa mitgestaltet wie nur wenige andere. Von seinem

Namen geht Symbolcharakter aus, und wir freuen uns deshalb, dass die Stiftungsgastprofessur seinen Namen trägt«, betonte Dr. Heinz-Werner Meier, Vorsitzender der Geschäftsführung der deutschen Landesgesellschaft von sanofi-aventis.

In seinem Festvortrag sprach Raymond Barre über seine Erfahrungen im Spannungsfeld zwischen ökonomischer Theorie und politischer Ökonomie. Die Raymond Barre Stiftungsgastprofessur soll nicht nur zu einer stärkeren wissenschaftlichen Kooperation mit dem Nachbarland beitragen. Auch die zahlreichen Unternehmen und Institutionen in Frankfurt, die enge Verbindungen zu Frankreich und frankophonen Ländern unterhalten, sollen von der neuen Gastprofessur profitieren.

Fortsetzung auf Seite 2

JOHANN WOLFGANG GOETHE
UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN
www.uni-frankfurt.de

Johann Wolfgang Goethe-Universität · Postfach 11 19 32
60054 Frankfurt am Main · Pressesendung · D30699D
Deutsche Post AG · Entgelt bezahlt



Poelzigs Gärtnerhaus wird zum Kinderhort

Die KiTa auf dem Campus Westend bekommt eine neue Unterkunft in historischem Gebäude

Was könnte näher liegen als die Unterbringung einer Kindertagesstätte in einem ehemaligen Gärtnerhaus? Ein Kinder-Garten im Gärtner-Haus. Ein wenig abseits hinter Bäumen versteckt, beschirmt und geschützt liegt im nordwestlichen Areal des Parks des IG Hochhauses das bis Mitte der 90er Jahre von den Amerikanern für telekommunikative Zwecke genutzte, von Hans Poelzig errichtete Gärtnerhaus. In seiner Ursprungsbestimmung diente das Haus der Unterbringung gärtnerischer Gerätschaften zur Pflege des Parks.



Foto: Hofmann

Damit die Kinder wachsen und gedeihen: Wissenschaftsminister Udo Corts, Präsident Prof. Rudolf Steinberg und Stadträtin Jutta Ebeling (von links) informierten über den Umzug der KiTa in das ehemalige, von Hans Poelzig errichtete Gärtnerhaus

Perspektive dar, um dem erklärten Ziel von Land und Universität näher zu rücken, die provisorische Zwischenlösung durch eine dauerhafte Ansiedlung an einem geeigneten Standort mit den entsprechenden baulichen Möglichkeiten zu ersetzen. Somit sind alle Voraussetzungen erfüllt, den 47 Kindern und ihren Nach-

folgern schon in weniger als einem Jahr eine neue und attraktive Betreuungseinrichtung bieten zu können, die noch viele spätere Generationen durchlaufen werden: Eine sichtbare Stärkung des Familien- und Bildungsstandorts Frankfurt und zugleich eine willkommene Bereicherung für den Campus Westend. *rb*

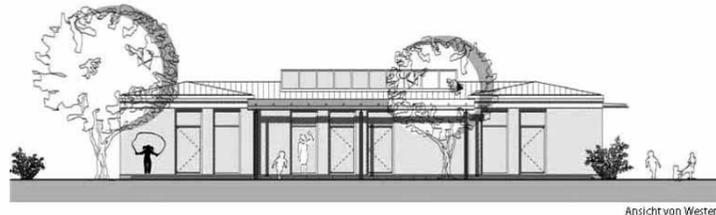
Hier nun wird die Campus-KiTa Westend mit heute 47 Kindern in drei Gruppen, wovon zwei Gruppen der Betreuung unter dreijähriger Kinder (Krippengruppe) dienen, ihren neuen Standort finden; bislang war sie in einem von den US-Amerikanern ebenfalls für Betreuungszwecke genutzten Gebäude an der Siliolstraße provisorisch untergebracht gewesen. Terminiert ist der Umzug noch für das Jahr 2006.

Die Bausubstanz des gärtnerischen Wirtschaftsgebäudes stammt aus der Erbauungszeit des IG-Komplexes und ist Bestandteil der denkmalgeschützten Gesamtanlage. Sie wird von störenden Anbauten der Amerikaner befreit und behutsam erweitert; auf diese Weise wird das Haus seine jetzt noch verdeckte Qualität zurückgewinnen. Es bietet künftig Platz für ein bedarfsgerechtes Betreuungsangebot mit zwei Gruppen von jeweils 11 Kindern im Alter bis 3 Jahre (Krippengruppen) und einer Gruppe mit 25 Plätzen für Kinder in der Altersgruppe 3 bis 6 Jahre (Kindergarten).

Der Hessische Minister für Wissenschaft und Kunst, Udo Corts, sagte bei der Präsentation des Vorhabens, es sei ein glücklicher Umstand, dass dieses historisch wertvolle Bauwerk nun in wirtschaftlich vertretbarer Weise als Betreuungsstätte umgebaut werden könne. »Der dauerhafte Erhalt historischer Bausubstanz verbindet sich hier ideal mit einer attraktiven und wirtschaftlichen Nachfolgenutzung.« Das Land habe für die Sanierung und den Umbau mitsamt den Erweiterungsflächen 500.000 Euro in den Haushalt 2006 eingestellt. Damit sei gewährlei-

stet, dass die Bauarbeiten frühzeitig im nächsten Jahr begonnen werden und die ersten Kinder hoffentlich auch noch 2006 einziehen könnten. »Das Projekt«, so der Minister, »dokumentiert den grundsätzlichen Willen der Landesregierung, den Bildungsstandort Frankfurt »abzurunden« und sicht-bar zu stärken: Wir wollen weder Studenten noch junge Nachwuchswissenschaftler oder andere Hochschulbedienstete verlieren, weil sie nicht wissen, wie sie tagsüber ihre Kinder

tung einer KiTa auf dem Campus Westend bereitwillig in das Neubauprogramm aufgenommen habe. Die Inbetriebnahme des neuen Campus Westend sei seinerzeit mit der Einrichtung einer provisorischen Kindertagesstätte flankiert worden, die im November 2002 in Betrieb genommen worden war. Dies sei durch eine gemeinsame Anstrengung von Land, Stadt, Universität und Studierendenschaft möglich geworden, so Steinberg, und als beispielhaftes Koopera-



Ansicht von Westen

Land und Universität: Familienfreundlichkeit als Ziel

Die Hessische Landesregierung entwickelt Familienfreundlichkeit zu einem Markenzeichen in der Landesverwaltung. Aufgabe der Hochschulen ist es, die Vereinbarkeit von Familie mit Studium, wissenschaftlicher Qualifikation oder Beruf zu erleichtern, wobei ein besonderes Augenmerk den Studierenden mit Kindern gilt. Für ihre Bemühungen war die Universität im September mit dem Zertifikat des Audits Beruf & Familie® ausgezeichnet worden. Das Vorhaben KiTa »Gärtnerhaus« ist ein herausragendes Beispiel für die Stärkung des Familienlandes bei gleichzeitiger Verbesserung der infrastrukturellen Rahmenbedingungen im Bildungsbereich. Es macht deutlich, dass Kinderbetreuung ernst genommen wird und Familien die gebührende Unterstützung erfahren.

unterbringen können.« Seitens der Stadt wurde zugesichert, dass die laufende Finanzierung im bisherigen Umfang aufrechterhalten bleibt. Das machte Stadträtin Jutta Ebeling deutlich.

tionsprojekt zwischen der Universität sowie der Gesellschaft zur Förderung betrieblicher und betriebsnaher Kindertagesstätten umgesetzt worden. Eine derzeitige Sozialeinrichtung sei im übrigen für einen Campus, der internationalen Maßstäben genügen wolle, unverzichtbar.

Mit dem Ausbau der Universität und den damit verbundenen Abbrucharbeiten und Neubauaktivitäten wird der derzeitige KiTa-Betrieb zunehmend beeinträchtigt. Organisatorische und logistische Anpassungen führen absehbar zu keiner wesentlichen Verbesserung. Daher stelle die Option, das fast vergessene Gärtnerhaus zu nutzen, eine außerordentlich reizvolle

Zu einem Universitätsstandort gehören Kinderbetreuungseinrichtungen. Darauf hatte in seiner Begrüßung Präsident Prof. Rudolf Steinberg hingewiesen. Er dankte der Hessischen Landesregierung, die auf seine Anregung die Errich-



Föderalismus – Verfassungskonflikt oder Machtpolitik?

Bundesjustizministerin Brigitte Zypries zu Gast beim Frankfurter Tag der Rechtspolitik

Der Frankfurter Tag der Rechtspolitik wird seit 1992 jährlich in Zusammenarbeit des Hessischen Ministeriums der Justiz und des Fachbereichs Rechtswissenschaft veranstaltet und beschäftigt sich mit aktuellen rechts- und gesellschaftspolitischen Themen.

Thema war in diesem Jahr »Föderalismus« – seit Jahren aktuell und seit Monaten in aller Munde. Zwar hat der politisch interessierte Bürger registriert, dass einerseits in den letzten Jahren etliche politische Reformen an der Hürde unterschiedlicher politischer Mehrheiten in Bundestag und Bundesrat – wenn man also so will: an der föderalen Struktur der Bundesrepublik Deutschland – gescheitert sind, dass aber andererseits nach nur wenigen Wochen Koalitionsverhandlungen eine »Einigung in der Föderalismusfrage« erzielt werden konnte.

Dekanin Prof. Regina Ogorek und der Hessische Justizminister Jürgen Banzer begrüßten; Bundesjustizministerin Brigitte Zypries sprach zu »Perspektiven der Föderalismusreform« *UR*



Foto: Hofmann

ren. Zu diesem Zweck sollen Workshops und öffentliche Vorträge über die französische Wirtschaft und Wirtschaftspolitik veranstaltet werden. Frankfurts Oberbürgermeisterin Petra Roth würdigte Raymond Barre, dem sie durch die Städtepartnerschaft mit Lyon seit langem freundschaftlich verbunden ist, als einen großen Europäer. Prof. Joachim-Felix Leonhard, Staatssekretär im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, erinnerte an Barres unermüdelichen Einsatz für den Euro, der einen wichtigen Beitrag zur Fortentwicklung der Europäischen Union geleistet habe. Sowohl Roth als auch Leonhard unterstrichen die Bedeutung dieser Stiftungsgastprofessur für Wissenschaft und Wirtschaft in der Region Frankfurt-Rhein-Main. Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften leiste außerdem einen weiteren Frankfurter Beitrag zur Förderung der deutsch-französischen Freundschaft: »Die Forschung ist hier wahrhaft europäisch angesiedelt«, lobte Staatsse-

retär Leonhard. Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften unterhält bereits seit langem enge wissenschaftliche Kontakte nach Frankreich. Dazu zählen ein Doppel-Diplomprogramm in Volks- und Betriebswirtschaftslehre mit der Université Paris-Dauphine, ein regelmäßiger Studenten- und Dozentenaustausch mit der Université Lumière Lyon 2 sowie zahlreiche individuelle Kontakte einzelner Hochschullehrer.

sanofi-aventis engagiert sich ebenfalls für die deutsch-französische Freundschaft und den Austausch zwischen beiden Ländern. Auch zwischen der Universität Frankfurt und sanofi-aventis bestehen lange enge und fruchtbare Kontakte, etwa im Rahmen von Forschungsk Kooperationen. Das Unternehmen unterstützt und fördert Wissenschaft und Grundlagenforschung, etwa durch die gemeinsam mit dem Universitätsklinikum veranstalteten »Perspective Lectures«, und die Gründerinitiative »Science4Life«. *UR*

Die Universität Frankfurt hat sich im neuesten, am 16. November 2005 veröffentlichten CHE-Ranking der forschungstärksten Universitäten auf den achten Platz vorgeschoben; im letzten, Mitte Februar veröffentlichten Forschungsranking teilte sie sich noch mit der Universität Tübingen und der FU Berlin den neunten Platz. Definitionsgemäß ist eine Universität dann forschungstark, wenn sie mit mindestens der Hälfte der Fächer, die in das Ranking einbezogen wurden, Spitzenplätze belegt. Nach der CHE-Auswertung erfüllt die Universität Frankfurt die Anforderungen dieser Definition (54,5 Prozent) und ist eine von insgesamt neun als forschungstark eingestuften Universitäten.

Fortsetzung von Seite 1 · Wirtschaft à la Française

Raymond Barre

Geboren am 12. April 1924 in Saint Denis auf der Insel Réunion. Studium der Rechtswissenschaft und der Volkswirtschaft am Institut d'Etudes Politiques in Paris, die er mit der Aggregation, der Berechtigung zur akademischen Lehre, abschloss. Es folgten Professuren in Caen (1951) und Tunis (1951/1954) sowie am Institut d'Etudes Politiques und der Fakultät für Jura und Volkswirtschaft in Paris. Seine politische Karriere begann Barre 1959 als Leiter des Mitarbeiterstabes von Jean-Marcel Jeanneney, dem damaligen französischen Industrieminister. 1967 und 1972 war er französischer Vizepräsident der Kommission für Wirtschaft und Finanzen in der Europäischen Union. 1976 avancierte Barre zum Minister für Außenhandel in der Regierung von Jacques Chirac und wurde kurz darauf zum Premierminister ernannt. Diese Funktion hatte er von August 1976 bis Mai 1981 inne. Von 1995 bis 2001 war Raymond Barre Bürgermeister von Lyon. Er erhielt zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen, unter anderem die Ehrendoktorwürde von 13 internationalen Universitäten.





Nicht nur südlich der Sahara

Die Afrika-Sammlung der Universitätsbibliothek versorgt Frankfurt und die Welt

Die Afrika-Sammlung der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg ist im deutschsprachigen Raum hinsichtlich der Breite der betreuten Fächer und Länder einmalig. Ihre Größe und Geschlossenheit machen sie zu einer der ersten Anlaufstellen für WissenschaftlerInnen zum Raum Afrika.

Afrika – ein spannender Kontinent

Die farnefrohen Länder Afrikas sind nicht nur begehrte Reiseziele. Bundespräsident Horst Köhler hat den Kontinent mit seinem Reichtum und mit seinen Problemen in den Mittelpunkt seiner Amtszeit gestellt. Er stellt die lohnenswerte Frage, was von Afrika zu lernen ist. Engagement für Afrika und Partnerschaft mit Afrika sind die Ziele. Wer sich jenseits der üblichen Katastrophenberichterstattung über



Der Fotograf als Voyeur: Hehre Studienabsichten und Dokumentationszwecke boten nicht selten den Vorwand für begehrende Blicke der Kolonialherren; hier auf eine Herero-Frau mit Schmuck

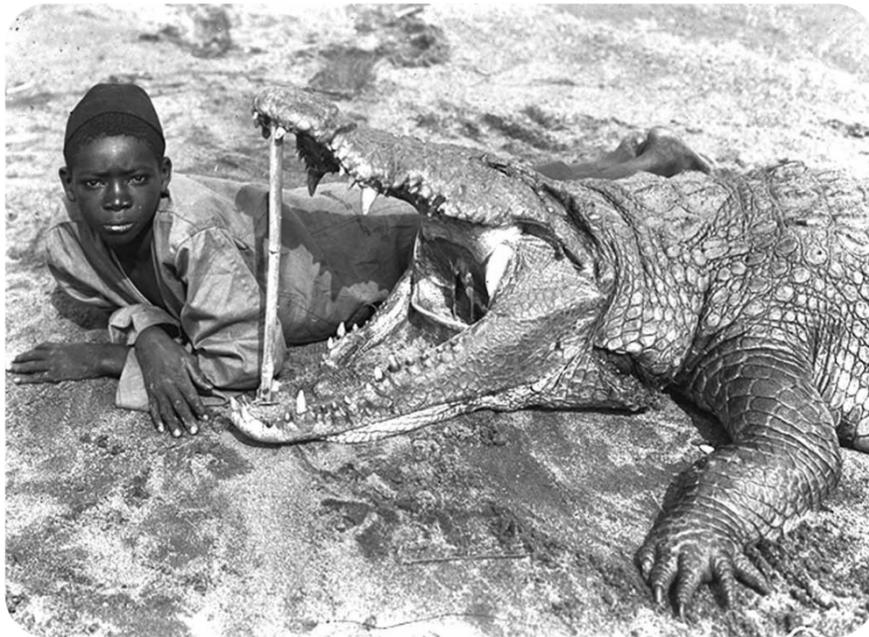
Afrika informieren will, dem bietet die Afrika-Sammlung der Universitätsbibliothek umfangreiches Hintergrundwissen. Kulturelle und historische Fakten zur ereignisreichen Tagespolitik, zu aktuellen Konflikten, zu Bürgerkriegen und Hungersnöten gehören genauso zum Angebot wie wissenschaftliche Informationen und Bildmaterial zur lebendigen Vielfalt der Länder, Ethnien und Sprachen oder zum Engagement von zivilgesellschaftlichen Gruppen. Auch die ökonomischen, sozialen und kulturellen Folgen der Kolonialgeschichte werden in ihrer ganzen Widersprüchlichkeit sichtbar.

Spitzenforschung in Frankfurt

Der interdisziplinäre Afrika-Schwerpunkt der Universität mit dem Zentrum für interdisziplinäre Afrikaforschung (ZIAF) ist besonders geeignet, diesen vielfältigen und spannenden Kontinent besser verstehen zu lernen. Interdisziplinarität ist allerdings nicht die einzige Voraussetzung für Exzellenz. Spitzenforschung benötigt Informationsspezialisten. Die Fachleute der Bibliotheken bieten diese zeitgemäße und schnelle Informationsdienstleistung. Das Sondersammelgebiet »Afrika südlich der Sahara« der Universitätsbibliothek stellt eine moderne Infrastruktur mit konventionellen und elektronischen Informationsangeboten zur Verfügung. Es fügt sich in ein System der überregionalen Literaturversorgung ein, an dem wissenschaftliche Bibliotheken in ganz Deutschland teilnehmen.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert seit 1949 den Erwerb ausländischer wissenschaftlicher Spezialliteratur. Jeder wissenschaftlich relevante Titel sollte zumindest einmal in Deutschland vorhanden sein. Dafür stellt die DFG jährlich bundesweit über 15 Millionen Euro (2004) zur Verfügung. Die einzelnen Sondersam-

melgebietbibliotheken tragen dabei die Kosten für ausländische und deutsche Standardliteratur, das Personal und die Bestandserhaltung. Seit 1964 besteht das Sondersammelgebiet »Afrika südlich der Sahara« an der hiesigen Universitätsbibliothek. Inzwischen ist die Sammlung auf eine Bandzahl von annähernd 200.000 angewachsen. Fachlich wird wissenschaftliche Literatur und Quellenmaterial zu allen Disziplinen mit Ausnahme der modernen Medizin, Natur- und Rechtswissenschaft gesammelt. Ergänzend bietet die Senckenbergische Bibliothek mit ihren biologischen Sondersammelgebieten einen nahezu vollständigen Fundus an Literatur zur Botanik und Zoologie afrikanischer Länder. Außerdem vertiefen Institutsbibliotheken – beispielsweise die des Frobenius Instituts – den Informationsbestand in einzelnen Fächern. Der interdisziplinäre Afrika-Schwerpunkt in Frankfurt hat also die besten Voraussetzungen, was die Informationsversorgung betrifft.



Fotos: UB

Nicht immer ist es gut, das Maul zu weit aufzureißen: Stattdliches, über vier Meter langes Breitmaulkrokodil am Tanganjika-See mit Maulsperre; Aufnahme von 1912

Gleichwohl führen harsche Forschungsbedingungen dazu, dass viele Forscher die afrikanischen Universitäten verlassen. Hier stellt sich die Frage, was ein potenter Forschungsstandort wie Frankfurt dazu beitragen kann, die Informationsversorgung auch in Afrika zu verbessern und die Kluft zwischen den Kontinenten zu verkleinern. Gemäß dem Open-Access-Gedanken betriebene Zeitschriften erreichen beispielsweise auch die Forscher in Afrika, die sich die Abonnements sonst kaum leisten können. Außerdem können Bibliotheken ihre Infrastruktur bereitstellen, um Wissenschaftlern in Afrika die niedrigschwellige Online-Publikation ihrer Inhalte zu ermöglichen. Die Artikel und Beiträge sind sofort weltweit – vor allem auch in Afrika – und zu jeder Zeit zugänglich. Die Herausgeber können auch von ihren afrikanischen Institutionen aus eine Schriftenreihe oder eine Open-Access-Zeitschrift betreiben, die auf Servern in Deutschland läuft.

Offener Austausch

Denkbar ist auch ein vollständig offenes Archiv für Monographien, Aufsätze und Forschungsberichte für Wissenschaftler in Afrika und anderswo.

Fortsetzung auf Seite 4

Globalisierte Wissenschaft

Forschung findet heute weltweit vernetzt statt. Dabei gibt es bezüglich der Afrika-Forschung zwei große Hindernisse. Erstens gelangen westliche hochpreisige Verlagszeitschriften kaum in die Bibliotheken vor Ort. Zweitens werden umgekehrt Forschungsergebnisse, die in Afrika produziert werden, im Westen kaum wahrgenommen. Ihnen wird schlechte Qualität, mangelnde Berücksichtigung der aktuellen

Forschung, zu viel politische Polemik oder unzureichendes Englisch vorgeworfen. In Forschungsüberblicken tauchen afrikanische Forscher nur im Ausnahmefall auf. In Einzelfällen mögen die Kritikpunkte berechtigt sein, doch enthalten diese Arbeiten einen empirischen Kern, der sehr wohl innovative Ergebnisse hervorbringt. Trotz existenzieller Bedrückungen findet eine interessante Forschung und lebhaft Diskussion vor Ort statt.

Vom Krokodil bis zum Reiter von Südwest

Afrika in historischen Zeugnissen

Die Auseinandersetzung mit der eigenen kolonialen Vergangenheit erreicht in Deutschland langsam auch die breitere Öffentlichkeit. Jenseits der Weltkriege und des Holocausts haben deutsche Kolonialkriege, erste Konzentrationslager und Völkermorde bisher kaum ihren Platz in der bundesdeutschen Erinnerungskultur gefunden. Neuerdings beschäftigen sich aufwendig produzierte Fernsehdokumentationen und verständlich geschriebene Überblicksdarstellungen mit der deutschen Kolonialgeschichte. Die Politik sieht sich mit Entschuldigungsansprüchen konfrontiert. Die Brutalität und verheerenden Folgen für die betreffenden Menschen nicht nur des deutschen Wirkens in Übersee geraten zunehmend in den Blick. Dabei versucht die Forschung, dem historischen Bild größere Tiefenschärfe zu geben. Die Afrika-Sammlung der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg bietet neben den modernen Arbeiten über die Kolonialzeit einen wichtigen Bestand an Literatur und Photomaterial aus der Zeit deutscher Kolonialunternehmen. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden zahlreiche Vereine, die sich die Betreuung deutscher Auswanderer sowie die Verbreitung kolonialer Ideen auf die Fahne schrieben. Der wichtigste war die 1887 gebildete »Deutsche Kolonialgesellschaft«. Die Kolonialgesellschaft sammelte Literatur und Photomaterial zur Illustration ihrer Propaganda-Vorträge. Etwa 18.000 Bücher und 50.000 Fotos aus dieser Zeit stehen dem interessierten Forscher zur Verfügung. Die Bände sind im OPAC und in dem alphabetisch und sachlich gegliederten »Katalog der Bibliothek der Deutschen Kolonialgesellschaft« online verzeichnet. Das Bildarchiv der Deutschen Kolonialgesellschaft ist in Kooperation mit dem Geographie-Professor Uwe Ulrich Jäschke von der



Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden und mit Hilfe von Drittmitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft verfilmt und digitalisiert worden und steht der Forschung im Internet frei zur Verfügung. Auch das Deutsche Koloniallexikon konnte samt Karten und Abbildungen als Digitalisat ins Netz gestellt werden. Diese unschätzbare zeitgenössische Quelle, 1914 bzw. 1920 von dem Gouverneur Deutsch-Ostafrikas, Heinrich Schnee, herausgegeben, ist im Volltext durchsuchbar.

Das Quellenmaterial dokumentiert nicht nur die afrikanischen Interessengebiete, sondern auch Aktivitäten in China und in der Südsee. Die Kolonialzeit wird in ihrer ganzen regionalen und inhaltlichen Breite sichtbar. Das macht diese Sammlung so einzigartig. Bilder zur Landschaft und Vegetation, zu Landwirtschaft, Jagd und Tieren, zu Dörfern und Städten, zu Schule und Mission sowie zu Handel und Verkehr fehlen ebenso wenig wie Darstellungen von Menschen und Kulturen. Desinfektionsbäder bei der Viehwirtschaft, Straßenansichten oder Kaffeepflanzerinnen bei der Arbeit scheinen zwar eher dokumentarischen Charakter zu haben.

Bilder von der Jagd spiegeln schon eher die Schaulust und Faszination am Fremden. Das Bild einer Herero-Frau zeigt nicht nur ihren Schmuck son-

der ist Ausdruck des häufig auch begehrenden Blickes der Kolonialherren. Sicher stand hinter manchen Aufnahmen ein echtes Interesse an Menschen und Kultur. Ein anderes Motiv war die fotografische »Archivierung« vermeintlich oder tatsächlich vom Aussterben bedrohter Ethnien. Derart motivierte Bilder sagen einiges über die dargestellten Menschen, Gegenstände und Landschaften. Viel mehr sagen sie aber über das Selbstverständnis des Fotografen oder Auftraggebers. Es geht immer auch um Aneignung, um



Beherrschung und um Selbstversicherung der als überlegen behaupteten eigenen Kultur. Selbstberuhigung fanden die Kolonialherren auch in ihren Freizeit- und Gesellschaftsaktivitäten, die sie aus Deutschland mitbrachten: Kaisergeburtstage und Denkmaleinweihungen – wie bei der Enthüllung des Kriegerdenkmals in Windhuk, des so genannten »Reiter von Südwest« am 27.1.1912 – bildeten Höhepunkte im Alltag. Die Inszenierung der Feste wies den beteiligten Gruppen symbolisch ihren Platz in der kolonialen Herrschaftsordnung zu. Die Schutztruppe Deutsch-Südwestafrikas feierte Weihnachten 1904 »im Felde« von dem Schrecken und Leiden im Krieg gegen die Herero, etwa von dem verheerenden Schießbefehl Generalleutnants Lothar von Trotha im gleichen Jahr, schweigen die Bilder. Das Material der Deutschen Kolonialgesellschaft sollte ein möglichst positives Bild von den Kolonien und der Kolonialherrschaft zeichnen. Verharmlosung, Verdrängung oder Nichtbeachtung prägten auch den Umgang mit der Kolonialgeschichte nach dem »Ver-

lust« der Kolonialgebiete 1918.

Den historischen Ereignissen, den Bildern in den Köpfen der Zeitgenossen und den Spuren der Kolonialzeit im kulturellen Gedächtnis gilt es weiter nachzugehen. Die Universitätsbibliothek Frankfurt stellt die entsprechenden Quellenmaterialien zur Verfügung.

Informationen:
Bildarchiv und Koloniallexikon:
www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de/



Fortsetzung von Seite 3 · Nicht nur südlich der Sahara

Wenn man auf Qualitätskontrolle nicht ganz verzichten will, kann ein nachträgliches Ranking-Verfahren implementiert werden. Analog zu Leserrezensionen einiger Online-Buchhandlungen können KollegInnen Sternchen für besonders lesenswerte Arbeiten verteilen, wie es etwa der kanadische Literaturprofessor Jean-Claude Guédon vorgeschlagen hat. Dieses offene Archiv würde reale Brücken bauen und dem wissenschaftlichen Fortschritt nicht nur in Afrika dienen. Zusätzlich sollten Websites, die in Afrika angeboten werden, langfristig archiviert werden. Meist ist die politische Lage vor Ort so prekär, dass die dauerhafte Existenz der Inhalte unsicher ist. Mit der Bibliothek des Instituts für Afrika-Kunde in Hamburg, die das Sondersammelgebiet »Afrika südlich der Sahara« bezüglich der »nicht-konventionellen Materialien«



In Feierlaune am Kilimanjaro: Zwei Chagga-Mädchen im Hochzeitschmuck aus Nord-Tansania/Kenia

betreut, gibt es dafür einen besonders kompetenten Kooperationspartner. Diese Projekte sollten gemeinsam umgesetzt werden, damit die Vorteile der globalisierten Wissenschaft und ihrer Infrastruktur allen zugute kommen. Forschung über Afrika und Forschung in Afrika können auch mit Hilfe der Bibliotheken zu einer echten globalisierten Wissenschaft zusammenfinden.

Hartmut Bergenthum

Informationen:
Afrika-Sondersammelgebiet:
www.ub.uni-frankfurt.de/ssg/afrika.html
DFG-Sondersammelgebiete:
<http://webis.sub.uni-hamburg.de>
ZIAF: www.ziaf.de/
Positionen Guédons:
<http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/volltexte/2005/2017/html/Guedon.html>

»Zumeist verbleiben hochinteressante Ergebnisse in ihrer »exotischen« Ecke«

Hartmut Bergenthum will den Zugang zu Afrika-Literatur erleichtern

Dr. Hartmut Bergenthum ist seit Oktober neuer Leiter der Afrika-Abteilung der Universitätsbibliothek. Nach einem Studium der Geschichte in Marburg, Gießen und Bristol war er von 2003 bis 2005 Bibliotheksreferendar an der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und promovierte 2004 zur Geschichte der Geschichtswissenschaft in Kenia. Seit 2005 Fachreferent für die DFG-Sondersammelgebiete »Afrika südlich der Sahara«, »Ozeanien« und das Fach Geographie.



Was wird der Schwerpunkt Ihrer Arbeit in der nächsten Zeit sein?

Als besondere Herausforderung sehe ich die Unterstützung der stark vernetzten Afrikaforschung. Mein Ziel ist es, den Zugang zu weltweit verteilten, fachlich einschlägigen Informationsangeboten im Internet zu vereinfachen und an einem Ort zu bündeln. Das veränderte Informationsverhalten der Studierenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erfordert angepasste Angebote seitens der Bibliotheken. Viele Nutzer suchen zunächst und vor allem im Internet, d.h. unsere Dienstleis-

tungen müssen dort präsent sein. Sie erwarten einfach bedienbare, übersichtliche, leicht verständliche Benutzeroberflächen ohne lizenzbedingte Zugangsbeschränkungen. Dafür ist eine virtuelle Fachbibliothek in Planung. In ihr werden qualitativ hochwertige Fachinformationen (z.B. Websites, Datenbanken, Digitalisate, Online-Kataloge) unabhängig von der Medienform erschlossen und zur Verfügung gestellt. Dabei bin ich auf die Hilfe von Partnern vor Ort, aber auch auf die Kooperation mit den wichtigen Zentren der Afrika-Forschung in Hamburg, Mainz, Bayreuth, Leipzig, Berlin und Köln angewiesen. Finanzielle Unterstützung erhoffe ich mir von der DFG.

Dienstleistungen der Afrika-Abteilung Beratung, Information, Lesesaal

Räumlich ist die Afrika-Abteilung seit 1964 an der Bockenheimer Warte im dritten Stock des Lesesaaltraktes untergebracht. Es gibt einen gemeinsamen Lesesaal »Afrika, Asien, Judaica« sowie einen angrenzenden Handmagazinbereich mit Zeitschriftenbeständen. Der Großteil der Bestände wird im allgemeinen Magazinbereich verwahrt und muss vorbestellt werden.

Angebote der Abteilung:

- Spezielle Fachführungen für Seminare der Universitätsinstitute
- Konzeption und Veranstaltung von Datenbankschulungen, beispielsweise für die »African Studies«.
- Informationsrecherchen
- Fernleihe und Dokumentenlieferung: fast alle Bestände (mit Ausnahme der Kolonialbibliothek) stehen dazu zur Verfügung
- Ausstellungen: Materiallieferung, neben Büchern auch Fotos aus dem Bildarchiv der Deutschen Kolonialgesellschaft. Daneben präsentieren wir kleinere Ausstellungen im Flur vor unserem Lesesaal.
- Fachkataloge / Länderkataloge: Für ältere Literatur stehen gedruckte und der vor dem »Afrika, Asien, Judaica«-Lesesaal stehende Systematische Länderkatalog zur Verfügung.
- Erstellung aktueller Literaturlisten für ZIAF-Mitglieder für Drittmittelanträge von großen Forschungsprojekten.

Elektronische Dienstleistungen

- Afrika-Literatur findet sich am einfachsten im Katalogportal der UB (OPAC ab 1986 und Hebis Retro Online).
- Digitale Neuerwerbungslisten stehen auf der UB-Website und im OPAC
- UB-lizenzierte elektronische Zeitschriften und Online-Datenbanken via WLAN.
- Konfigurierung einer spezifischen UB-Eingangseite mit »myUB«. Das voreingestellte Profil »Afrika südlich der Sahara« präsentiert übersichtlich einschlägige Angebote und kann nach individuellen Bedürfnissen erweitert werden.
- Hochschulpublikationssystem steht Universitätsangehörigen für Online-Publikationsprojekte offen.
- Beteiligung am Informationsverbund »InfoPoint« mit weltweiter Vernetzung an einen von Fachbibliothekaren.

Kontakt:

Dr. Hartmut Bergenthum; Tel.: 069/798-39246; E-Mail: h.bergenthum@ub.uni-frankfurt.de
 Anne-Marie Kasper; Tel.: 069/798-39247; E-Mail: a.kasper@ub.uni-frankfurt.de

Wie beurteilen Sie die Situation der Afrika-Forschung in Deutschland und was können Bibliotheken zur Verbesserung beisteuern?

In Deutschland ist es besonders wichtig, den allgemeinen deutschen Geistes- und Sozialwissenschaften die Afrika-Forschung stärker zu vermitteln. Zumeist verbleiben hochinteressante Ergebnisse in ihrer »exotischen« Ecke. In den Bereichen Oralität und Schriftlichkeit, Identität und Ethnizität oder auch der Nationalismusfor-

schung hat die Afrika-Forschung beispielsweise viel zu bieten. Immerhin sind hier neuere kulturwissenschaftliche Ansätze auf einem guten Weg. Ansätze zu Kooperationen sollten weiter ausgebaut werden. Konkret können etwa Neuerscheinungen, Rezensionen und Tagungsankündigungen nicht nur in den regionalen sondern darüber hinaus in den fachlichen Portalen, z.B. der Geschichtswissenschaft, angeboten werden.

Die Fragen stellte Ralf Breyer

Sammeln aus Leidenschaft und Forschen aus Passion

Das Frobenius-Institut an der Universität

Als Leo Frobenius 1898 in Berlin das »Afrika-Archiv« gründete, das 1925 nach Frankfurt am Main übersiedeln sollte, wurde der Grundstein zu einem der umfangreichsten ethnologischen Afrika-Forschungsinstitute in Deutschland gelegt. Die Sammelleidenschaft des Gründungsaters und seiner Mitarbeiter führte zur Entstehung diverser Archive und einer Bibliothek.



Foto: Frobenius-Institut

Das Ethnographische Bilderarchiv besteht aus Zeichnungen und Malereien und die Kopien des Archivs von Felsbildern wurden teilweise in riesigen Originalgrößen angefertigt. Einzigartig ist auch das Fotoarchiv, das im wesentlichen Aufnahmen umfasst, die von Teilnehmern an den über 50 verschiedenen Expeditionen und Forschungsreisen von 1904 bis in die achtziger Jahre angefertigt wurden. Einige der wertvollsten Bestände aus dieser Sammlung werden zur Zeit in der Ausstellung »Im Schatten des Kongo. Leo Frobenius-Stereofotografien« im Museum der Weltkulturen gezeigt. Die angeschlossene Völkerkundliche Bibliothek führt heute ca. 106.000 Bände, mit den regionalen Schwerpunkten Afrika und Nordamerika aber auch Indonesien und Ozeanien. Sie repräsentiert, wie auch die ethnographische Sammlung mit ihren ca. 6000 Objekten afrikanischer Alltagskultur, in ihren Beständen auch ein Stück Forschungsgeschichte des Instituts. Seit den Anfängen in Wilhelmshafen zeichnet sich dieses durch die zahlreichen Forschungsreisen aus, die die Mitarbeiter nach Afrika, Asien und Australien führten. Besonders bekannt wurden die so genannten »Deutschen Innersafrikanischen Forschungsexpeditionen« (D.I.A.F.E.), die – meist als größere Forschungsverbände organisiert – den afrikanischen Kontinent bereisten, um dessen Kulturen und Geschichte zu erforschen. Davon, dass diese Reisen vor der Einführung eines zuverlässigen Flugverkehrs nicht nur wesentlich länger dauerten als heute, sondern auch um einiges beschwerlicher waren, zeugen diverse Bilddokumente des Fotoarchivs, aber auch die Tagebuchaufzeichnungen der Mitarbeiter und früherer Direktoren, die in den im Institut lagernden wissenschaftlichen Nachlässen erhalten sind. Aus den Beständen des Instituts wird zur Zeit im Museum für Kommunikation der Stadt Frankfurt eine weitere Ausstellung bestritten. In ihrem Mittelpunkt steht der Briefwechsel, den Kaiser Wilhelm II. mit Leo Frobenius, dem von ihm bewunderten Gründer des Instituts, über mehr als zwei Jahrzehnte hin geführt hat.

Der Forscher mit landestypischer Fauna: Leo Frobenius und Affe bei Feldstudien in Südafrika 1928-1930

Dass die Arbeit mit den Archivbeständen auch heute noch einen besonderen Stellenwert im Institut hat, zeigt ein aus Mitteln der DFG gefördertes Forschungsvorhaben zur Erstellung eines systematischen Typenindex afrikanischer Erzählungen unter Berücksichtigung der im Frobenius-Institut lagernden unbearbeiteten Originalmanuskripte. In Planung befindet sich ferner ein Großprojekt zur Digitalisierung und Erschließung der ethnographischen Bildersammlung, für das ebenfalls Drittmittel beantragt worden sind. Es soll der Sicherung, Erschließung und Bereitstellung der Bildersammlung dienen, die etwa 40.000 historische Illustrationen (Zeichnungen und Fotografien) umfasst, die zwischen 1830 und 1956 gefertigt wurden und deren regionale Schwerpunkte auf Afrika, Ozeanien und Australien liegen. Durch die digitale Erfassung und Sicherung des Bildmaterials sowie seine wissenschaftliche Erschließung sollen die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, das Material über ein geeignetes Bereitstellungssystem zugänglich zu machen. Das langfristige Ziel ist die Verknüpfung des digitalisierten Bildmaterials mit der bereits bestehenden Datenbank der Völkerkundlichen Bibliothek des Frobenius-Instituts und damit der Aufbau einer umfassenden und nachhaltigen Informationsinfrastruktur, an der nicht nur vonseiten der wissenschaftlichen Öffentlichkeit, sondern auch von zahlreichen afrikanischen, asiatischen und ozeanischen Kulturinstitutionen großes Interesse besteht.

Neben der Bearbeitung und Zugänglichmachung der bereits bestehenden Bestände, konzentrieren sich die aktuellen Forschungen des Frobenius-Instituts auf kulturelle Aneignungsprozesse im Kontext der Globalisierung, die nicht mehr nur in Afrika erforscht werden, sondern auch Süd- und Südostasien, Australien, Süd- und Nordamerika sowie Ozeanien umfassen. Dabei werden Prozesse der Indigenisierung des Katholizismus in Indonesien ebenso untersucht wie die Aneignungen von industriellen Massenwaren in Nigeria oder die Verarbeitung von Fremdeinflüssen in ausgewählten Regionen von Papua Neuguinea. Das Institut verleiht auch einen Forschungsförderungspreis. Er geht in diesem Jahr an Frau Dr. des. Cora Bender für ihre Promotionsarbeit zum Thema »Souveränität und Patriotismus: Indi-

gen kontrollierte Medien und die Modernisierung der Wissenskultur in der Ojibwa-Reservation »Lac Courte Oreilles«, Wisconsin«.

Editha Platte

Informationen:
 Sekretariat: 069-79833050
www.Frobenius-Institut.de

Ausstellungen:

Im Schatten des Kongo
 3D-Aufnahmen von Leo Frobenius
 Museum der Weltkulturen bis 30. April 2006; Infos: Tel.: 069/212-45115
 Öffnungszeiten: Täglich außer Montag 10 bis 17 Uhr; Mittwoch 10 bis 20 Uhr
 Samstag 14 bis 20 Uhr

Der Kaiser und sein Forscher
 Leo Frobenius und Kaiser Wilhelm II
 Museum für Kommunikation; bis 15. Januar 2006; Infos: Tel.: 069/6060-350
 Dienstag bis Freitag 9 bis 18 Uhr; Samstag, Sonn- und Feiertag 11 bis 19 Uhr

Anzeige

Coaching für Studenten



- Mit wenig Aufwand hoch effektiv sein
- Lösungsorientiertes Denken fördern
- Selbstorganisation unterstützen
- Erfolgreich lernen

Telefon: (0711) 459 55 46

info@coaching-fuer-studenten.de
www.coaching-fuer-studenten.de

Frankfurt • Stuttgart • München



Quoten, außerschulische Leistung und Genialitätsklausel

Erste Erfahrungen mit den universitären Auswahlverfahren

Ein neuer Wettbewerb ist zu beobachten. Nicht mehr nur um die renommiertesten Forscher, um öffentliche Förderprogramme und den Zugang zu Drittmitteln konkurrieren die Hochschulen, sondern auch um die motiviertesten und besten Studierenden. Lassen sie doch erwarten, dass sie ihr Studium nicht nur erfolgreich, sondern auch zügig absolvieren. Dabei haben die Hochschulen erkannt, dass der Studien-erfolg nicht nur von Begabung und Leistungsbereitschaft abhängt. Wichtig ist auch, dass Studierende und Universität zueinander »passen«.

Neigungen und Eignungen der Studierenden müssen mit dem Anforderungsprofil der Universität übereinstimmen. Der Auswahl der Studienanfänger kommt daher große Bedeutung zu. Die 7. Novelle des Hochschulrahmengesetzes hat die Möglichkeiten der Hochschulen, in zulassungsbeschränkten Fächern Studienanfänger nach eigenen Kriterien auszuwählen, seit diesem Wintersemester erheblich erweitert. Im Präsidium der Universität Frankfurt freut man sich über die hinzugewonnene Autonomie: »Diese Regelung ist längst überfällig und liegt im Interesse der Universität und der Studierenden«, so Präsident Prof. Rudolf Steinberg. In mehreren Studienfächern wurden neue hochschulinterne Auswahlverfahren eingeführt. Zum Beispiel im neu eingerichteten Bachelor-Studiengang in Wirtschaftswissenschaften. 95 Prozent der Studienplätze im hochschuleigenen Auswahlverfahren ver-

geben die Ökonomen nach einem Ranking der so genannten »Leistungs-note«, die sich aus der Abiturdurchschnittsnote und besonders gewichteten Noten in Mathematik, Naturwissenschaften und spezifischen Fremdsprachen sowie einer eventuellen beruflichen Ausbildung zusammensetzt. Dabei wird, wie es das Gesetz vorschreibt, die Abiturdurchschnittsnote am stärksten gewichtet. »Fünf Prozent der Studienplätze haben wir nach außerschulischen Leistungen vergeben, also nach Kriterien, die in der Abiturnote in der Regel nicht berücksichtigt werden«, erklärt Dr. Antje Judt, die Leiterin des Bereichs Strategie & Management am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. »Hierzu zählen beispielsweise soziale, kulturelle, sportliche und unternehmerische Aktivitäten.«

Gute Vorbereitung

Knapp 2.000 Bewerbungen kamen auf die 349 Studienplätze des neuen Bachelor of Science in Wirtschaftswissenschaften. »Das Interesse der ausgewählten Bewerber, bei uns zu studieren, war groß«, stellt Judt fest. »Die Auswertung unseres GoWiWi-Special-Infotages, zu dem wir alle zugelassenen Bewerber eingeladen haben, hat gezeigt, dass sich 75 Prozent der Bewerber, die uns auf dem Infotag besucht haben, auch eingeschrieben haben.« Die Bewerber auf den GoWiWi-Infotagen waren durchweg gut vorbereitet und stellten fundierte Fragen. »Man merkte, dass sie nicht irgendwo studieren, sondern eine bewusste Entscheidung für ein Fach und für einen

Studienort treffen wollten«, hat die Projektleiterin beobachtet. Die Wirtschaftswissenschaftler machten die Erfahrung, dass die Bewerber das hochschuleigene Auswahlverfahren durchaus schätzen. Inhaltliche Veränderungen sind daher nicht geplant, zumal das Verfahren evaluiert werden soll und kurzfristige Änderungen daher nicht sinnvoll wären. Der Fachbereich überlegt allerdings, die Zulassungen zum Studium etwas später und nicht bereits nach einer Woche auszusprechen. Da viele Bewerber sich auch an anderen Universitäten beworben hatten und diese ihre Zusagen erst später verschickten, vermutet Judt, dass sich möglicherweise einige Bewerber nicht so schnell für Frankfurt entscheiden, sondern noch weitere Zusagen abwarten wollten. Ob man tatsächlich die richtigen Bewerber ausgewählt hat, werden Motivation und Leistungsbereitschaft im Laufe des Studiums zeigen. Antje Judt hat sich bereits vom Engagement der Studienanfänger überzeugen lassen. »Es haben sich schon jetzt Erstsemester bei uns gemeldet«, erzählt sie, »denen unsere Infotage so gut gefallen haben, dass sie bei den nächsten Infotagen mitwirken wollen, um ihr frisches Wissen an die neuen Bewerber weiter zu geben.«

Höhere Motivation

Erste positive Erfahrungen mit den neuen Möglichkeiten der Studierendenauswahl hat auch das Fach Pharmazie gemacht, in dem zu diesem Wintersemester erstmals Auswahlgespräche mit Studienplatzbewerbern

geführt wurden. »70 bis 80 Prozent der Bewerber waren in den Interviews sehr gut vorbereitet. Sowohl in den Gesprächen als auch zu Studienbeginn haben wir eine höhere Motivation und ein größeres Interesse festgestellt«, sagt Prof. Holger Stark, der Vorsitzende des Lehr- und Studienausschusses Pharmazie. Das sei zwar bisher nur ein subjektiver Eindruck, da er noch nicht durch Leistungsnachweise bestätigt werden konnte. Aber er decke sich mit publizierten Erfahrungen anderer Studiengänge. Von 629 Bewerbern haben die Pharmazeuten die 160 besten zu Auswahlgesprächen nach Frankfurt eingeladen. 95 Prozent von ihnen wurden nach einem Schlüssel aus der Abiturnote und der Ortspräferenz ausgewählt. Fünf Prozent nach einer Sonderquote, der so genannten »Genialitätsklausel«, so Stark. »Sie eröffnet zum Beispiel Studienplatzbewerbern eine Chance, die schon ihre eigene Pharmafirma aufgemacht haben, die aber wegen miserabler Abiturnoten sonst durch das Raster fielen«, erklärt der Pharmazieprofessor.

Zielorientierung und Belastbarkeit

In den zwanzig- bis dreißigminütigen teilstrukturierten Auswahlgesprächen wurden die Studienplatzbewerber zu Interessen und Lebenslauf sowie zu ihrer Motivation befragt, Pharmazie zu studieren und dies an der Universität Frankfurt zu tun. Neben der Abiturnote, die auch hier mit 51 Prozent das wichtigste Beurteilungskriterium darstellen muss, spielten bei der Bewertung analytisches Denken, mathema-

tisch-naturwissenschaftliches Interesse, soziale Kompetenz, sprachliches Ausdrucksvermögen, Zielorientierung und Belastbarkeit eine Rolle. Aber nicht nur die Universität wählt aus, auch die künftigen Studierenden haben sich zu entscheiden, an welcher Hochschule sie ihr Studium aufnehmen wollen. »Frankfurt hat das Problem, dass es vielfach nicht als attraktive Universitätsstadt, sondern in erster Linie als zentraler Flughafenstandort, als Banken- und Börsenplatz wahrgenommen wird«, bedauert Stark. Dazu komme, dass die Stadt Frankfurt im Vergleich zu vielen anderen Hochschulstädten ein sehr teurer Studienort sei. Mit der Einladung zu Auswahlgesprächen verfolgen die Pharmazeuten daher auch das Ziel, die Studienplatzbewerber vom Studiengang Pharmazie in Frankfurt zu überzeugen und die besten Schüler für die eigene Universität zu gewinnen. Das Fach Pharmazie stellte sich den Bewerbern in Einführungsveranstaltungen vor, ließ sie in Führungen durch die Institute schon mal einen Blick auf ihren möglichen künftigen Arbeitsplatz werfen und ermunterte sie, Hochschullehrer und Studierende mit Fragen zu löchern. Das kam gut an. »Die Bewerber zeigten sich beeindruckt von den offensichtlich guten Studienbedingungen an der Universität Frankfurt«, stellt Stark fest. »Ich schätze, dass wir zwölf bis fünfzehn hochqualifizierte Bewerber bekommen haben, die sonst nicht nach Frankfurt gekommen wären.« Das entspricht rund einem Viertel der 50

Fortsetzung auf Seite 17

Was ist eine Eins wirklich wert?

Viele Studierende halten Noten für wenig aussagekräftig

Eine gute Abschlussnote ist ein Grund zum Feiern. Doch was sagt sie wirklich aus? Die Statistik zeigt, dass an deutschen Hochschulen in vielen Fächern freigiebig Bestnoten verteilt werden und das Notenspektrum bei weitem nicht ausgeschöpft wird. Wie aussagekräftig ist ein gutes oder sehr gutes Examen, wenn fast nur noch Einsen und Zweien vergeben werden? Was sind Noten wirklich wert? Der UniReport hat Studierende auf dem Campus nach ihrer Meinung gefragt.

Adrian Lixenfeld, Philosophie und Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft

Eine Note ist ein Leistungsnachweis. Man sollte doch froh sein, wenn alle gute Noten haben! Man muss doch nicht das Notenspektrum ausschöpfen, um sagen zu können, dass Notengebung sinnvoll ist. Es ist ja nicht unbedingt notwendig, dass man besser ist als die anderen. Wenn die Tatsache, dass alle gute Noten haben, aber dazu führt, dass man dann im Bewerbungsgespräch aufgrund von leistungsfremden Kriterien, wie zum Beispiel der sozialen Herkunft, beurteilt wird – was meiner Ansicht nach absolut illegitim ist – dann sollte man doch darüber nachdenken, eventuell die Klausuren zu erschweren.



Andreas Zoubek, Katholische Theologie, Arbeitslehre und Deutsch

Meines Erachtens ist die Aussagekraft von Noten nicht sehr hoch, weil immer auch Sympathie mit einer Rolle spielt.

Man kennt einen Professor, war vielleicht schon mal Hiwi bei ihm, hat immer schön seinen Mund gehalten, wenn es um Kritik ging – und bekommt damit einen Sympathiebonus. Deswegen wird dann auch die Note entsprechend. Der Professor will ihm ja weiterhin helfen. Gute Noten haben für mich deshalb eigentlich keine Aussagekraft und zeigen nicht wirklich, ob jemand was kann.

Cornelius Böttger, Katholische Theologie und Sport

Mit einer guten Abschlussnote geht man mit einem ganz anderen Gefühl in ein Bewerbungsgespräch, denke ich.



Gute Noten stärken das Selbstbewusstsein und dann kommt man im Gespräch auch viel besser an. Eigentlich finde ich es gar nicht schlecht, wenn es viele gute Noten gibt. Dadurch bekommen ja viel mehr Leute eine Chance, ihre Fähigkeiten zeigen zu können, auch Fähigkeiten und Erfahrungen, die sich nicht in der Note abbilden. Die gute Note hilft einem, überhaupt erst die Chance zu kriegen, sich gut zu verkaufen.

Nicole Lindenberg, Philosophie und Englisch

Noten sind abhängig von dem, der sie gibt. Noten können niemals völlig objektiv sein, und von daher ist natürlich das ganze Notensystem problematisch. Eine Inflation der guten Noten kann ich aus meiner Erfahrung im Studium nicht erkennen. Ich sehe es nicht so, dass man überall so leicht eine Eins kriegt. Wenn das aber so ist, dann wird es darauf hinauslaufen, dass zum Beispiel darauf geachtet wird, wer möglichst schnell studiert hat. Und damit hat jemand, der neben dem Studium arbeiten muss, dann natürlich ein Problem.

Nico Battiston, Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie

Sobald die Noten nicht mehr aussagekräftig sind, sind Arbeitgeber natürlich gezwungen, andere Kriterien heranzuziehen. Und ich denke, das ist nicht unbedingt zwingend die Studiendauer, sondern dass kann auch bedeuten, dass man sich die Bewerber genauer anguckt. Dass man vielleicht Eignungstests macht und mehr auf die Fähigkeiten der Bewerber achtet. Dass die Leistung dann also erst in der Bewerbung geklärt wird. Das muss nicht unbedingt negativ sein.

Oliver Schellenberger, BWL

Ich studiere BWL und kann mich über zu viel Einsen nicht beklagen. Aber wenn wir vielleicht irgendwann zu dem System der relativen Bewertung übergehen wie beispielsweise in Amerika, sprich: der Mittelwert kriegt ne Zwei und ein, zwei Standardabweichungen drüber gibt's ne Eins und ein, zwei drunter gibt's ne Drei, dann sehe ich das eher als problematisch.

Wenn es zu einer Inflation an guten Noten kommt, dann müssen die Adressaten der Noten, beispielsweise die Arbeitgeber, ein Bewusstsein dafür entwickeln. Das passiert ja auch. Die Personalabteilungen wissen ja schon, was eine Eins wert ist. Es ist ja nicht unbedingt schlimm per se, wenn eine Eins heute weniger wert ist als eine Eins vor zehn Jahren. Hauptsache, die Leute, die sich das angucken, wissen das dann einzuschätzen. Schlimm wäre es, wenn man in die andere Richtung ginge und dann das Bewusstsein dafür nicht existierte. Dann sähe es mit einer Drei, die heute eine Zwei gewesen wäre, schlecht aus.

Daniela Surges, Philosophie und Deutsch

Ich finde, es stimmt teilweise schon, dass Noten keine große Aussagekraft haben. Vor allem weil es riesengroße Unterschiede bei der Bewertung gibt. Manche denken: Er hat alles richtig gesagt, also Eins. Andere denken: Na ja, er hat nicht viel falsch gesagt, also Eins. Da gibt es, denke ich, schon eine große Schere. Zu dem Thema fällt mir

ein Aufsatz von Adorno ein, den ich letzte Woche gelesen habe. Da spricht er genau davon, dass im Abschlussexamen in Philosophie oftmals unzutreffend bewertet wird. Und dass angehende Lehrer mit guten Noten in die Schule entlassen werden, die man nicht auf die Schüler hätte loslassen sollen. Einfach weil in den Examen viel zu gutmütig beurteilt werde. Viele gingen da mit einer Eins raus, die eigentlich keine Ahnung hätten und die nur auswendig gelernt hätten ohne den Kontext zu verstehen. Ich würde es nicht so krass formulieren wie Adorno es tut – mir fehlt da ja auch die Erfahrung. Aber generell glaube ich schon: Man kann mit guten Noten durchs Studium kommen, auch wenn man sich nicht wirklich bemüht und nicht wirklich gut ist.

Therese Stolle, Deutsch und Geschichte

Ich glaube, auf dem Arbeitsmarkt ist es nicht so wichtig, welche Note man hat, weil da auch andere Dinge beachtet werden. Soziale Kompetenzen zum Beispiel oder was man während seines Studiums gemacht, ob man zum Beispiel im Ausland war oder sich an der Uni engagiert hat. Ich glaube, diese Punkte zählen dann auch.

Umfrage: Barbara Kausch



Präsidentenwahl 2006: Kandidaten-Duo?

Wahlvorbereitungskommission empfiehlt dem Senat, beide Kandidaten zur Wahl vorzuschlagen

Nach der öffentlichen Anhörung der Kandidaten für das Präsidentenamt am 7. Dezember wird der Senat am 21. Dezember gemäß Wahlordnung mit dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst den Vorschlag zur Wahl der beiden Kandidaten erörtern; zu Redaktionsschluss hatte der Senat noch nicht getagt.

Präsentiert hatten sich der Politikwissenschaftler und Jurist Prof. Dietmar Herz, Vizepräsident mit Zuständigkeit für Forschung, wissenschaftlichen Nachwuchs und internationale Angelegenheiten an der Reformuniversität Erfurt und Amtsinhaber Prof. Rudolf Steinberg, Professor für Öffentliches Recht, Umweltrecht und Verwaltungswissenschaften am Fachbereich Rechtswissenschaft. In jeweils knapp 15minütigen Statements machten beide Kandidaten deutlich, wo sie die Schwerpunkte ihrer Arbeit sehen.

Herz hob die Forschungsstärke der Universität Frankfurt hervor, die es zu halten bzw. auszubauen gelte. Seinen Fokus aber will er auf die Stärkung von Studium und Lehre setzen. Hierbei wies er die bekannten Erklärungen für erkannte Defizite – ungünstige Betreuungrelation, mangelnde Infrastruktur und fehlende Auswahlmöglichkeiten von Studierenden – als alleinige Ursache zurück. Vielmehr gelte es, die Chancen, die sich aus der Umstellung auf BA/MA ergäben konsequent zu nutzen. Er werde sich für ein Qua-



Kandidaten-Duell: Amtsinhaber Prof. Rudolf Steinberg (links) und Herausforderer Prof. Dietmar Herz (rechts) präsentierten sich und ihre Programme der universitären Öffentlichkeit. Vizepräsident Prof. Jürgen Bereiter-Hahn moderierte die Veranstaltung

litätsmanagement auch in der Lehre einsetzen und sprach sich für eine ausgewogene Balance von Forschung und Lehre aus. Herz kündigte einen »kooperativen« Führungsstil an. Präsident Steinberg fasste sein Programm in vier Punkten zusammen; nicht ohne darauf hinzuweisen, dass eine erneute Kandidatur nicht notwendigerweise seine Lebensplanung widerspiegeln; der Wunsch sei in den vergangenen Monaten an ihn herangetragen worden und er habe sich in die Pflicht nehmen lassen; sein Plan sei es nicht gewesen. Steinberg nannte die Realisierung der Standortneuordnung als ein wesentliches Vorhaben. Das auch vom Wissen-

schaftsrat als »einmalige Chance« gewürdigte Projekt gelte es zügig und ohne Bruch voranzutreiben. Dazu seien bewährte Instrumentarien wie eine regelmäßige Ministerrunde etabliert. Er wolle sich dafür einsetzen, dass die Universität ihren Weg an die Spitze fortsetze. Hier sei man in der Forschung bereits weit gekommen; das Konzept, Exzellenz zu bündeln, habe sich beispielhaft in den Anträgen zur Teilnahme an der Exzellenzinitiative manifestiert. Steinberg räumte Defizite in der Lehre ein; hier habe der Start der Qualitätsoffensive »Lehren, Lernen, Forschen« jedoch ein klares Signal gegeben. Die Universität Frankfurt als Zentrum der Wissensregion Rhein-

Main noch deutlicher zu positionieren – auch daran wolle er weiter arbeiten. Die Grundlagen dafür seien beispielsweise durch Kooperationen mit benachbarten Universitäten gelegt. Steinberg sprach sich jedoch klar gegen die Einrichtung einer »State University of Hessen« aus. Als vierten Schwerpunkt nannte er die Stärkung der Autonomie. Hier seien bereits wichtige Schritte getan, jedoch behindere vor allem die unzureichende Mittelsituation eine wünschenswerte Entfaltung. Die in diesem Zusammenhang notwendige Streichung von 200 Stellen im Zeitraum von 2003 bis 2006, um der Universität Handlungsspielraum zu geben, nannte Steinberg eine »außerordentlich schwere«, aber unumgängliche Entscheidung. Mehr Autonomie erfordere Verantwortungsbereitschaft seitens der Leitung. Steinberg dankte für Unterstützung und Mitarbeit in den vergangenen Jahren; er wolle sich auch weiterhin dafür einsetzen, die Universität für den (inter)nationalen Wettbewerb aufzustellen. Die anschließende Diskussion geriet im wesentlichen zum Austausch bekannter Positionen. Prof. Herz musste es naturgemäß aus fehlenden Detailkenntnissen der Universität heraus bei allgemeineren Aussagen belassen. Gleichwohl setzte er Akzente bei Aussagen zu Studiengebühren, der Beteiligung von Studierenden an der universitären Selbstverwaltung und zur Führungskultur.

UR

Dietmar Herz wurde 1958 in Schwabniederhofen (Oberbayern) geboren. Er absolvierte ein Studium der Rechte, Politikwissenschaften, Philosophie und Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. 1987 machte er seinen M.A. in Politikwissenschaften. Das erste Juristische Staatsexamen legte er 1988, das zweite 1992 ab. 1991 promovierte er in Philosophie. Nach Tätigkeiten an einer privaten Finanzakademie, diversen Forschungsaufhalten und der Vertretung von Professuren war er ab 1997 Professor für Politische Wissenschaften in Bonn und ab 2000 bis heute an der Universität Erfurt. Dort bekleidet er seit 2001 das Amt eines Vizepräsidenten, zunächst für Studium und Lehre.

Rudolf Steinberg wurde 1943 in Cochem (Mosel) geboren. Er studierte Rechts- und Wirtschaftswissenschaften an den Universitäten in Freiburg und Köln und Politikwissenschaft an der University of Michigan in den USA. 1970 promovierte Steinberg an der Universität Freiburg, habilitierte sich dort sieben Jahre später mit einer Arbeit zum Thema »Politik und Verwaltungsorganisation«. Von 1977 bis 1980 war er Professor für öffentliches Recht an der Fakultät für Rechtswissenschaften an der Universität Hannover. Seit 1980 lehrt Steinberg Öffentliches Recht, Umweltrecht und Verwaltungswissenschaften an der Universität Frankfurt. Bis 2000 war er zudem Richter am Thüringer Verfassungsgerichtshof in Weimar.

Strukturell erfolgreich

Die Universität Frankfurt steigt beim Thema Evaluation tiefer ein und führt Strukturprüfungen durch

Evaluationen sind mittlerweile ein probates und an Universitäten gut eingeführtes Instrument der Selbstüberprüfung, mit dessen Anwendung ganz unterschiedliche Zielsetzungen verknüpft sind.

Prof. Karl Schweizer, Leiter des Referats Evaluation und Qualitätssicherung: »Evaluationen dienen generell der Sicherung und Optimierung der Qualität in Forschung und Lehre. Bei der Strukturprüfung als Sonderform der Evaluation werden strukturelle Fragen in den Mittelpunkt gerückt. Die Struktur eines Faches wird im Hinblick auf seine Zukunftsfähigkeit, dies impliziert die Ausrichtung auf relevante Fragestellungen und das Zusammenwirken in Schwerpunktbereichen, bewertet.«

»Herkömmliche« Evaluationen setzen sich aus drei Schritten zusammen:

- interner Evaluation mit Selbstbericht einschließlich einer Stärken-/Schwächen-Analyse, an der alle Mitglieder eines Fachbereichs bzw. eines Instituts beteiligt sind. Sie wird vom Dekan des Fachbereichs bzw. Direktor des Instituts geleitet.

- externe Evaluation durch Gutachter, die Fachbereich oder Institut anhand von Selbstbericht und der Erfahrungen einer halbtägigen Begehung, die schriftlich niedergelegt wird.

- Vereinbarung von Maßnahmen zwischen Hochschulleitung und Fachbereich in Form von Zielvereinbarungen. Das Präsidium der Universität hat diesem Verfahren eine strategische Planungskomponente in Form einer Überprüfung der Fachbereichs- bzw. Institutsstrukturen hinzugefügt.

Die so genannte Strukturprüfung, die bereits erfolgreich mit sieben von sechzehn Fachbereichen durchgeführt wurde, leistet einen wichtigen Beitrag dazu, dass Fachbereich und Universität gleichermaßen ein unverwechselbares Profil entwickeln. Dazu soll der Fachbereich/das Institut durch Steigerung der Forschungsleistung, seiner Ausrichtung

auf künftig relevante Forschungsfragen und der Orientierung an internationalen Standards nach Abschluss der Prüfung wesentlich beitragen. Die Schwerpunktfähigkeit von Fachbereichen und das Zusammenwirken von ProfessorenInnen in Schwerpunktbereichen wird dabei ebenfalls bewertet.

Präsident Prof. Rudolf Steinberg: »Es ist keine Frage, dass dieses Anliegen bei den Fachbereichen nicht auf ungeteilte Zustimmung gestoßen ist. Ich bin jedoch überzeugt davon, dass dieser Prozess der (selbst)kritischen Selbstreflexion unerlässlich ist, um zu Erkenntnissen zu gelangen, ob vorhandene Strukturen eine erfolgreiche Entwicklung gewährleisten können oder ob und welche Weichenstellungen vorgenommen werden müssen, um Spitzenleistungen in Forschung und Lehre langfristig zu ermöglichen.« Zu dieser Erkenntnis, so Steinberg, seien die bislang geprüften Fachbereiche Gesellschaftswissenschaften (03), Psychologie und Sportwissenschaften (05), Sprach- und Kulturwissenschaften (09), Geowissenschaften und Geographie (11), Mathematik und Informatik (12), Physik (13) sowie Biowissenschaften (15) ebenfalls gekommen.

Es gehe dem Präsidium darum, so Steinberg, die Fachbereiche bzw. Institute dabei zu unterstützen, sich für eine erfolgreiche Weiterentwicklung aufzustellen. »Veränderung wird oft als Bedrohung wahrgenommen. Veränderung eröffnet aber vor allem auch Chancen. Dem Präsidium ist keinesfalls daran gelegen, über Gebühr in die Autonomie der Fachbereiche einzugreifen. Allerdings sitzen wir alle in einem Boot, und es ist daher legitim, gemeinsam nachzuschauen, wie wir dieses Boot auf einem guten Kurs halten oder guten Kurs bringen können.« Die zweiphasige Strukturprüfung eines Faches, Fachbereichs oder Instituts wird durch das zuständige Präsidiumsmitglied initiiert. Die Durchführung wird leitungsseitig vom Referat Evaluation und Qualitätssicherung organi-

siert. Die Zuständigkeit auf Seiten des Faches, Fachbereichs oder Instituts liegt beim Dekan bzw. geschäftsführenden Direktor. In der ersten Phase stellen Fachbereich oder Institut die für die Strukturprüfung erforderlichen Materialien (Selbstbericht) zusammen. In der zweiten Phase erfolgt die Begehung durch externe Gutachter sowie die Erstellung eines Gutachtens / Ergebnisprotokolls. Die im Gutachten / Ergebnisprotokoll niedergeschriebenen Empfehlungen werden gemeinsam diskutiert und münden in Zielvereinbarungen.

Die nächste Strukturprüfung wird mit dem Fachbereich Neuere Philologien (10) durchgeführt; erste Gespräche wurden bereits geführt; ebenso, auf eigene Bitte, mit dem Fachbereich 14. UR

Informationen: Prof. Karl Schweizer; Referat für Evaluation und Qualitätssicherung; Tel.: 069/798-23350; Fax: 069 798-28971; E-Mail: Schweizer@pww.uni-frankfurt.de

Evaluation und Qualitätssicherung

Qualitätssicherung und -verbesserung durch Evaluation sowie die Mitwirkung bei der Umsetzung gesetzlicher Vorgaben zum Qualitätsmanagement sind Aufgabe des Referats. Der Referent begleitet Evaluationen, sofern die Durchführung von einer externen Institution übernommen wird. Das Referat berät außerdem in Fragen der Lehrveranstaltungs-evaluation oder auch zum Thema Hochschulranking.

Evaluation lohnt sich

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften (02) hat Anfang 2005 die Akkreditierung durch die AACSB erhalten; als dritte deutsche Institution, die sich dem freiwilligen Prozess erfolgreich unterzogen hat. Durch die Akkreditierung verpflichtet sich der Fachbereich, exzellente Qualität in Lehre und Forschung sicher zu stellen und kontinuierliche Optimierungen vorzunehmen – und die erreichten Ziele und Standards jährlich überprüfen zu lassen. The Association to Advance Collegiate Schools of Business (AACSB), 1916 in den USA gegründet, widmet sich der Förderung und Verbesserung akademischer Bildung in den Wirtschaftswissenschaften. Die AACSB ist die bedeutendste Akkreditierungsorganisation für betriebswirtschaftliche Institutionen weltweit. www.aacsb.edu

Sozialethische Dimension der Bioethik deutlich machen

Prof. Hille Haker in die Europäische Ethikkommission berufen

Die katholische Theologin Prof. Hille Haker ist in die Europäische Ethikkommission berufen worden. Die Professorin für Moralthologie und Sozialethik, die unter anderem zu Fragen der Verantwortung am menschlichen Lebensbeginn, insbesondere zur Pränatal- und Präimplantationsdiagnostik, zur Stammzellforschung und zum Bereich Geschlechterforschung und Ethik in den Wissenschaften gearbeitet hat, ist eines von zwei deutschen Mitgliedern in dem fünfzehnköpfigen Wissenschaftlergremium.

Die unabhängige, pluralistische und multidisziplinäre Kommission hat die Aufgabe, die EU-Kommission zu ethischen Fragen zu beraten, die sich in den Wissenschaften und den Neuen Technologien stellen. Das Gremium wird für jeweils vier Jahre ernannt und ist im Oktober 2005 bis 2009 neu berufen worden.

Auf der Agenda der Naturwissenschaftler, Juristen, Philosophen, Theologen und Ethiker aus vierzehn Ländern stehen in nächster Zeit ethische Fragen im Zusammenhang mit der Nanomedizin, mit genetisch modifizierten Organismen in der Landwirtschaft, mit dem Forschungsklonen und der Stammzellforschung.

Stellungnahmen der Ethikkommission richten sich nicht nur an die EU-Kommission, sondern wollen auch »Anstöße für die öffentliche, politische und rechtliche Diskussion« geben, erklärt Prof. Hille Haker.

Ein zentrales Anliegen ist der Frankfurter Theologin die sozialethische Dimension der Bioethik. »Wie gelingt es uns, die Wissenschaften und Technologien so weiter zu entwickeln und mit öffentlichen Geldern zu fördern,

dass sie zum Beispiel mit den Millenniums-Zielen der UN, denen sich ja auch die EU angeschlossen hat, zusammengehen können?«, fragt sie und stellt fest: »Wir können es uns nicht leisten, diese ethische Dimension als Marginalie der Wissenschaftsförderung zu betrachten.« Es geht ihr darum, »die Ethik etwas aus der engeren Perspektive der Technikfolgenabschätzung zu befreien«. Etwa auch in der Diskussion um genetisch veränderte Organismen: Diese dürfe nicht nur die Gesundheitsrisiken für die Bevölkerung in den Blick nehmen, sondern immer auch in den Zusammenhang von Wirtschaftsförderung und Wirtschaftsgechtigkeit gestellt werden.

Sie will sich auch dafür einsetzen, Gesundheitsforschung und -versorgung stärker unter Aspekten der Sozial- und politischen Ethik zu betrachten. »In der jüngeren Geschichte der Genforschung ist unter politischen, internationalen Gerechtigkeitsaspekten vieles hinter dem zurückgeblieben, was eine Ethikerin sich wünschen würde – so etwa Forschungsinitiativen, die sich um Infektionskrankheiten bemühen, die nicht in den entwickelten Ländern, wohl aber in den sog. Entwicklungsländern ein gravierendes Problem sind«, kritisiert die Sozialethikerin. Forschung sei nicht einfach nur eine Faktizität. Sofern sie von öffentlichen Geldern abhängt, dürften die europäischen Gesellschaften auch nach den Zielen und Methoden, nach Qualitätskriterien und kontextuellen Umständen fragen, ohne damit die Forschungsfreiheit zu beschneiden. »Hier nach Instrumentarien zu suchen, die die jeweiligen Diskurse vorantreiben«, erklärt die Theologin, »sehe ich als meine Aufgabe, aber auch als meine Kompetenz in der Gruppe an.« Barbara Kausch



Multidrug-Transportern auf der Spur

Zentrum für Biomolekulare Magnetische Resonanz erhält eines der weltweit leistungsstärksten NMR-Spektrometer

Multidrug-Transporter? Nein, es handelt sich dabei nicht um die Jagd nach Drogenkurieren. Die Arbeitsgruppe um Prof. Clemens Glaubitz des Zentrums für Biomolekulare Magnetische Resonanz (BMRZ) des Fachbereichs Biochemie, Chemie und Pharmazie will mit dem neuen Gerät vielmehr daran arbeiten, zu einem besseren Verständnis der Arbeitsweise bakterieller Multidrug-Transporter zu gelangen. Das sind integrale Membranproteine, die Antibiotika aus der Zelle durch die Membran transportieren und somit deren Resistenz erhöhen.



Foto: Glaubitz

Voraussichtlich ab 2007 werden die Voraussetzungen dafür an der Universität Frankfurt noch besser werden: dann steht hier eines der weltweit ersten 850 MHz Festkörper NMR-Spektrometer für die biomolekulare Forschung zur Verfügung; die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt die Anschaffung mit einem Betrag in Höhe von mehreren Millionen Euro.

Die bisher für die Festkörper NMR genutzten Spektrometer arbeiten bei bis zu 750MHz; in Frankfurt bei 400 und 600MHz. Für Arbeiten an Molekülen in der flüssigen Phase leisten die Geräte bis zu 900MHz. Diese Frequenz bezeichnet die Präzession, also die Kreisbewegung der Protonen der Probe um das angelegte Magnetfeld. Je schneller sie kreiseln, desto höher ist die spektrale Empfindlichkeit und die Auflösung des Gerätes. Der Einsatz des neuen Gerätes in Frankfurt zielt daher auf eine signifikante Empfindlichkeitssteigerung der Festkörper NMR durch höhere Feldstärken aber auch durch bessere Detektionssysteme.

Festkörper NMR (nuclear magnetic resonance) kommt insbesondere dann zur Anwendung, wenn die zu untersuchenden biomolekularen Systeme sich

auf der Zeitskala der NMR-Spektroskopie sehr langsam oder fast nicht bewegen, also sich scheinbar wie »Festkörper« verhalten. Hierzu gehören insbesondere unlösliche Systeme wie Membranproteine, fibrillenbildende globuläre Proteine oder einfach sehr große molekulare Komplexe.

Festkörper NMR kommt aber auch zum Einsatz, um die Struktur von Hormonen, die an GPCRs (G-protein coupled receptors) gebunden sind, zu bestimmen. GPCRs gehören zu den pharmakologisch bedeutsamsten Membranproteinen und stellen wichtige »Ziele« (Targets) für die Medikamentenentwicklung dar. Hier wird Prof. Glaubitz eng mit Prof. Hartmut Michel vom Max-Planck-Institut für Biophysik zusammen arbeiten.

Ein dritter Themenschwerpunkt richtet sich auf retinal-basierte Photosynthese in der durchlichteten Zone der Ozeane. Festkörper NMR wird hier eingesetzt, um Struktur, Funktion und Dynamik retinal-tragender Membranproteine aus α -Proteobakterien aus dem Plankton der Ozeane aufzuklären. Untersuchungen sollen Aufschluss darüber geben, wie diese Art der Photosynthese funktioniert. Bislang ging man von der Annahme aus, dass die meiste Energie vor allem auf

Basis von Chlorophyll erzeugt wird. Mit der Bewilligung dieses Gerätes folgt die DFG auch dem Konzept eines interuniversitären NMR-Zentrums,

»Ausschlaggebend waren Forschungsthemen«

Prof. Clemens Glaubitz zum Standortvorteil Frankfurt

Sehr geehrter Prof. Glaubitz, warum hat Frankfurt den Zuschlag für dieses Gerät bekommen?

Ausschlaggebend waren unsere Forschungsthemen und die in Frankfurt vorhandene Kompetenz; aber auch die vorhandene Geräte- und Forschungsinfrastruktur.

Welchen Forschungsvorsprung verschafft Ihnen dies und wie rasch werden weitere Universitäten nachziehen? Gab es »Mitbewerber« und wo steht das erste Gerät?

Mitbewerber gab es nur um den allgemeinen »Goldtopf« mit sehr unterschiedlichen Projekten, nicht direkt um die Vergabe dieses Gerätes. Eine internationale Kommission mit Experten aus England, Israel, USA und Deutschland hat unsere Arbeit und unser Vorhaben evaluiert und eine positive Fi-

nanzierungsempfehlung gegeben, der DFG und MPG gefolgt sind. Als Ergebnis dieser gemeinsam mit der MPG durchgeführten Evaluierung wird nun sogar neben unserem Gerät auch ein zweites in Deutschland durch die Max Planck Gesellschaft angeschafft. Das erste Gerät dieser Art wurde für die ETH Zürich bewilligt und wird dort im nächsten Jahr installiert werden. Unseres folgt danach, hoffentlich in 2007.

Sie forschen im weitesten Sinne an verbesserter Medikamentenentwicklung und -wirksamkeit. Welche Erkrankungen wird man dank Ihrer Forschung besser behandeln können?

Zwischen uns und Medikamentenentwicklung sind es noch viele Schritte. Nicht alle unsere Projekte beziehen sich auf medizinisch relevante Probleme. Allerdings ist Multidrug-Resistenz

ein wichtiges Problem, da alle pathogenen Bakterienstämme Resistenzen auf Antibiotika entwickelt haben. Dies trifft ebenso auf die Krebs-Chemotherapie zu. Weiterhin sind die von uns bearbeiteten GPCRs bedeutsam für die Blutdruckregulierung, Entzündungen und Schmerzempfinden.

Wann rechnen Sie mit der Umsetzung Ihrer Grundlagenforschungsergebnisse in die Praxis? Arbeiten Sie mit Pharmakonzernen und Medizinern zusammen?

Kommt darauf an, was man mit Praxis meint: wir betreiben zwar Grundlagenforschung, aber unsere Ansätze sind sicher von direktem Interesse für die Wirkstoffentwicklung, daher bestehen auch einige Kooperationen mit der Pharmaindustrie.

Die Fragen stellte Ralf Breyer

brane Proteomics (628), RNA-Ligand Interactions (579) sowie das Center for Membrane Proteomics (CMP) profitieren. Durch das neue Gerät wird auch die Bedeutung des BMRZ in seiner Funktion als European Large Scale Facility gestärkt.

Die Beschaffung dieses Hochleistungsspektrometers folgt einer gemeinsamen Initiative mit dem Göttinger MPI für Biophysikalische Chemie zur Schaffung eines »solid-state NMR clusters« mit dem Ziel der Verbesserung der verfügbaren Messempfindlichkeit der Festkörper NMR und deren Anwendung auf Membranproteine und aggregierte Proteinzustände. UR

Informationen: www.biophyschem.uni-frankfurt.de

MaterialsGrid – Datenbank für Strukturen

Vertiefte Kenntnis der Struktureigenschaftsbeziehungen von Festkörpern soll individuelles Materialdesign ermöglichen

Die Suche nach neuen Werkstoffen und Materialien mit »maßgeschneiderten« Eigenschaften für bestimmte Anwendungen ist ein wichtiger Forschungsgegenstand in den Materialwissenschaften, aber auch in der Chemie, Physik und Kristallographie.

In der Grundlagenforschung ist das Verständnis des Zusammenhangs zwischen Struktur und Eigenschaften ein zentrales Arbeitsgebiet: es ist heute bekannt, warum Diamant hart, inkompressibel und transparent ist, während Graphit weich und sehr kompressibel ist und das Licht stark absorbiert, obwohl beide aus dem selben Element, nämlich Kohlenstoff, bestehen.

Ein derart vertieftes Verständnis für alle Strukturen würde es erlauben, von gewünschten Eigenschaften auf die passende Verbindung zurückzuschließen. Dieses Wissen kann jedoch, angesichts der großen Zahl möglicher Verbindungen und des hohen Kostenaufwandes nicht mit experimentellen Untersuchungen generiert werden. Statt dessen ist es sinnvoll, Eigenschaften mit Computersimulationen, die seit einigen Jahren in der »Computational Crystallography« und den eng verwandten Nachbarwissenschaften Chemie und Physik eingesetzt werden, vorherzusagen und auf Anwendbarkeit zu testen. Im Rahmen eines internationalen Konsortialprojektes soll eine Datenbank zur Simulation von Materialeigenschaften und die dazu passende Infrastruktur

entwickelt werden, die die gewünschte Information entweder bereits enthält, oder aber erzeugt. In diesem Projekt, das von dem britischen »Department of Trade and Industry« mit einem Finanzaufwand in Höhe von 2,7 Millionen Euro unterstützt wird, ist die Arbeitsgruppe des Frankfurter Kristallographen Prof. Björn Winkler, Institut für Mineralogie, für die eigentlichen Berechnungen von Strukturen und Eigenschaften verantwortlich. Die Einbindung der Frankfurter Arbeitsgruppe unterstreicht die internationale Reputation, die sich diese Gruppe auf dem Gebiet der Computational Crystallography erarbeitet hat und ist ein Zeichen dafür, dass die Forschungsinfrastruktur in Frankfurt den hohen Anforderungen, die an die Mitglieder in diesem Konsortium gestellt werden, gewachsen ist: Das Center for Scientific Computing wird einen Teil der benötigten Rechenleistung zur Verfügung stellen. Das Hochschulrechenzentrum hat in sehr kurzer Zeit dafür gesorgt, dass eine neue, sehr leistungsfähige Anbindung an das Internet den Mitarbeitern in der Mineralogie die Mitarbeit in diesem Konsortium ermöglicht.

Die weiteren Beteiligten an dem Konsortium sind die University of Cambridge (UK), eine britische Großforschungseinrichtung, das Council for the Central Laboratory of the Research Councils (CCLRC) Daresbury und die Unternehmen IBM (UK) und Accelrys, Cambridge, UK.

Die zu erarbeitende Datenbank ist sehr

nutzerfreundlich angelegt: Benutzer wie etwa Materialwissenschaftler und -entwickler in der Industrie können auf der Suche nach einer Verbindung mit einer bestimmten Eigenschaft über ein Webportal die Datenbank abfragen, ob die gewünschten Informationen bereits abgespeichert sind. Ist dies nicht der Fall, wird ein Expertensystem den Benutzer dabei anleiten, diese Eigenschaften zu berechnen.

Das System wird dabei diese zum Teil sehr aufwändigen Rechnungen für den Nutzer unsichtbar automatisch auf unterschiedliche Computer verteilen (grid computing). Die Daten werden unter anderem in Daresbury, Cambridge und Frankfurt vorgehalten, wobei ebenfalls GridTechnology zum Einsatz kommt. Die außerordentlich umfangreichen Datenmengen müssen mit noch zu entwickelnden »Metadaten« beschrieben und mit einer »Markup language« (CMLChemical markup language, eine Variante der eXtended markup language XML) für die automatisierte Verarbeitung aufbereitet werden; sie wird in Cambridge entwickelt, während sich die Gruppen in Daresbury und bei IBM um Datenbankaspekte kümmern. Die geplante Kommerzialisierung des Projekts wird von der Firma Accelrys vorbereitet. Die Projektförderdauer beträgt drei Jahre; bis Ende 2008 soll die Datenbank den Nutzern zur Verfügung stehen. UR

Informationen: <http://web.uni-frankfurt.de/fb11/IMIN/kristall.htm>

Nierentumorerkrankungen wirksam begegnen

Exzellenz-Allianz am Universitätsklinikum gebildet

Annähernd 14.000 Menschen sind in diesem Jahr an Nierenkrebs erkrankt. Das mittlere Erkrankungsalter liegt bei etwa 65 Jahren, doch zunehmend erkranken auch viel jüngere Patienten an dem als aggressivsten Tumorleiden des Harntraktes geltenden Nierenzellkarzinom.

Vor diesem Hintergrund hat Prof. Dietger Jonas, Klinik für Urologie und Kinderurologie eine interdisziplinäre Exzellenz-Allianz gegründet, in deren Rahmen Patienten mit einem vermuteten Nierenkrebs künftig hochwertige Diagnostik, individuelle Therapie und entsprechende Nachsorge aus einer Hand erhalten s. »Ziel ist, in einer persönlichen Atmosphäre die Lebensqualität durch optimale Ausschöpfung des aktuellen medizinischen Wissenstandes zu erhalten und deutlich bessere Überlebenschancen zu erreichen«, so Prof. Dietger Jonas. Nierenkrebs kann heute bei rechtzeitiger Erkennung und Behandlung mit hoher Wahrscheinlichkeit geheilt werden; maßgeblich ist das Stadium der Erkrankung. Die frühe operative Entfernung ist dabei die Methode der Wahl. Neben dem gesamten Spektrum gängiger Nierenkrebsoperationen wird am Klinikum auch die minimalinvasive Nierenkrebs-Chirurgie bei dafür geeigneten Patienten angeboten.

»Die Erfahrungen mit dieser Methode sind äußerst positiv und zeigen erhebliche Vorteile für den Patienten wie

beispielsweise ein geringeres Operationsstrauma, minimalen Blutverlust, schnellere Rekonvaleszenz, weniger Schmerzen und deutlich besserer Kosmetik bei gleich gutem Ergebnis«, so Dr. Wassilios Bentas, Oberarzt der Klinik für Urologie und Kinderurologie. Oft jedoch wird Nierenkrebs in einem fortgeschrittenen Stadium festgestellt, so dass eine multimodale und interdisziplinäre Therapie erforderlich wird. Diese Patienten profitieren von einer engen Kooperation zwischen Urologie und dem Tumorzentrum sowie der onkologischen Abteilung des Universitätsklinikums unter Prof. Lothar Bergmann. Eine Behandlung dieser Patienten mit modernsten Medikamenten, im Rahmen von kontrollierten nationalen und internationalen Studien auf höchstem Niveau, wird angestrebt. Eine Stelle für eine Studienbetreuerin wurde hierzu eigens geschaffen.

Zur Verbesserung von Diagnostik und Therapie des Nierenkrebses wird die Forschungsarbeit an der Klinik für Urologie und Kinderurologie weiter intensiviert. Mehrere Forschungspreise auf nationaler und internationaler Ebene belegen die Relevanz der Forschungsprojekte. UR

Informationen: »Nieren-Hotline« montags bis freitags von 8 bis 16 Uhr unter 0 15 20 - 4 84 06 15 für Hausärzte oder Urologen. Direkter Kontakt mit einem Facharzt des Nieren-Teams; Terminvereinbarung zur Beratung, Diagnostik und Therapie für Patienten auf Wunsch.



Frauen – Musik – Kultur

Eine Pionierstudie zu einem bislang unerforschten Gebiet der Frühen Neuzeit

In Sachen Musik hatten Frauen lange Zeit nichts zu sagen: Vom 15. bis zum 17. Jahrhundert wurde im deutschen Sprachgebiet die Musik allein von Männern gemacht. Ein solch frauenloses Bild der Musikultur dreier Jahrhunderte wirkt absurd – und doch wird es in der Fachliteratur vielfach bestätigt. Die Ausgangslage zum Forschungsprojekt »Frauen in der deutschen Musikkultur der Frühen Neuzeit« erschien folglich trostlos. Dass Frauen in dieser Zeit zweifellos gesungen und musiziert haben, steht außer Frage – Belege ließen sich jedoch kaum finden.

Wie sich mit einer Öffnung hin zu den geisteswissenschaftlichen Nachbardisziplinen alles änderte. Welch zentrale Bedeutung die Interdisziplinarität und somit auch die universitäre Einbindung für die Musikwissenschaft – von Anbeginn eine historisch-philologische Disziplin – besitzt, zeigt sich drastisch an dem genannten Forschungsprojekt: Aus der kläglichen Sammlung vereinzelter, kontextloser Hinweise auf ein musikalisches Engagement von Frauen entstand ein 1.200-seitiges Handbuch, das die Kernfrage in den breiten kulturgeschichtlichen Zusammenhang einbettet und ein umfassendes Bild der Musikübung von Frauen in Adel, Bürgerum und Ordenswelt vom 15. bis zum 18. Jahrhundert bietet. Eine beträchtliche Zahl an Rosinen ist darin enthalten – die Mädchenschullehrerin Magdalena Heymair, die Ende des 16. Jahrhunderts für ihre Bibelliederbücher im gesamten süddeutsch-österreichischen Raum berühmt war, die Musik liebende Erzherzogin Maria von Innerösterreich, die anhand von Noten und mit ihrem musikalischen Personal einen europaweiten Kulturtransfer betrieb, ein Sängereinnenwettbewerb im Braunschweiger Zisterzienserinnenkloster, der nicht so ganz den Regeln der Klosterzucht entsprach, Druckerdynastien, die von tatkräftigen Frauen zusammengehalten wurden, die reisende Musikerfamilie Ridd, eine Art Trapp-Familie des 17. Jahrhunderts. Das Bild der Frau im deutschen Musikleben der Frühen Neuzeit ändert sich durch einen solchen Ansatz entscheidend: Frauen waren keine passiven Rezipientinnen, vielmehr griffen sie tatkräftig in den Kulturbetrieb ihrer Zeit ein. Adelsdamen ermöglichten einen musikalischen Austausch, der Regionen und Länder überspannte, Bürgerfrauen stellten als religiöse Erzieherinnen die Weichen für die konfessionelle

Verankerung der nächsten Generationen, Ordensfrauen brachten das Musikleben in ihren Klöstern auf ein Niveau, das professionellen männlichen Kapellen um nichts nachstand. Wer es wagt, die gewohnten Pfade der Quellenerschließung zu verlassen und breit angelegte kulturgeschichtliche Studien zu betreiben, wird mit unerwarteten Erkenntnissen belohnt, die der Realität der Frühen Neuzeit weit mehr entsprechen dürften als unser durch das 19. Jahrhundert geprägtes Geschichtsbild von musikalischen Meistern und ihren großen Werken. Dass die neuen Pfade noch unbefestigt sein können und manchmal auch in die Irre führen, zeigt das Titelbild des kürzlich erschienenen Handbuchs; Abbildung unten. Die beiden überblendeten Bilder versinnbildlichen, was in diesem Buch geschieht: Die bunte, plastische Musikkultur der Männer, hier vertreten durch den berühmten Kupferstich der Dresdener Hofkapelle unter Heinrich Schütz (1676), tritt ausnahmsweise einmal in den Hintergrund, dagegen rückt die unscheinbare, vergessene Welt der Musikübung von Frauen nach vorne, repräsentiert durch eine still vor sich hin musizierende Frau, die ganz in ihre eigene, verborgene Welt versunken ist.

Doch der Schein trügt: Die Darstellung der Lautenspielerin lässt zugleich die ständige Ambivalenz und Spannung erkennen, der musizierende Frauen in

der Frühen Neuzeit ausgesetzt waren. Denn das Salbgefäß rechts von der Lautenistin identifiziert die edel gekleidete Dame als Maria Magdalena – eine höchst zwiespältige Persönlichkeit, nach hagiographischer Tradition Hure und Heilige zugleich. Die scheinbar züchtig niedergeschlagenen Augen sind auf ein Chanson von Claudin de Sermisy gerichtet, dessen Text alles sagt: »Si j'aime mon amy / trop plus que mon mary / ce n'est pas de merveille« (»Es ist kein Wunder, wenn ich meinen Freund mehr liebe als meinen Mann«). Eine Dame mit der Laute in der Hand: eine Allegorie für Unzucht und Ausschweifung – und gleichzeitig ein allgegenwärtiger Topos, gegen den sich musizierende Frauen in der Frühen Neuzeit, ob hochgestellte Landesfürstin, ehrbare Bürgertochter oder psalmensingende Ordensfrau, immer wieder behaupten mussten. Trotz dieser Gefahren und Ambivalenzen lohnt das Erkunden neuer Pfade – mit der Unterstützung mehrerer Sponsoren sowie der Universität Frankfurt, die im Rahmen der Förderung kleinerer Projekte in der Frauen- und Genderforschung zusammen mit dem Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften das Geld für eine redaktionelle Hilfskraft zur Verfügung stellte, ist ein umfassendes Handbuch entstanden, das erste Ansatzpunkte für weitere Einzelstudien zu Frauen und Musik in der Frühen Neuzeit bietet.

Linda Maria Koldau

Cornelia Goethe Preis für Linda Maria Koldau

Die mit 2.000 Euro dotierte Auszeichnung wird alljährlich am Geburtstag von Johann Wolfgang Goethes Schwester am 7. Dezember vom Cornelia Goethe Centrum an der Universität Frankfurt verliehen und von Frankfurter Unternehmen finanziert.

Die Musikhistorikerin Linda Koldau, die sich in Mainz, Bonn und Frankfurt qualifizierte, in Venedig und den USA forschte und jetzt am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Frankfurt als Privatdozentin und wissenschaftliche Assistentin lehrt, hat in ihrer Habilitationsschrift spannende Beweise geliefert, dass Frauen auch in der Musikszene des 15. bis 18. Jahrhunderts sehr präsent waren und Musik nicht – wie bisher angenommen – nur reine Männersache war. Sie ist unter dem Titel »Frauen – Musik – Kultur. Ein Handbuch zum deutschen Sprachgebiet der Frühen Neuzeit« im Herbst beim Böhlau Verlag Köln/Weimar/Wien erschienen.



+++ NACH REDAKTIONSSCHLUSS +++ NACH REDAKTION

Konzentration auf Wettbewerbsfähigkeit

14 Millionen Euro für Bildung regionalwissenschaftlicher Zentren für Frankfurt, Gießen und Marburg

Das Land wird den Aufbau eines Zentrums für Ostasienstudien an der Universität Frankfurt, eines Zentrums für Osteuropaforschung in Gießen und eines Zentrums für Orientforschung in Marburg ab dem kommenden Jahr in den nächsten fünf Jahren mit insgesamt 14 Millionen Euro unterstützen – pro Universität und Jahr mit 2,8 Millionen Euro.

Dem Konzept, das der Minister gemeinsam mit den Präsidenten Prof. Rudolf Steinberg, Prof. Stefan Hormuth (Gießen) und Vizepräsident Dr. Herbert Claas (Marburg) in Wiesbaden vorstellte, liegen Überlegungen zu Grunde, wie die Zukunft existenzbedrohter kleinerer geisteswissenschaftlicher Fächer in Zeiten knapper Kassen gesichert werden kann. Aktuell gibt es Asienwissenschaft mit

und Sprache des jeweiligen Landes auch Wirtschaftswissenschaften, Politik und Rechtswissenschaft in die Forschung einbezogen werden sollen.

»Die vorhandenen Disziplinen«, hob Corts hervor, »werden an einzelnen Standorten gebündelt und ausgebaut.« Die Hochschulen indes haben einen ebenso schwierigen wie ambitionierten Part übernommen – die Organisation der erforderlichen Verlagerung von Studiengängen und Stellen. Corts bat die nach dem Hessischen Beamtengesetz dafür zuständigen Universitäten, die notwendigen Versetzungen in die Wege zu leiten: »Sie haben dafür meine volle Unterstützung.« »Den Lehrenden wird ein neues Forschungsfeld geboten, in das sie ihr exzellentes Fachwissen und ihr Forschungsinteresse einbringen können. Sie bekommen die Gelegenheit, für die Entwicklung ihres Fachs in einem

Drei Zentren in Zahlen

Frankfurt: Internationales Zentrum für Ostasienforschung mit 22 Stellen. Die Zahl der Professuren wird von drei auf neun erhöht. Vergleichbare Einrichtungen: Heidelberg, München und FU Berlin, größere in Bochum (zwölf) und Tübingen (zehn Professuren).
Gießen: Zentrum für Osteuropaforschung mit 22 Stellen. Die Zahl der Professuren steigt von vier auf neun. Einzig die FU Berlin hat ein vergleichbares Zentrum mit sechs Professuren. Das Zentrum wird mit dem international ausgerichteten Herder-Institut kooperieren, das auf dem Gebiet der historischen Erforschung Ost- und Mitteleuropas hohes Ansehen genießt und seit vielen Jahren von Bund und Ländern gemeinsam finanziert wird.
Marburg: Zentrum für den Nahen und Mittleren Osten mit 20 Stellen. Die Zahl der Professuren wird von zwei auf sieben erhöht. Vergleichbare Zentren: Bamberg, Mainz und Leipzig. Größer sind München (20 Professuren), Tübingen (14) und Heidelberg (8). Die regionalwissenschaftlichen Zentren in Hessen haben von Anfang an eine hervorragende Startposition, während die anderen Universitäten Kapazitäten allmählich aufgebaut haben. Die Startchancen werden noch verbessert, indem den Universitäten bis 2010 zusätzlich die Kosten vergütet werden, die die kleineren geisteswissenschaftlichen Fächer derzeit verursachen.

Japanologie, Sinologie, Koreanistik und Südostasienwissenschaften in Frankfurt, Slawistik und osteuropäische Geschichte in Gießen sowie Orientwissenschaft und Semitistik in Marburg. Die leistungsbezogene Budgetierung mit ihrer starken Orientierung an Studierendenzahlen hatte indes zu Überlegungen geführt, Studiengänge einzustellen, weil sie als nicht mehr »refinanzierbar« galten. Bereits 1995 hatte die vom Wissenschaftsministerium eingesetzte Hochschulstrukturkommission des Landes die Bildung geisteswissenschaftlicher Zentren empfohlen; diese Überlegungen kommen nun zum Tragen. In den neuen regionalwissenschaftlichen Zentren sollen diese Fächer nun so ausgebaut werden, dass neben der traditionellen Beschäftigung mit Literatur

Umfang tätig zu werden, der ihnen bisher nicht zur Verfügung stand«, so Corts. Das Land erwarte aber auch die Entwicklung neuer, beschäftigungsperspektivisch vielversprechender Studiengänge. »Für die Wissenschaftler besteht in der Organisation regionalwissenschaftlicher Zentren nicht zuletzt die Chance, sich verstärkt dem nationalen und dem internationalen Austausch zuzuwenden.«

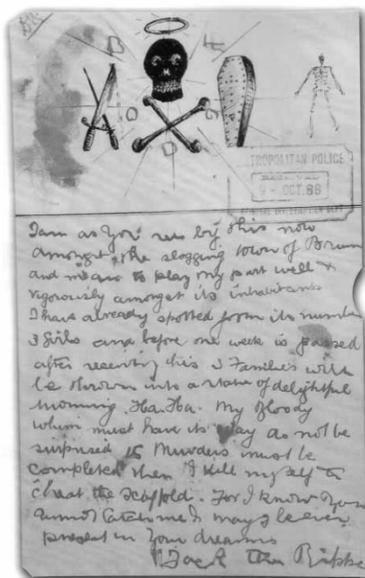
Die Präsidien der drei Hochschulen haben mit Zustimmung der jeweiligen Senate das Konzept gebilligt. Die verabredete Zentrenbildung wird in die Zielvereinbarungen aufgenommen, die für die Jahre 2006 bis 2010 mit den Universitäten abgeschlossen werden. Es ist vorgesehen, nach vier Jahren den Wissenschaftsrat um eine Evaluierung der Zentren zu bitten. UR

Faszination Serienmord

Wissenschaftlerinnen setzen sich mit den Repräsentationen des Lust- und Serienmords um 1900 auseinander

Serienmörder haben Konjunktur. Karl Juhnkes Studie zum Erzählmotiv des Serienmörders im Spielfilm verzeichnet 697 Filme zum Thema in den Jahren 1920 bis 1998. Was aber ist das Faszinosum dieses Verbrechensmodus, was interessiert uns besonders an der seriellen Tat, die in unserer Vorstellung quasi-mystisch aufgeladen wird, als Mord ohne Motiv, als sequentielle Handlung eines Menschen, der gleichzeitig eine killing machine ist.

Kann man den Serienmord als ein paradigmatisches Verbrechensmuster des 20. Jahrhunderts verstehen, das Verbrechen im Zeitalter seiner seriellen Reproduzierbarkeit sozusagen? Inwiefern stellen Lust- und Serienmord die kulturell gültigen Begriffe von Normalität in Frage? Wie wird aus der grausigen Tat ein Verbrechen, ein Kriminalfall, und wie wird eine zu-



sammenhängende Geschichte von Ursache und Wirkung konstruiert, die die durch die Tat verursachte Störung der Ordnung plausibel macht? Wie kommt es dazu, dass sich eine Art Mythos um Tat und Täter bildet?

Diesen Fragestellungen ging eine Workshoptagung an der Universität Frankfurt nach, die Ende Oktober unter der Leitung von Prof. Susanne Komfort-Hein und Prof. Susanne Scholz stattfand. Die eingeladenen Wissenschaftlerinnen setzten sich vor allem mit den Repräsentationen des Lust- und Serienmords in der Zeit um 1900 auseinander. Denn diese Zeit des Fin-de-Siècle ist von gesellschaftlichen Umbrüchen charakterisiert, die auch die Wahrnehmung von Verbrechen maßgeblich beeinflusst haben. Besonders die Neuerungen in den Wissenschaften vom Menschen wirkten hier in alle

Bereiche des öffentlichen Lebens und der kulturellen Produktion hinein. Die Erkenntnisse der Medizin, der kriminologischen Anthropologie sowie der entstehenden Psychoanalyse begründeten neue Vorstellungen von den motivierenden Kräften im Menschen, von den evolutionären und degenerativen Prozessen, die den Handlungen der Menschen zugrunde lagen. Gerade an der Figur des Verbrechers kann man diese Umschlagssituation besonders gut beobachten, denn die Frage, wie eine kriminelle Handlung aufgefasst wird, kann je nach wissenschaftlicher, moralischer oder juristischer Perspektive ganz unterschiedlich beantwortet werden. Besonders zugespitzt erscheint dies bei einem Verbrechen, das scheinbar ohne Motiv auskommt. Die Tatsache, dass man bei einem Serienmordfall zunächst außerstande ist, die Tat mit einer der kulturell verfügbaren »Modellerzählungen«,

etwa von Habgier oder Eifersucht, zu identifizieren, erzeugt eine besondere kulturelle Beunruhigung. In diesem Fall muss die treibende Kraft im Inneren, in der »Natur« des Verbrechers selbst gesucht werden. Ist der Serienmörder eine getriebene Kreatur, ein Psychopath, ein kalter Killer? Was hat ihn dazu gemacht: eine atavistische Regression, die Kälte der Gesellschaft, ein Kindheitstrauma? Und wie erscheint der Lust- und Serienmord in den kulturellen Projektionen der Jahrhundertwende? Warum eignet er sich überhaupt als künstlerisches und literarisches Motiv? Welche kulturellen Phantasmen werden hier ausagiert? Diesen Fragen ging die Tagung anhand von Beispielen aus Literatur, Film und Kunst des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts nach. Die Ergebnisse der Workshoptagung sollen im Frühjahr 2007 publiziert werden.

Susanne Scholz



Stammzellen reparieren Herzschaden nach Infarkt

Bahnbrechendes Frankfurter Verfahren in Dallas vorgestellt

Der Herzinfarkt und seine Folgen sind weiterhin Todesursache Nummer Eins in Deutschland. Selbst wenn das akute Ereignis überlebt wird, droht insbesondere Menschen mit großem Herzinfarkt eine dauernde Herzschwäche mit Luftnot bei geringster Belastbarkeit und rascher Ermüdung. Die jährliche Sterberate dieser Patienten liegt über zehn Prozent – trotz ausgereizter Behandlung mit Medikamenten.

Eine Untersuchung an über 200 Patienten mit frischem Herzinfarkt in insgesamt 17 deutschen und schweizerischen Herzkliniken unter der Leitung der Kardiologie des Universitätsklinikums zeigt nun erstmals zweifelsfrei, dass die Verabrei-

chung von körpereigenen, aus dem Knochenmark der Patienten gewonnenen Stammzellen eine erhebliche Funktionsverbesserung des infarktgeschädigten Herzens bewirkt. Die Ergebnisse dieser Untersuchung wurden am 13. November 2005 erstmals weltweit auf dem Kongress der amerikanischen Herzgesellschaft in Dallas vorgestellt.

Das Team der kardiologischen Klinik und der experimentellen Kardiologie des Frankfurter Universitätsklinikums erforscht seit Jahren die Nutzung körpereigener Stammzellen zur Regeneration des geschädigten Herzens und Wiederherstellung der Pumpfunktion. In enger Zusammenarbeit mit dem Institut für Transfusionsmedizin der Universität Frankfurt wurden Methoden

entwickelt, aus dem Knochenmark gezielt die Stammzellen zu gewinnen, die zur Reparatur des infarktgeschädigten Herzens beitragen können. Seit 2001 behandeln die Herzspezialisten Patienten mit Herzinfarkt mit diesen körpereigenen Stammzellen. Die ermutigenden Ergebnisse dieser Voruntersuchungen führten schließlich zu der jetzt veröffentlichten Großstudie. Dabei wurde der Effekt der Stammzellgabe mit dem eines Scheinpräparates verglichen, um zweifelsfrei die Wirksamkeit nachweisen zu können.



Wie Prof. Volker Schächinger, der die Studie in Dallas vorstellte, ausführt, »bewirkt die Behandlung mit Stammzellen im Vergleich zum Scheinpräparat eine deutlich verbesserte Pumpfunktion des infarktgeschädigten Herzens, insbesondere bei Patienten mit großen Herzinfarkten. Das Verfahren ist sicher, einfach im Rahmen einer routinemäßigen Herzkatheteruntersuchung durchführbar und ohne größere Belastung für die Patienten.« Die vorgestellten Ergebnisse zeigen eine bis zu 3-fach verbesserte Er-

holung der Pumpfunktion des Herzens bei Patienten mit schwerem Herzinfarkt verbunden mit einer kompletten Normalisierung der Durchblutung des Herzmuskels. Die Ergebnisse der Studie stellen einen bahnbrechenden Erfolg in der Behandlung des Herzinfarktes dar. Gleichzeitig ist dies der erste Beweis, dass eine regenerative Therapie mit körpereigenen Stammzellen Patienten mit Herzerkrankungen Nutzen bringt. Mit sichtlichem Stolz verweist Prof. Andreas Zeiher, der Leiter der Studie, darauf, »dass diese weltweit einmalige Studie das Resultat einer beispiellosen Zusammenarbeit von deutschen Herzkliniken ist.«
Anne Hardy-Vennen

»Sieben Jahre intensive experimentelle Forschung im Labor zahlen sich aus und helfen nun tatsächlich den Patienten«

Prof. Stefanie Dimmeler, Leiterin der Forschungsabteilung in der Medizinischen Klinik III (Kardiologie) zu den Perspektiven der neuen Behandlungsmethode

Frau Prof. Dimmeler, wie war die Reaktion Ihrer Kollegen auf den Kongress in Dallas?

Sie waren begeistert, denn dies ist weltweit die erste Studie, in der die Wirkung der Stammzellen unter gut kontrollierten Bedingungen nachgewiesen wurde. Wichtig war vor allem, dass wir die neue Therapie gegen ein Scheinpräparat getestet haben. Weder die Patienten noch die behandelnden Ärzte wussten, welches Präparat im jeweiligen Fall verabreicht wurde.



Foto: Deltmar

Wie reagierten die Patienten auf die Frage, ob sie an dieser Studie teilnehmen wollten? Immerhin mussten sie sich dafür einen Herzkatheter legen lassen.

Einige haben zurückhaltend reagiert. Die Chance, dass sie mit Stammzellen behandelt wurden, betrug nur 50 Prozent. Damit wir eine genügend große Zahl von Fällen für eine aussagekräftige Statistik erhalten konnten, war die Zusammenarbeit mit 17 deutschen und schweizerischen Kliniken erforderlich.

Wie geht es jetzt weiter?

Wir müssen im nächsten Schritt nachweisen, dass die Methode auch langfristige Behandlungserfolge aufweist. Dazu wird es eine europaweite Studie geben. Jedes der teilnehmenden Länder muss dazu ein eigenes Zentrum für die Gewinnung von Stammzellen aus dem Knochenmark einrichten.

Werden Sie die ausländischen Kollegen in Frankfurt schulen?

Ja, das ist ganz wichtig, damit wir sicherstellen, dass die Zellisolation optimal ist und alle Behandlungen unter gleichen Bedingungen ausgeführt werden. Nur so können wir aussagekräftige Ergebnisse erhalten.

Können jetzt alle Patienten nach einem schweren Herzinfarkt auf Wunsch mit Stammzellen behandelt werden?

Ja, dies ist im Rahmen der genehmigten Anträge möglich. Nachdem die Wirksamkeit der Methode erwiesen ist, kann die europaweite Studie auch auf den Test gegen Scheinpräparate verzichten.

Wer finanziert die Behandlung, die derzeit um die 5.000 Euro kostet?

Bisher haben wir die Therapie zum großen Teil aus unserem Forschungsetat und Drittmitteln finanziert. Wie es jetzt weitergeht, wenn mehr Patienten in den Genuss der Stammzellen-Behandlung kommen, muss nun mit den Kostenträgern geklärt werden.

handlung kommen, muss nun mit den Kostenträgern geklärt werden.

Wie kamen Sie auf die Idee, Herzinfarktpatienten mit ihren eigenen Stammzellen zu behandeln?

Eigentlich bin ich von einer anderen Fragestellung ausgegangen. Anfangs habe ich Alterungsvorgänge in Zellen untersucht und wollte Alterungsresistente Stammzellen gewinnen. Dabei fand ich heraus, dass man aus dem Blut von Patienten Zellen auswachsen lassen kann, die Gefäßstrukturen bilden können. Wir haben dann folgende Substanzen gefunden, die die Ausbeute und die Funktion von diesen Zellen verbessern. Im Tierversuch konnten wir zeigen, dass diese so isolierten und behandelten Zellen die Gefäßneubildung und damit die Blutversorgung nach einer Ischämie (Verschluss eines Gefäßes), wie sie zum Beispiel nach Herzinfarkt auftritt, verbessern.

Und wie entwickelten Sie daraus eine Therapie für Herzinfarktpatienten?

Nachdem die tierexperimentellen Untersuchungen sehr gute Ergebnisse erbrachten wollten wir diese Zellen klinisch anwenden und haben gemeinsam mit Prof. Schächinger und Professor Zeiher die klinischen Protokolle entwickelt.

Frau Prof. Dimmeler, was bedeutet dieser Erfolg für Sie persönlich?

Für mich geht ein Traum in Erfüllung: die sieben Jahre intensive experimentelle Forschung im Labor zahlen sich aus und helfen nun tatsächlich den Patienten. Was Besseres kann einem Forscher eigentlich nicht passieren.

Die Fragen stellte Anne Hardy

Ist der UniReport Ihr Medium?

Beantworten Sie unsere Fragen und gewinnen Sie

Acht mal im Jahr ist es Ziel der Redaktion, eine interessante, informative und lesenswerte UniReport-Ausgabe zusammen zu stellen. Doch bieten wir das, was Sie, unsere Leser tatsächlich lesen möchten? Haben Sie möglicherweise ganz andere Erwartungen, Wünsche und Vorstellungen, was der UniReport bieten sollte?

Um das herauszufinden, möchten wir Sie bitten, sich ein paar Minuten Zeit zu nehmen und den nachfolgenden Fragebogen auszufüllen. Schneiden Sie den Fragebogen anschließend aus, kopieren Sie ihn und faxen Sie ihn uns unter der angegebenen Nummer oder senden Sie ihn uns per Hauspost oder E-Mail zu: Pressestelle; Hauspostfach 53; per Fax: 069 / 798 28530; E-Mail: breyer@pvw.uni-frankfurt.de oder foedisch@pvw.uni-frankfurt.de.

Sie können den Fragebogen auch unter: www.muk.uni-frankfurt.de/Publikationen/Unireport/ herunterladen. Wir bedanken uns schon jetzt recht herzlich für Ihre Unterstützung und sind gespannt auf Ihre Rückmeldung!

Unter den Einsendern, die unsere Fragen beantworten, verlosen wir fünf Gutscheine im Wert von 30 Euro, die im Uni-Shop auf dem Campus Bockenheim eingelöst werden können. Dazu geben Sie bitte Ihren Namen und eine Telefonnummer an.

Einsendeschluss ist der 15. Februar 2006

UniReport Lesertest

F1 Die Gestaltung des UniReport

- spricht mich an / spricht mich nicht an
- ist zu bunt / nicht bunt genug
- animiert zum Lesen
- Mich stört/mir gefällt:

F2 Der Umfang ist

- angemessen
- zu groß
- zu gering

F3 Der UniReport

- deckt meinen Informationsbedarf
- das Informationsangebot könnte breiter sein

F4 Ich nutze den UniReport

- intensiv; lese jeden Beitrag
- gelegentlich; lese ausgewählte Beiträge
- blättere mal durch
- werfe die Ausgabe ungelesen weg
- Ich archiviere die erschienenen Ausgaben
- Die Angabe der Kontaktnummern ist hilfreich / verzichtbar
- Ich nutze die angegebenen Kontaktnummern nie / gelegentlich / häufig

F5 Der UniReport erscheint sieben bis acht mal pro Jahr. Das ist:

- angemessen
- zu wenig. Der UniReport sollte erscheinen
- zu oft

F6 Ich finde den UniReport an folgenden Standorten:

	trifft zu	trifft nicht zu
Campus Bockenheim	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Campus Westend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Campus Riedberg	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Campus Niederrad	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sportuni Ginnheim	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Biologie Siesmayerstraße	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

F7 Die Textbeiträge sind

- zu lang
- gerade richtig
- zu kurz
- aktuell
- nicht aktuell
- verständlich
- *) Ausgabe/Seite
- zu kompliziert. Beispiel*):
- praxis- und anwenderorientiert:
- zu theoretisch. Beispiel*):
- zu oberflächlich. Beispiel*):
- zu detailliert. Beispiel*):
- zu unkritisch

Ich wünsche mir:

F8 Die Themenpalette ist

- repräsentativ
- zu unausgewogen
- zu unwissenschaftlich
- zu breit

F9 Ich will mehr lesen über:

- fachbereichsspezifisches
- Lehre und Studium
- berufsgruppenspezifisches (Gewerkschaften)
- berufliche Interessenvertretung (Personalrat)
- Fort- und Weiterbildung
- (externe) Partner und Lieferanten
- Erfahrungsberichte
- (interne) Partner / Abteilungen
- Personalien ('Klatsch')

oder:.....



Schlüsselqualifikationen für die Europäische Wissensgesellschaft

Doktoranden-Team der Universitäts-Graduate Schools organisiert Dialog zwischen Universität, Institutionen und Unternehmen der Region

Zu der Arbeitstagung ›Schlüsselqualifikationen für Doktoranden‹ hatte eine Gruppe von Promovierenden aus den neu gegründeten Graduate Schools in den Geistes- und Sozialwissenschaften und den Naturwissenschaften Personalverantwortliche aus Unternehmen und Institutionen des Rhein-Main-Gebietes am 8. Dezember in den Festsaal des Studierendenhauses eingeladen.

Die Tagung war von den Veranstaltern unter einer doppelten Zielsetzung konzipiert: als Hauptveranstaltung eines europäischen Verbundprojektes zur Verbesserung von Kommunikation und Verständnis von Schlüsselqualifikationen wie zugleich als Auftaktveranstaltung für die Etablierung eines kontinuierlichen Dialogs zwischen Graduate Schools und Partnern in der Region zur Entwicklung von Forschungsthemen und Arbeitsmarktperspektiven im Zusammenhang der Reform der Doktorandenausbildung.

Zu Plenum, Workshops und Panel der Konferenz hatte das ›doctoral team‹, eine Gruppe von 22 Doktoranden der

Universität, Führungskräfte aus sechs Unternehmen und Institutionen eingeladen. Ziel der Veranstaltung war es, Erfahrungen aus der Einstellungs- und Fortbildungspraxis der Unternehmen sowie Einschätzungen zur Entwicklung von Arbeitsmärkten für Doktoranden zu erfragen und die wechselseitigen Einschätzungen und Erwar-

Schlüsselqualifikationen mit Schlüsselrolle

tungen an Art und Qualität von Schlüsselqualifikationen zu diskutieren. Die Doktorandinnen Hellen Fitsch und Alexandra Rau berichteten im Eröffnungsplenum über EU-Aktivitäten, während Andrea Neugebauer die Bedeutung der Ausbildung in modernen Schlüsselqualifikationen für die Promovierenden erläuterte: Qualifikationen, die sich einerseits als implizites Resultat eines ›training by research‹, als ›tacit skills‹ des Promotionsprozesses ergeben und so erst noch weitergehend bewusst gemacht werden müssen, die andererseits aber auch zugleich in zusätzlichen Workshops und Schulungen trainiert werden müssen, wie etwa Präsentations-, Moderations-

und Konfliktlösungsfähigkeiten, erweiterte Sprachfähigkeiten und Methodenkompetenzen.

Auf Unternehmensdenke einstellen

Dr. Hans Groffebert vom Hochschulteam der Agentur für Arbeit in Frankfurt gab in seinem Impulsvortrag einen Überblick über die Entwicklung der Diskussion und Forschung über Schlüsselqualifikationen und präsentierte ein instruktives Übersichtstableau der Vielfalt und Struktur von Schlüsselqualifikationen. Jürgen Jäckel, Leiter Personalservice Konzern Fraport AG, schilderte sehr anschaulich, welche Schlüsselqualifikationen von BewerberInnen bei der Fraport AG erwartet werden und wie entscheidend es für die Doktoranden sei, sich über den Wissenschaftsbetrieb hinaus auf die Erfordernisse und Denkweisen von Unternehmen einzustellen.

In anschließenden Workshops wurden die Präsentationen und Diskussionen mit Blick auf Fragen von Qualifikationsprofilen für Doktoranden, der Internationalisierung von Unternehmen und dem Verhältnis von universitärer außerfachlicher und innerbetrieblicher

Weiterbildung vertieft. Torsten Hahn von der Landesbank Hessen-Thüringen berichtete über das Instrument der Potentialanalyse für Führungskräfte, Dr. Isolde Ludwig, Bildungsreferentin beim Deutschen Gewerkschaftsbund über die Bedeutung von Schlüsselqualifikationen im Arbeitsfeld des DGB, Isabelle Le Mouillour vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) über Lernkompetenz und Beschäftigungsfähigkeit im Rahmen eines europäischen Qualifikationsrahmens und Klaus Riemke, Abteilungsleiter Personalentwicklung bei der Europäischen Zentralbank, über die Qualifikationsanforderungen für Doktoranden in der Forschungsabteilung der EZB.

Erwartungen und Wahrnehmungen

Die Diskussionen des abschließenden Panels konzentrierten sich auf Fragen der Entwicklung von Arbeitsmärkten und betrieblichen Funktionsstellen für Doktoranden und der wechselseitigen Rollenerwartung und Rollenwahrnehmung von Doktoranden und Unternehmen.

PD Dr. Helmut Brentel, geschäftsführender Direktor des Internationalen Promotionsprogramms Gesellschaftswissenschaften und Delegierter der Universität in den zwei europäischen Verbundprojekten, unterstrich das bemerkenswerte Engagement des Frankfurter doctoral teams und hob die Bedeutung des Ausbaus von Kooperationsstrategien mit den europäischen Partneruniversitäten hervor. Die Beteiligung an den Pilotprojekten hätte ganz erheblich zu Erweiterung des Problemverständnisses und zur Stärkung der Motivation beim Aufbau der neu-

en Strukturprogramme für Doktoranden und zur Definition von Qualitätskriterien zusammen mit den Promovierenden beigetragen. Der Dialog zwischen Unternehmen und Institutionen in der Rhein-Main-Region und den Graduate Schools der Universität soll in den kommenden Monaten fortgesetzt und die Ergebnisse des ProComDoc-Projektes in einer deutsch-englischen Broschüre veröffentlicht werden. Das ProComDoc-Projekt (Improving generic and professional communication of doctoral graduates across Europe) ist bereits das zweite Pilotprojekt, mit dem sich die Universität seit dem Frühjahr 2004 an der Entwicklung der Ausbildungsstrukturen für einen ›3rd cycle of higher education‹ in Europa beteiligt. In dem von der European University Association (EUA) initiierten ›Doctoral Programmes Project‹ hatte die Universität im Rahmen des network I zusammen mit acht europäischen Universitäten Leitlinien zur ›Structure and Organisation of Doctoral Programmes‹ ausgearbeitet, die dann in die Beschlüsse der europäischen WissenschaftsministerInnen im Mai 2005 im norwegischen Bergen eingegangen sind. In einem Nachfolgeprojekt mit sechs europäischen Universitäten aus England, Estland, Frankreich, Litauen, Polen und Spanien wurden im Rahmen einer summer school im Frühjahr in Granada Kriterien und für Inhalte und Strategien der Kommunikation der general skill-Ausbildung erarbeitet, die nun in einem ›Local Communication Event‹ (LCE) an den Standorten der Partneruniversitäten diskutiert und erprobt wurden. UR

F10 Im UniReport vermisste ich

- kommerzielle Werbung eine Leserbriefseite
 nichtkommerzielle Kleinanzeigen
 oder:

F11 Beiträge, die folgende Stilformen nutzen, lese ich besonders gern:

- Interview
 Reportage / (Erfahrungs)Bericht / Tagungsbericht
 Meinungsbeitrag / Kommentar
 Nachrichten / Kurze Meldungen

F12 Haben Sie selbst bereits Beiträge für den UniReport geliefert/angeregt:

- Was ist der UniReport?
 Der UniReport ist kein Medium für meine Botschaften und Informationen
 Ich beliebere den UniReport regelmäßig jede ... Ausgabe
 Ich rege meine MitarbeiterInnen zu Beitragslieferungen an
 Ich rege Studierende zur Mitarbeit an

F13 Wie würden Sie den UniReport positionieren:

- Medium der internen Berichterstattung
 Imageträger. Schließlich wird er an wichtige externe Zielgruppen distribuiert: Freunde und Förderer, Medien, Ministerien
 Überflüssig. Im Zeitalter des Internet sollte der Fokus auf dem Webauftritt liegen
 Ausbaufähig. Wenn Inhalte und sprachliche Qualität stimmen, ist er ein wichtiges Medium

F14 Wie beurteilen Sie die sprachliche Qualität des UniReport?

- zu unwissenschaftlich, einer Universität unangemessen
 zu flapsig. Beispiel: Ausgabe.....
 angemessen verständlich, ohne wissenschaftlichen Anspruch aufzugeben
 oder:

F15 Wünschen Sie mehr mitarbeiterbezogene Informationen

- im UniReport Kein Bedarf. Ich fühle mich gut informiert
 per E-Mail und/oder in Form eines Elektronischen Newsletters
 oder:

F16 Schreiben uns hier das, was Sie uns schon immer schreiben wollten

Ich bin:

- Studierender Campus Bockenheim
 Hochschullehrer mein Heimatcampus ist Campus Westend
 Angestellter Campus Riedberg
 Campus Niederrad

Alle personenbezogenen Angaben sind selbstverständlich freiwillig!

Name: Vorname:Titel:
 Institut:
 Telefon: Telefax:.....
 E-Mail:@.....

Einsende/Abgabeschluss: 15. Februar 2006

HAUSPOST: Pressestelle; Fach 53 / FAX: 069 / 798 28530
 E-MAIL: breyer@pww.uni-frankfurt.de, foedisch@pww.uni-frankfurt.de

Sicher in die Uni

Frauenaktionstag für Sicherheit und Selbstbehauptung

Wie können sich Frauen an der Universität vor sexuellen Übergriffen und Belästigung schützen? Wie kann durch selbstsicheres Auftreten und gezielte Kommunikation von Vorfällen die Sicherheit verbessert werden? Welche Gefahrenzonen müssen an der Universität beseitigt werden? Diese Fragen standen im thematischen Mittelpunkt des Frauenaktionstages Ende November.

Frauen erleben an der Universität immer wieder als bedrohlich und unangenehm empfundene Situationen. Um Sicherheitsmängeln auf die Spur zu kommen und gezielte Gegenmaßnahmen ergreifen zu können, wurde im Auftrag der Frauenbeauftragten in diesem Wintersemester eine Befragung durchgeführt, deren Ergebnisse vorgestellt wurden.

Etwa die Hälfte der Befragten hatte schon bedrohliche oder unangenehme Situationen an der Universität erlebt, viele gaben an, dass solche Vorfälle dazu geführt hätten, dass sie bestimmte Bereiche der Universität meiden oder dass ihr Verhalten im Alltag davon beeinflusst werde.

Besonders kritisch wurden Foyers, Flure und Treppenhäuser im AfE-Turm, Parkplätze und Tiefgarage und diverse Aufzüge auf dem Campus Bockenheim bewertet. Die Standorte Westend und Riedberg schnitten in der Bewertung der befragten Frauen deutlich besser ab. Am Campus Westend wurde indes kritisiert, dass Gänge und Treppenhäuser des Hauptgebäudes zu schlecht beleuchtet seien und dass nach Gebäudeschluss nur

noch wenige Ausgänge vom Campus zur Verfügung stünden, die überdies dunkel und einsam seien. Besonders eine unzureichende Beleuchtung wurde standort unabhängig moniert.

Um Abhilfe zu schaffen, wurde eine stärkere Präsenz von Sicherheitspersonal, etwa in Form eines ›bei-Bedarf-Begleitservices‹ oder auch der verstärkte Einsatz von Videokameras zur Überwachung kleinerer Fußwege angeregt. Beide Vorschläge wurden jedoch nicht einhellig begrüßt, da Videoüberwachung und zuviel Sicherheitspersonal von vielen Befragten wiederum auch als unangenehm empfunden wurden. Eine weitere zentrale Forderung betraf bessere Beleuchtung kritischer Stellen an der verschiedenen Standorten der Universität.

Um im Notfall schnell Hilfe anfordern zu können, regten viele der Befragten an, Notrufknöpfe an den Telefonen in den Gebäuden oder auch Notrufsäulen auf dem Außengelände der Universität zu installieren. Außerdem sollten mehr Notruf- und Sicherheitsinformationen in den Gebäuden ausgehängt werden. Denn die Erhebung hatte auch ergeben, dass die (Notruf-)Nummern nur wenig bekannt sind: Nur etwa jede vierte Befragte konnte die Notrufnummer der Polizei angeben, Telefonnummern von PförtnerInnen waren sogar noch seltener bekannt. Auch Anlaufstellen für Hilfe nach, oder Angst vor einer bedrohlichen Situation müssten bekannt gemacht werden. Grundsätzlich scheint zum Thema Sicherheit ein erhöhter Gesprächsbedarf zu bestehen, dem sich die Frauenbeauftragten auch in Zukunft annehmen wollen. Anke Fleckenstein

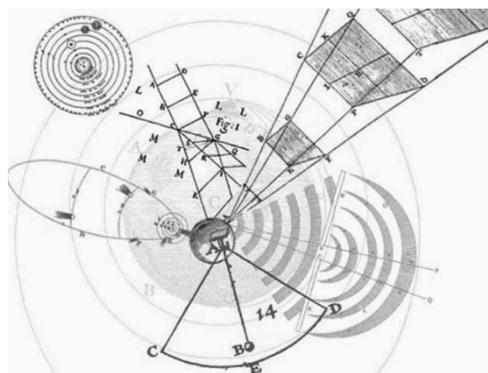


Raum und Zeit sind phänomenal

Naturwissenschaftliche Raum- und Zeitbegrifflichkeiten bestimmen unser Weltbild

Konzeptionen von Raum und Zeit sind zu allen Zeiten als grundlegend für systematische Zugangsweisen zu den unterschiedlichsten Gebieten aufgefasst worden. Der wissenschaftlichen Untersuchung derartiger Konzepte widmen sich verschiedene Disziplinen. Das Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit der Universität kooperiert seit vielen Jahren mit dem Institut für Geschichte der Naturwissenschaften des Fachbereichs Physik, um die Besonderheit naturwissenschaftlicher Raum- und Zeitbegriffe systematisch zu untersuchen.

Zum Einsteinjahr 2005 ist es gelungen, den Physikalischen Verein Frankfurt am Main an dieser Kooperation zu beteiligen, und so eine größere interessierte Öffentlichkeit anzusprechen. Im Sommer fand am Institut für England- und Amerikastudien



im Schwerpunkt Kultur-, Ideen- und Sozialgeschichte eine Seminarveranstaltung statt, die unterschiedliche Facetten der Begriffsbildung für Raum und Zeit in den Naturwissenschaften für das 17. und 18. Jahrhundert beleuchtete. Fragen des Gottesbildes, der Auffassung von Materie, des Kraftbegriffes und nach der Beschaffenheit alles Seienden wurden im Spiegel der unterschiedlichen Konzepte diskutiert. Klaus Reichert vom Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit wies erst kürzlich darauf hin, aus welchen vielfältigen Quellen die Raum- und Zeitkonzepte des 17. Jahrhunderts gespeist wurden, insbesondere hob er die christliche Kabbalah hervor. Einflüsse des von Reichert erwähnten Cambridge Platonisten Henry Moore auf die Konzeption des absoluten Raumes bei Isaac Newton wurden zwar bislang in ausgewählten Kreisen wissenschaftshistorischer Spezialisten diskutiert, die konkrete Wechselwirkung mit Theologie, Philosophie und Literatur aber auch Physik und mathematischer Umsetzung, blieb jedoch meist unbeachtet. Während Newton Raum und Zeit als absolute, von den Dingen unabhängige Größen einführt, liefert Gottfried Wilhelm Leibniz einen Gegenentwurf, der genau diese als relational begreift. Raum und Zeit sind somit bloße Phänomene des wirklich Seienden. Newtons Auffassung war philosophisch vor allem für Kant von Bedeutung, in der Naturphilosophie und Physik durchlief sie einen Bedeutungswandel, der schließlich zum Ende des 19. Jahrhunderts die Absolutheit gänzlich in Frage stellte und über Entwürfe von Ernst Mach und Albert Einstein schließlich zu einem Relationalismus im Leibnizschen Sinne führte, zumindest was den derzeitigen Diskussionsstand in der Grundlagenphysik angeht. Entsprechend gehen einige der modernen Theorien davon aus, dass Raum und Zeit phänomenal sind, ihnen also keine wirkliche Existenz zukommt.

Eine aktuelle Problematik in der Grundlagendebatte der Physik ist die Hintergrundunabhängigkeit fundamentaler Theorien. So sind alle Stringtheorien hintergrundabhängig, wäh-

rend die Loop-Theorien der Quantengravitation unabhängig formulierbar sind. Strukturell ist das die Frage nach einem absoluten Raum im Newtonschen oder einem relationalen Raum im Leibnizschen Sinne. Entsprechend gibt es hier eine unmittelbare Verbindung zwischen moderner systematischer Debatte und der historischen Fragestellung.

Auch die Frage nach Kontinuität oder Diskontinuität des Raumes spiegelt nicht nur eines der wissenschaftshistorischen Themata wider, sondern sie findet sich auch in ihrer vollen philosophischen Bedeutung in der physikalischen Grundlagendiskussion wieder. Ebenso ist das Problem der Ununterscheidbarkeit für diese Fragestellungen bereits seit Leibniz' Angriff auf das Konzept eines absoluten Raumes unmittelbar präsent. Hier wird die Möglichkeit bloßer leerer Raumsegmente deshalb verworfen, weil solche Segmente untereinander nicht unterschieden werden können. Entsprechend kann es nach Leibniz für wirkliche, das heißt nicht abstrakte, Objekte keinen zureichenden Grund geben, warum sie eher mit dem einen als mit einem anderen Raumeiteil in Wechselwirkung treten sollten. Hieraus wird dann abgeleitet, dass es solche ununterscheidbaren Dinge gar nicht geben kann, da-

mit solche Mehrdeutigkeiten vermieden werden. In der Leibnizschen Formulierung als Prinzip gehört es auch zu den Motiven, die Julian Barbour bei der Entwicklung seines kosmologischen Ansatzes leiten. In der modernen Vielteilchen-Quantenmechanik hat die realisierte Ununterscheidbarkeit von Teilchen unmittelbare Auswirkungen auf den Charakter der zugrundeliegenden Statistiken.

Das Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit hat es sich zum Ziel gesetzt, die Relevanz frühneuzeitlicher Konzeptionen für aktuelle Diskussionen aufzuzeigen und hat erstmals einen solch langfristigen ideengeschichtlichen Entwicklungsverlauf im Bereich exakter Naturwissenschaft vorgeführt. Das Symposium förderten die Fritz Thyssen Stiftung, die Frankfurter Vereinigung für Geschichte der Wissenschaft und Technik e. V. Arbor Scientiarum und der Physikalische Verein.

Durch die Initiative sind Literaturwissenschaftler, Philosophen, Historiker der Naturwissenschaften, Mathematiker und Physiker aus Europa und den USA in den disziplinenübergreifenden Dialog eingetreten. Schon jetzt wird deutlich, dass der intendierte Anspruch gegenseitiger Befruchtung systematischer und historischer Sichtweisen auf die Konzeptionen von Raum und Zeit eingelöst werden kann. Die Themen-Relationalität und Substantialität, Kontinuität und Diskontinuität, sowie Individuation und Ununterscheidbarkeit spielten nicht nur eine durchgehende Rolle in der Frühen Neuzeit; sie sind auch für eine systematische Debatte in den Naturwissenschaften von grundlegender Bedeutung. Frank Linhard

Naturwissenschaftliche Raum- und Zeitbegriffe, herausgegeben von Frank Linhard und Peter Eisenhardt
Zeitsprünge, Forschungen zur Frühen Neuzeit, Heft 1/2 2007, Klostermann Verlag, Frankfurt am Main, mit Beiträgen von Julian Barbour (Oxford), Daniele Cozzoli (Barcelona), Peter Eisenhardt (Frankfurt), Anne Eusterschulte (Berlin), Thomas Görnitz (Frankfurt), Claus Kiefer (Köln), Eberhard Knobloch (Berlin), Frank Linhard (Frankfurt), Helmut Pulte (Bochum), Walter Saltzer (Frankfurt), Rainer Zimmermann (Cambridge, Kassel, München)

Warum manche Schnecken Haare haben

Frankfurter Zoologen entdecken neue Art der Haarschneckengattung Trochulus

»Behaarte« Schneckenarten kommen überall auf der Welt in unterschiedlichen Familien der Landschnecken vor. Bei dem haarigen Aufwuchs handelt es sich um fädige Auswüchse der zähen Proteinschutzschicht (Conchiolin) des Schneckenhauses. Gebildet wird diese Schutzschicht vom Mantelgewebe der Schnecken bei der Erweiterung des Gehäuses am Rand der Öffnung. Je nach Dichte und Länge der Haare erscheinen die Tiere samtig bis pelzig. Welche Funktion die »behaarten« Gehäuse haben, war den Forschern bisher ein Rätsel.

»Die Bildung der Haare erfordert besondere Strategien und einen erheblich größeren Materialeinsatz als eine glatte Schale.« erklärt der Frankfurter Zoologe PD Dr. Markus Pfenninger. »Eine haarige Schale stellt also einen »teuren« Mehraufwand dar, der seinem Träger irgendeinen evolutiven Vorteil bringen sollte.«

Einen Hinweis auf des Rätsels Lösung gab die Beobachtung, dass die behaarten Arten vorzugsweise in feuchten Waldhabitaten vorkommen. Um sich zu vergewissern, dass dies kein Zufall ist, rekonstruierte die Forschergruppe um Pfenninger, an der auch Wissenschaftler aus Prag, Konstanz und Lausanne beteiligt sind, die Stammesgeschichte der Haarschneckengattung Trochulus. In dieser in Mitteleuropa verbreiteten Gattung gibt es sowohl be-



Foto: Privat

haarte als auch glatte Arten, was die Voraussetzung für eine solche Untersuchung ist. Sehr zuverlässig lässt sich die Stammesgeschichte durch den genetischen Vergleich von nukleären und mitochondrialen DNA-Sequenzen rekonstruieren. Bei dieser Gelegenheit entdeckten Pfenninger und seine Frau Anne Pfenninger auch eine bisher nicht bekannte Art, die sie Trochulus piccardi benannten. Dieser Fund wäre allein durch die Beschreibung äußerer Merkmale nicht möglich gewesen, weil sich viele Arten der Gattung Trochulus sehr stark ähneln.

Die Untersuchung hat gezeigt, dass die letzte gemeinsame Vorfahrenart aller Trochulus-Schnecken aller Wahrscheinlichkeit nach bereits Haare hatte und in einem feuchten Habitat lebte. Im Laufe der Evolution gingen dann diese Haare mindestens drei Mal unabhängig voneinander verloren und zwar

jeweils beim Übergang zu trockenem Habitat. Das spricht dafür, dass die Haare in trockener Umgebung nicht gebraucht werden. Wozu sind sie aber in feuchter Umgebung nützlich? 1999 hatte der russische Zoologe Suvorov vermutet, die Haare würden die Fortbewegung auf nassen Oberflächen erleichtern, indem sie den Wasserfilm vom Gehäuse fernhalten. Dass gerade das Gegenteil der Fall ist, konnten Pfenninger und seine Kollegen jetzt experimentell nachweisen. »Die Haarschnecken der Gattung Trochulus gehen meistens bei sehr feuchtem Wetter auf Nahrungssuche«, erklärt Pfenninger, »Sie bevorzugen krautige Pflanzen, wie z. B. Hufblätchen, die dann mit einem Wasserfilm überzogen sind. Eine Schnecke, die sich auf solch schwankendem Grund ernährt, benötigt also jedes bisschen zusätzliche Haftung, die sie bekommen kann.« Denn viele die Schnecke von ihrer oft ein Meter über dem Boden schwebenden Futterquelle, würde es für sie einen immensen Energieverlust bedeuten, wieder hochzuklettern. UR

Informationen:
<http://user.uni-frankfurt.de/~markusp/>
 Fotos sind unter: <http://www.muk.uni-frankfurt.de/pm2005/1105/index.html> abzurufen.

Die Referenten:

1. Frankfurter Executive Education Konferenz

21. Februar 2006, Campus Westend – Universität Frankfurt

Kompetenzen aufbauen, entwickeln, gestalten, messen

Schwerpunkt 1:

Bildung und Ausbildung im Zeitalter der Globalisierung – Die Welt nach Bologna

Informieren Sie sich über 2 wichtige aktuelle Themen an einem einzigen, kompakt gestalteten Tag

Finden Sie Antworten auf Ihre individuellen Fragen durch Interaktion mit namhaften Experten

Profitieren Sie von den Erfahrungen anderer Teilnehmer – erweitern Sie Ihr Netzwerk

Lassen Sie sich von den Lösungen erfolgreicher Unternehmen und von praxisrelevanten Vorträgen inspirieren

Den Konferenzflyer sowie weitere Informationen über die 1. Frankfurter Executive Education Konferenz finden Sie im Internet unter <http://www.wiwi.uni-frankfurt.de/785.0.html>

Oder nutzen Sie den unten stehenden Coupon – wir senden Ihnen die Informationen gerne zu.

Schwerpunkt 2:

Kompetenzentwicklung und -messung im Management

GOETHE BUSINESS SCHOOL
UNIVERSITÄT FRANKFURT

Bitte senden Sie mir weitere Informationen zur 1. Frankfurter Executive Education Konferenz am 21. Februar 2006.

Name	Straße, Nr.
Firma	PLZ, Ort
Position/Abteilung	Telefon
E-Mail	Fax

Bitte senden Sie diesen Coupon per Post an Goethe Business School, Mertonstraße 17, 60325 Frankfurt am Main, faxen Sie ihn an 0 69/79 83 35 05 oder senden Sie eine E-Mail an hr-konferenz@gbs.uni-frankfurt.de.


 Prof. Dr. Wolfgang König
 Universität Frankfurt


 André Lamberty
 ABB AG


 Prof. Dr. Matthias Landmesser
 IBM Deutschland GmbH


 Hans Georg Mockel
 Universität Frankfurt


 Dr. Martin Möhrle
 Deutsche Bank AG


 Dr. Hagen Ringshausen
 DETEGO GmbH & Co. KG


 Raymond D. Smith
 Duke University (USA)


 Prof. Dr. Mark Wahrenburg
 Goethe Business School


 Sabine Weinheimer
 Fraport AG



Aus den Bibliotheken

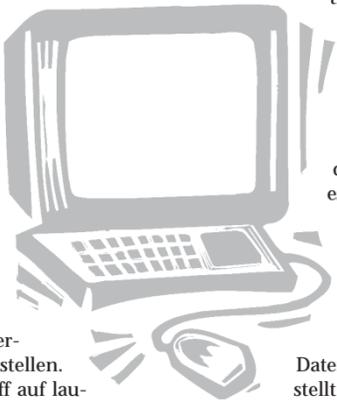


Universitätsbibliothek 9,6 Millionen Euro für DFG-Nationallizenzen

Zur nachhaltigen Verbesserung der wissenschaftlichen Literaturversorgung, insbesondere der Informationsversorgung mit digitalen Medien an deutschen Hochschulen, unterstützt die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) den Erwerb von Nationallizenzen für digitale Publikationen. Anfang Dezember hat die DFG beschlossen, das im Vorjahr begonnene Programm mit dreißig elektronischen Produkten fortzusetzen und dafür 21,5 Millionen Euro zur Verfügung gestellt.

Ziel der DFG-Förderinitiative ist es, die überregionale Literaturversorgung weiter voranzutreiben.

Mit der neuen Förderinitiative für Natur- und Geisteswissenschaften geht die DFG weitere Schritte in Richtung auf eine Digitalisierung der DFG-Sondersammelgebiete, um in Deutschland eine einheitliche und effektive Informationsversorgung auf hohem Niveau sicher zu stellen. Längerfristig ist geplant, auch den Zugriff auf laufende wissenschaftliche Zeitschriftenjahrgänge in die DFG-Förderung einzubeziehen. Auf diesem Wege wird den geistes- und naturwissenschaftlichen Disziplinen in Deutschland eine wichtige Forschungsressource erschlossen. Ab Mai 2006 werden deutschlandweit Wissenschaftle-



rInnen und Studierende über die einzelnen Hochschulen und Forschungseinrichtungen einen kostenfreien Online-Zugang zu den Datenbanken und digitalen Zeitschriftenarchiven namhafter internationaler Verlage haben.

Die Lizenzverträge wurden von sieben Informationseinrichtungen ausgehandelt, darunter von der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, der die DFG insgesamt 9,6 Mio EURO für die von ihr erworbenen Datenbanken und Zeitschriftenarchive bewilligt hat. Bei den elektronischen Produkten, die die UB für den deutschlandweiten Zugriff lizenziert, handelt es sich im einzelnen um:

- Annual Reviews Electronic Back Volume Collection: 32 Jahrbücher aus den Schwerpunktbereichen Biomedizin, Physik und Sozialwissenschaften ab 1932
- Biological Abstracts Archive 1969-2004: Biological Abstracts ist die führende Datenbank im Bereich der Biologie. Das Archiv stellt eine optimale Ergänzung zu der am Forschungsinstitut Senckenberg entwickelten Datenbank BIOLIS dar, die für den Zeitraum 1970-1996 frei im Internet zur Verfügung steht.

- Oxford Journals Digital Archive: 150 geistes- und naturwissenschaftliche Zeitschriften aus den Jahren 1829-1995
- Periodicals Contents Index – Full Text: 350 geistes- und sozialwissenschaftliche Zeitschriften aus dem Zeitraum 1802-1995 im Volltext

- Science Direct Journals Historical Back Files: Der Verlag Elsevier bietet sein Zeitschriftenarchiv in 28 fachlichen Kollektionen an. Davon wurden zehn als Nationallizenz erworben. Der fachliche Schwerpunkt liegt auf der Biologie, der Chemie, der Physik, den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Es handelt sich um mehr als 700 Titel vom ersten Jahrgang bis zum Jahr 1994.

- Teatro Español del Siglo de Oro: 850 Werke der 16 wichtigsten Vertreter des goldenen Zeitalters in Spanien im Volltext

- Wiley InterScience Backfile Collection: Etwa 100 Titel aus dem Bereich der Chemie, darunter die Angewandte Chemie ab 1887 und Liebig's Annalen ab 1832. *Margot Wiesner*

Universitätsbibliothek Wilhelm Genazino: Ausstellung zur Poetik- gastdozentur

Vom 11. Januar bis 25. Februar 2006 findet eine Begleit-ausstellung zur aktuellen Poetik-Gastdozentur statt. Ausstellungseröffnung ist am 10. Januar um 17 Uhr. Es begrüßt Leitender Bibliotheksdirektor Berndt Dugall; es sprechen Prof. Volker Bohn und als Festredner Prof. Horst Rumpf.

In der Ausstellung zu Leben und Werk Wilhelm Genazinos sind Bücher, Dokumente und Fotos zusammengetragen, die dem Betrachter eine anschauliche Vorstellung vom Lebensgang des Autors, seinem bisher vorgelegten Werk und dessen Rezeption in der literarischen Öffentlichkeit vermitteln möchten. Den roten Faden bildet die Chronologie der einzelnen Werke, die in mittlerweile 40 Jahren veröffentlicht wurden, seien es die zahlreichen Romane, Hörspiele und Essays, seien es die vielen kleineren Arbeiten für Zeitungen und Zeitschriften, bis hin zum ersten Theaterstück in diesem Jahr. Traditionsgemäß wird die

Universitätsbibliothek außerdem ein Begleitheft zu Wilhelm Genazino zusammenstellen, das unter anderem vier wissenschaftliche Aufsätze (Originalbeiträge), eine erstmals veröffentlichte Erzählung von Genazino, Interviews sowie Fotos und dokumentarisches Material enthalten wird. Das Heft wird bei der Ausstellungseröffnung am 10. Januar erhältlich sein, danach kann es am Info-Schalter der UB für 5 Euro erworben werden.

Die Termine der Gastvorlesungen: »Die Batterien des Poesischen« (10. Januar), »Metaphysische Westentaschen« (17. Januar), »Die Zeit und die Krümel« (24. Januar), »Von der Spielbarkeit der Angst« (31. Januar) und »Vom Flaneur zum Streuner« (7. Februar); jeweils in Hörsaal VI, Hörsaalgebäude, Campus Bockenheim.

Die Ausstellung im Ausstellungsraum der Bibliothek an der Bockenheimer Landstr. 134-138, 60325 Frankfurt, in der B-Ebene der U-Bahn, »Bockenheimer Warte« ist Mo, Mi, Fr 9 bis 17 Uhr und Di, Do 9 bis 20 Uhr geöffnet.

Winfried Giesen



Foto: Hanser Verlag

Fachbereichsbibliothek Wirtschaftswissenschaften Literatursuche leicht gemacht

Literatur zu »Deutschland im Fußball-Fieber: WM 2006 und Marketing« dringend gesucht! Bei der Antwort können beispielsweise die Datenbanken WiSoNet und WiSoNet Plus helfen:

WiSoNet ist eine wirtschaftswissenschaftliche Literaturdatenbank. Sie bietet mehr als 2,4 Mio. Literaturnachweise aus über 6.000 deutschsprachigen und internationalen Fachzeitschriften, Büchern und grauer Literatur aus den Bereichen

- Betriebswirtschaft, • Volkswirtschaft, • Kreditwirtschaft und • Arbeitswissenschaft.

Inhaltlich werden die Literaturnachweise mit Quellenangaben, Abstracts sowie Schlagworten gemäß dem Standard Thesaurus Wirtschaft erschlossen. Ergänzend bietet WiSoNet Plus den Zugriff auf ca. 220 Zeitschriftentitel im Volltext, beispielsweise Betrieb und Wirtschaft, Controlling, Die Betriebswirtschaft, Finanzwirtschaft, Harvard Business Manager, Zeitschrift für Führung und Organisation und die Zeitschrift für Wirtschaftspolitik.

Beide Datenbanken bieten sowohl ei-

ne »Google«-Suche über den gesamten Datenbestand als auch eine detaillierte Suche mit den Feldern Überall, Autor, Titel, Quelle, ISSN/ISBN und Jahre an. Zu dem jeweiligen Feld lässt sich der entsprechende Index aufblättern. Dieser zeigt an, ob der eingegebene Begriff indexiert, also suchbar ist und wie viele Treffer man mit diesem Suchbegriff erzielt.

Die inhaltliche Suche wird unterstützt durch den Standard Thesaurus Wirtschaft. Er enthält ca. 5.000 Schlagwörter (Deskriptoren) und ca. 18.000 verwandte Begriffe (Nichtdeskriptoren), die mit den entsprechenden Schlagworten verknüpft sind. Die Schlagwörter sind fach-systematisch geordnet. Es gibt eine Begriffserläuterung, Ober- und Unterbegriffe, Synonyme und verwandte Begriffe.

Die Fachbereichsbibliothek Wirtschaftswissenschaften bietet auch im WS 2005/06 Einführungen in die Suche in wirtschaftswissenschaftlichen Fachdatenbanken an. *Dagmar Gärtner*

Alle Termine unter www.wiwi.uni-frankfurt.de/index.php?id=49

Kontakte und Termine

Campus Bockenheim

Universitätsbibliothek

Johann Christian Senckenberg

Informationen: Tel.: (069) 798-39205; 39208;

E-Mail: auskunft@ub.uni-frankfurt.de

www.ub.uni-frankfurt.de/

FB 1: Juristisches Seminar

Informationen: Tel. (069) 798-23196 oder

E-Mail: bibliothek.jura@jur.uni-frankfurt.de.

www.jura.uni-frankfurt.de/Bibliotheken/Jursem/index.html

FB 2: Fachbereichsbibliothek Wirtschaftswissenschaften

Informationen: Tel.: (069) 798-23216; 22217

www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bib02/index.html

FB 3 / 4: Bibliothek Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften (BGE)

Informationen FB 3: Tel.: (069) 798-23428

Informationen FB 4: Tel.: (069) 798-22007

www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/index.html

FB 5: Bibliothek des Instituts für Psychologie Bibliothek der Institute für Pädagogische Psychologie und Psychoanalyse

Informationen: Tel.: (069) 798-23606; 23850

www.uni-frankfurt.de/fb/fb05/ifpp/bibliothek/index.html

FB 9: Kunstbibliothek

Informationen: Tel.: (069) 798-22907

www.ub.uni-frankfurt.de/kunstbibliothek/kmbhome.html

Campus Westend

FB 6 – 8; 10: Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG)

Infotheke im Querbau 1: Tel.: (069) 798-32500

Infotheke im Querbau 6: Tel.: (069) 798-32653

www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bzg/index.html

Campus Riedberg

FB 13 – 15: Bibliothekszentrum Niederursel (BZNU)

Informationen: Tel.: (069) 798-29105

www.ub.uni-frankfurt.de/bznu/bznuhome.html

Campus Niederrad

FB 16: Medizinische Hauptbibliothek (MedHB)

Informationen: Tel.: (069) 6301-5058

www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/medhb.html

Einführungen in die Bibliotheksbenutzung, die elektronischen Kataloge oder die Recherche in Fachdatenbanken:

Alle Termine auf einen Klick:
www.ub.uni-frankfurt.de/benutzung/literatursuche.html

Informationen auf allen Kanälen

Eines der modernsten Multimedia-Sprachlabore in Hessen eröffnet



Foto: Privat

Ende November wurde in feierlichem Rahmen das neue Multimedia-Sprachlabor des Zentrums für Weiterbildung in Anwesenheit der Vizepräsidenten Prof. Jürgen Bereiter-Hahn und Prof. Andreas Gold eröffnet.

Damit steht eine der modernsten Sprachlehranlagen in Hessen – ein Produkt der Firma Tandberg – den Nutzern zur Verfügung. Prof. Bereiter-Hahn unterstrich, dass die Universität Frankfurt damit die Voraussetzungen für eine hervorragende fremdsprachliche Aus- und Weiterbildung der Studierenden geschaffen habe. In einer globalen, vielsprachigen Welt, in einem zusammenwachsenden Europa, in Frankfurt als internationalem (Wirtschafts-) Standort seien Sprachkenntnisse unerlässlich geworden und im Berufsleben als sogenannte Schlüsselqualifikationen mehr denn je gefordert.

Parallel zu dem seit Jahren erfolgreichen Sprachkursangebot des Zentrums wurde mit dieser Einrichtung in Zeiten von E-Learning und Blended-Learning ein zusätzlicher Anreiz des Lernens geschaffen. Eine begeisterte Studierende: »Da mein straffer Stundenplan es mir nicht erlaubt, einen Sprachkurs zu besuchen, bietet mir das neue Sprachlabor dennoch die Möglichkeit, meine Sprachkenntnisse mit toller Software zu vertiefen. Hier kann ich zeitlich flexibel und nach meinem eigenen Tempo lernen.«

Zudem eröffnet die neue Sprachlehranlage neue Dimensionen für die Lehre: So kann man eigene und für den Unterricht maßgeschneiderte multimediale Materialien und Konzepte erstellen. Neben 17 Arbeitsplätzen und einem Lehrerarbeitsplatz verfügt das Sprachlabor in einem separaten Raum nämlich auch über einen Autorenplatz, an dem Dozenten eigene Unterrichtsmaterialien entwickeln können: Das heißt Audio-, Video- und Textmaterial kann individuell aus verschiedenen Quellen zusammengestellt, bearbeitet, digitalisiert und auf dem Server abgelegt werden, zu dem alle Labor-PCs direkten Zugang haben. Weiterhin besteht die Möglichkeit, bereits vorhandenes Ton- und Bild-Lehrmaterial einzusetzen oder auch dies zu digitalisieren, um eine bessere Datenqualität zu erreichen.

Zunächst soll das elektronische Sprachlabor hauptsächlich den Studierenden als Selbstlernzentrum zur Verfügung stehen, für das hochwertige Multimedia-Lernsoftware in den verschiedensten Sprachen und auf dem aktuellsten didaktischen und technischen Stand erworben wurde. Später soll es auch den Fachbereichen zur Nutzung zur Verfügung stehen.

Alle interessierten Mitglieder der Universität, die an dieser Anlage Sprachen lernen oder lehren möchten, müssen an einer Schulung teilnehmen, die künftig in regelmäßigen Abständen angeboten wird. Gegen einen Semesterbeitrag von 20 Euro erhält jeder Nutzer nach erfolgreicher Schulung eine Zugangsberechtigungskarte.

Maria Kopp-Kavermann

Auskünfte erteilt Walter Mendel unter der Telefonnummer 798-23563.

Wahlen Studierendenparlament, Fachschaftsräte, Zentrumsrat ZLF und Fachbereichsräte

Stimmbezirke Urnenwahl Studierendenparlament, Fachschaftsräte und Zentrumsrat ZLF

Montag, 30. Januar bis Mittwoch, 1. Februar, jeweils 9 bis 15 Uhr

Fachbereich/Bezeichnung	Stimmbezirk	Wahllokal
01 Rechtswissenschaft 11 Geowissenschaften und Geographie	I	Juridicum, Campus Bockenheim Senckenberganlage 31, EG, vor dem Seminar
02 Wirtschaftswissenschaften 05 Psychologie und Sportwissenschaften SK Studienkolleg	II	Altes Hauptgebäude, Campus Bockenheim Mertonstraße 17-25, EG, Haupteingang (vor dem WiWi-Dekanat)
05 Psychologie und Sportwissenschaften	IIa (zusätzlich)	Sportuni, Campus Bockenheim Ginnheimer Landstr. 39, EG, Foyer Haupteingang nur: Di., 31. Januar
03 Gesellschaftswissenschaften 04 Erziehungswissenschaften 12 Informatik und Mathematik	III	AfE-Turm, Campus Bockenheim Senckenberganlage 15, EG, Foyer
06 Evangelische Theologie 07 Katholische Theologie 08 Philosophie und Geschichtswissenschaften 09 Sprach- und Kulturwissenschaften 10 Neuere Philologien	IV	IG Hochhaus, Campus Westend Grüneburgplatz 1, Rotunde
13 Physik 14 Biochemie, Chemie und Pharmazie 15 Biowissenschaften	V	Biozentrum, Campus Riedberg Marie-Curie-Straße 9 Haupteingang Mensa
15 Biowissenschaften	Va (zusätzlich)	Zoologisches Institut, Siesmayerstraße 70 Vorraum Großer Hörsaal nur: Mo., 30. Januar
16 Medizin	VI	Klinikum, Campus Niederrad Personalkasino, Haus 35, 2.OG, Mensa

Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für Richtigkeit und Vollständigkeit der Listen sowie korrekte Schreibweisen. Fragen und Kommentare sind an den zuständigen Zentralen Wahlvorstand zu richten.

Donnerstag, 2. Februar, 11 bis 15 Uhr (Mensatag)

Fachbereich/Bezeichnung	Stimmbezirk	Wahllokal
01 Rechtswissenschaftl, 02 Wirtschaftswissenschaften 03 Gesellschaftswissenschaften 04 Erziehungswissenschaften 05 Psychologie und Sportwissenschaften 09 Sprach- und Kulturwissenschaften 11 Geowissenschaften/Geographie 12 Informatik und Mathematik SK Studienkolleg	II und III	Neue Mensa, Campus Bockenheim Bockenheimer Landstr.133, EG, Haupteingang
06 Evangelische Theologie 07 Katholische Theologie 08 Philosophie und Geschichtswissenschaften 09 Sprach- und Kulturwissenschaften 10 Neuere Philologien	IV	IG Hochhaus, Campus Westend Grüneburgplatz 1, Casino (Vorraum)
13 Physik 14 Biochemie, Chemie und Pharmazie 15 Biowissenschaften	V	Biozentrum, Campus Riedberg Marie-Curie-Straße 9, Haupteingang Mensa
16 Medizin	VI	Klinikum, Campus Niederrad Personalkasino, Haus 35, 2.OG, Mensa

Terminplan

1. Letzte Absendemöglichkeit der Briefwahlunterlagen	Do. 05.01.06
2. Briefwahlschluss um 16 Uhr	Di. 24.01.06
3. Vorbereitung der Urnenwahl Stupa + FschR	Mi. 25.01. bis Fr. 27.01.06
4. Vorbereitung der Urnenwahl FbR	Mi. 25.01. bis Fr. 27.01.06
5. Urnenwahl Stupa + FschR	Mo. 30.01. bis Mi. 01.02.06*
6. Urnenwahl FbR	Mo. 30.01. bis Di. 31.01.06
7. Auszählung der Stimmen FbR durch Fachbereichswahlvorstände	ab Fr. 03.02.06

* Termine wurden vom Studentischen Wahlausschuss beschlossen. Abkürzungen: FbR = Fachbereichsräte, Stupa = Studierendenparlament, FschR = Fachschaftsräte

Kandidatenlisten Studierendenparlament

Liste 1 UNABHÄNGIGE Fachbereichsgruppen (GIRAFFEN)

- 1.a) Nafize Solak (01)
- 1.b) Janine Schwarz (01)
- 2.a) César Armando Quinones Lozada (16)
- 2.b) Stefan Schratz (02)
- 3.a) Johann Sebastian Michels (01)
- 3.b) Thorsten Biedenkapp (16)
- 4.a) Sven Daume (15)
- 4.b) Joachim Merten (01)
- 5.a) Oliver Garlipp (01)
- 5.b) Christian Scherf (02)
- 6.a) Wilfrid Fritz (03)
- 6.b) Christoph Merz (16)
- 7.a) Karl Kosilo (01)
- 7.b) Sven Daume (15)
- 8.a) Daniel Synek (01)
- 8.b) César Armando Quinones Lozada (16)
- 9.a) Oliver Garlipp (01)
- 9.b) Johann Sebastian Michels (01)
- 10.a) Joachim Merten (01)
- 10.b) Nafize Solak (01)
- 11.a) Janine Schwarz (01)
- 11.b) Wilfrid Fritz (01)
- 12.a) Frank Stritzl (01)
- 12.b) Daniel Synek (01)
- 13.a) Alexander Berres (01)
- 13.b) Karl Kosilo (01)
- 14.a) Kathrin Pistauer (01)
- 14.b) Nadine Dominique Hoffmann (01)
- 15.a) Stefan Schratz (02)
- 15.b) Frank Stritzl (01)

Liste 2 Liberale Hochschulgruppe (LHG)

- 1.a) Tobias Courtial (03)
- 1.b) Stefan Wender (03)
- 2.a) Dominik Denny (10)
- 2.b) Michael Flad (02)

- 3.a) Shola Nassery (01)
- 4.a) Lema Wardak (01)
- 4.b) Roland Philippi (03)
- 5.a) Mimount El Aazouzi (03)
- 6.a) Mona Model (01)
- 6.b) Chris-Michel Lütgendorff (01)
- 7.a) Hans-Christian Mick (01)
- 8.a) Chris-Michel Lütgendorff (01)
- 8.b) Mona Model (01)
- 9.a) Roland Philippi (03)
- 9.b) Lema Wardak (01)
- 10.a) Michael Flad (02)
- 11.a) Stefan Wender (03)
- 11.b) Tobias Courtial (03)

Liste 3 Ring Christlich Demokratischer Studenten (RCDS)

- 1.a) Alexander Krey (01)
- 1.b) Ann-Kathrin Höflich (01)
- 2.a) Mehmet Celebi (02)
- 2.b) Michael Kraus (03)
- 3.a) Thomas Weber (12)
- 3.b) Alexandros Tsioupas (01)
- 4.a) Christian Powelz (01)
- 4.b) Daniel Wicklein (01)
- 5.a) Susanne Sawatzki (10)
- 5.b) Martin Anker (08)
- 6.a) Michael Hippeli (01)
- 6.b) Verena David (01)
- 7.a) Florian Schröder (13)
- 7.b) Aniello Ambrosio (01)

Liste 4 Linke Liste (feministische autonome unifrauen., sinistra!, UNLIKE)

- 1.a) Katharina Vester (03)
- 1.b) Bettina Herold (08)
- 2.a) Rhoxane Trenkle (03)
- 2.b) Rebekka Palmieri (03)
- 3.a) Melanie Schreiber (03)
- 3.b) Mecbure Oba (03)
- 4.a) Sarah Dellmann (10)

- 4.b) Malaika Rödel (03)
- 5.a) Sonya Popa-Henning (03)
- 5.b) Darja Klingenberg (03)
- 6.a) Sirwa Kader (03)
- 6.b) Anita Fischer (03)
- 7.a) Britta Siebel (03)
- 7.b) Reinhard Föhrenbach (03)
- 8.a) Martina Lenhardt (10)
- 8.b) Flo Maak (09)
- 9.a) Bernadette Wörner (10)
- 9.b) Sven Reuter (03)
- 10.a) Nele Zimmermann (09)
- 10.b) Christian Tedjasukmana (10)
- 11.a) Barbara Holder (10)
- 11.b) Johannes Wilhelm (03)
- 12.a) Eva Brede (09)
- 12.b) Stefan Weigand (03)
- 13.a) Claudia Willms (09)
- 13.b) Andreas Folkers (03)
- 14.a) Franziska Reiche (09)
- 14.b) Daniel Loick (08)
- 15.a) Jule Hillgärtner (10)
- 15.b) Philip Bollinger (10)
- 16.a) Helene Herold (08)
- 16.b) David Melz (03)
- 17.a) Timo Krstin (10)
- 17.b) Heiner Schwarz (04)
- 18.a) Daniel Karanovic (12)
- 18.b) Oliver Schupp (03)
- 19.a) Daniel Keil (03)
- 19.b) Alexander Witzig (03)
- 20.a) Dennis Göttel (10)
- 20.b) Dominik Lux (03)
- 21.a) Felix Haase (03)
- 21.b) Jesko Bender (10)
- 22.a) Mario Como (03)
- 22.b) Dirk Schuck (08)
- 23.a) Felix Hauf (03)
- 23.b) Julian Artner (03)
- 24.a) Andreas Pors (08)
- 24.b) Fabian Wagner (03)
- 25.a) Fabian Wagner (03)

- 25.b) Andreas Pors (08)
- 26.a) Julian Artner (03)
- 26.b) Felix Hauf (03)
- 27.a) Dirk Schuck (08)
- 27.b) Mario Como (03)
- 28.a) Jesko Bender (10)
- 28.b) Felix Haase (03)
- 29.a) Dominik Lux (03)
- 29.b) Dennis Göttel (10)
- 30.a) Alexander Witzig (03)
- 30.b) Daniel Keil (03)
- 31.a) Oliver Schupp (03)
- 31.b) Daniel Karanovic (12)
- 32.a) Heiner Schwarz (04)
- 32.b) Timo Krstin (10)
- 33.a) David Melz (03)
- 33.b) Helene Herold (08)
- 34.a) Philip Bollinger (10)
- 34.b) Jule Hillgärtner (10)
- 35.a) Daniel Loick (08)
- 35.b) Franziska Reiche (09)
- 36.a) Andreas Folkers (03)
- 36.b) Claudia Willms (09)
- 37.a) Stefan Weigand (03)
- 37.b) Eva Brede (09)
- 38.a) Johannes Wilhelm (03)
- 38.b) Barbara Holder (10)
- 39.a) Christian Tedjasukmana (10)
- 39.b) Nele Zimmermann (09)
- 40.a) Sven Reuter (03)
- 40.b) Bernadette Wörner (10)
- 41.a) Flo Maak (09)
- 41.b) Martina Lenhardt (10)
- 42.a) Reinhard Föhrenbach (03)
- 42.b) Britta Siebel (03)
- 43.a) Anita Fischer (03)
- 43.b) Sirwa Kader (03)
- 44.a) Darja Klingenberg (03)
- 44.b) Sonya Popa-Henning (03)
- 45.a) Malaika Rödel (03)
- 45.b) Sarah Dellmann (10)
- 46.a) Mecbure Oba (03)
- 46.b) Melanie Schreiber (03)
- 47.a) Rebekka Palmieri (03)
- 47.b) Rhoxane Trenkle (03)
- 48.a) Bettina Herold (08)
- 48.b) Katharina Vester (03)

Liste 5 FiST - Frankfurts internationale Studierende

- 1.a) Omid Barahmadn Pour (16)
- 1.b) Dimitrios Takas (16)
- 2.a) Pania Mokhtari (16)
- 2.b) Dharshini Sivakumaran (16)
- 4.a) Alex Florian Filip (16)
- 4.b) Philipp Eger (16)
- 5.a) Zenai Almedon (16)
- 5.b) Cécil Launay (16)
- 1.a) Valentin Weber (16)
- 1.b) Fabian Nicolas Wolpert (16)

Liste 6 Bündnis 90/Die Grünen-Hochschulgruppe

- 1.a) Verena Vay (10)
- 1.b) Abel Schumann (02)
- 2.a) Alexander Follert (12)
- 2.b) Christiane Wolkenhauer (10)
- 3.a) Sandra Zehl (01)
- 3.b) Yigitcan Karabulut (02)
- 4.a) Peter Jung (03)
- 4.b) Désirée Kalkowski (02)
- 5.a) Alexander Ellberg (12)
- 5.b) Manuel Stock (10)
- 6.a) Amin Benaissa (02)
- 6.b) Anselm Spindler (03)
- 7.a) Abel Schumann (02)
- 7.b) Vivian Tran (09)
- 8.a) Désirée Kalkowski (02)
- 8.b) Christian Dorsch (11)
- 9.a) Yigitcan Karabulut (02)
- 9.b) Sandra Zehl (01)
- 10.a) Christian Dorsch (11)
- 10.b) Nicole Hohmann (09)
- 11.a) Manuel Stock (10)
- 11.b) Alexander Follert (12)
- 12.a) Nicole Hohmann (09)
- 12.b) Peter Jung (03)
- 13.a) Vivian Tran (09)
- 13.b) Amin Benaissa (02)
- 14.a) Christiane Wolkenhauer (10)
- 14.b) Verena Vay (10)
- 15.a) Anselm Spindler (03)
- 15.b) Alexander Ellberg (12)

Liste 7 Demokratische Linke Liste (DL)

- 1.a) Alexander Wagner (03)
- 1.b) Anne Neuendorf (03)
- 2.a) Daniel Rogausch (03)
- 2.b) Sharon Weingarten (03)
- 3.a) Sonja Erkens (03)
- 3.b) Kolja Möller (03)
- 4.a) Mirjam Prauschke (03)
- 4.b) Thomas Balzer (08)
- 5.a) Jan-Paul Grüner (01)
- 5.b) Teresa Goepel (03)
- 6.a) Daniel Klösel (03)
- 6.b) Anuscheh Farahat (01)
- 7.a) Stefanie Mielast (03)
- 7.b) Nora Rothauge (04)
- 8.a) Gesa Heinbach (09)
- 8.b) Ersin Yildiz (03)
- 9.a) Georgios Kaimakamis (01)
- 10.a) Friederike Boll (01)
- 10.b) Alexander Wagner (03)
- 11.a) Anne Neuendorf (03)
- 11.b) Daniel Rogausch (03)
- 12.a) Sharon Weingarten (03)
- 12.b) Sonja Erkens (03)
- 13.a) Kolja Möller (03)
- 13.b) Mirjam Prauschke (03)
- 14.a) Thomas Balzer (08)
- 14.b) Jan-Paul Grüner (01)
- 15.a) Teresa Goepel (03)
- 15.b) Daniel Klösel (03)
- 16.a) Anuscheh Farahat (01)
- 16.b) Stefanie Mielast (03)
- 17.a) Nora Rothauge (04)
- 17.b) Gesa Heinbach (09)
- 18.a) Ersin Yildiz (03)
- 18.b) Georgios Kaimakamis (01)
- 19.a) Friederike Boll (01)
- 19.b) — — (—)

Liste 8 Die Linke. WASG

- 1.a) Janine Wissler (03)
- 1.b) Jonas Rest (03)
- 2.a) Marc Phillip Nogueira (03)
- 2.b) Fabian Engler (09)
- 3.a) Johannes C. Ritter (01)
- 3.b) Georgios-Akxej Pfitzner (01)
- 4.a) Marieke Müller (10)
- 4.b) Ümit Kükük (08)
- 5.a) Ruwen-C. Krieger (03)
- 5.b) Christian Sitz (10)

Liste 9 attac / is

- 1.a) Kayuan Bozoegmehr (16)
- 1.b) Jessica Castro Merino (04)
- 2.a) Simon Che Berberich (08)
- 2.b) Klaus Reuning (03)
- 3.a) David Reiner (03)
- 3.b) Helena Galatsanos-Dück (14)
- 4.a) Constantino Gianfrancesco (03)
- 4.b) Nadja Preß (09)
- 5.a) Fairouz Bentahr (03)
- 5.b) Nadia Tambue (10)
- 6.a) Karin Ströbel (01)
- 6.b) Vincenzo Pellegrino (03)
- 7.a) Gabor Török (12)
- 7.b) Julian Rivera Cases (04)
- 8.a) Matthew Maguire (10)
- 8.b) Moritz Hagemann (08)
- 9.a) Seif Doukkali (03)
- 9.b) Slevica Berinja (03)
- 10.a) Andreas Varga (12)
- 10.b) Constantino Gianfrancesco (03)
- 11.a) Klaus Reuning (03)
- 11.b) Vincenzo Pellegrino (03)
- 12.a) David Reiner (03)
- 12.b) — — (—)

Liste 10 Juso-Hochschulgruppe

- 1.a) Julian Zado (01)
- 1.b) Kristin Kölbl (10)
- 2.a) Katharina Schmidt (13)
- 2.b) Rajid Ahmed Matin (01)
- 3.a) Mike Josef (03)
- 3.b) Nina Schniederjahn (01)
- 4.a) David Dilmaghani (08)
- 4.b) Jennifer Dreher (03)
- 5.a) Michael Troll (03)
- 5.b) Onur Akay (01)
- 6.a) Dominic Steinrode (02)
- 6.b) Kristin Bode (03)
- 7.a) Christian Beckmann (01)
- 7.b) Katharina Schmidt (13)
- 8.a) Philipp Schneider (13)
- 8.b) Dominic Steinrode (02)
- 9.a) Rajid Ahmed Matin (01)
- 9.b) Michael Troll (03)
- 10.a) Kristin Bode (03)
- 10.b) Claudius Blindow (01)
- 11.a) Kaweh Nia Peyman (02)
- 11.b) Sebastian Keil (03)
- 12.a) Jonas Lüdke (03)
- 12.b) Christian Beckmann (01)
- 13.a) Claudius Blindow (01)
- 13.b) Miguel Westphal (03)
- 14.a) Frederik Röhl (03)
- 14.b) David Dilmaghani (08)
- 15.a) Kristin Kölbl (10)
- 15.b) Michael Troll (03)
- 16.a) Jennifer Dreher (03)
- 16.b) Mike Josef (03)
- 17.a) Miguel Westphal (03)
- 17.b) Julian Zado (01)
- 18.a) Onur Akay (01)
- 18.b) — — (—)

L-Netz

- LIV
- 1.a) Sophie Schmidt (10)
- 1.b) Karen Hilbenz (10)
- 2.a) Nora Rothauge (04)
- 2.b) Stephanie Forcher (10)
- 3.a) Johannes Wilhelm (03)
- 3.b) Daniela Hösch (04)
- 4.a) Karen Hilbenz (10)
- 4.b) — — (—)
- 5.a) Stephanie Forcher (10)
- 5.b) — — (—)

Kandidatenlisten Fachschaftsräte**FSR 01**

- Liste 1 UNABHÄNGIGE Fachbereichsgruppe Jura (GIRAFFEN)**
- 1.a) Janine Schwarz (01)
 - 1.b) Finn Sörensen (01)
 - 2.a) Nafize Solak (01)
 - 2.b) Christoph Kuttig (01)
 - 3.a) Johann Sebastian Michels (01)
 - 3.b) Wilfrid Fritz (01)
 - 4.a) Kathrin Pistauer (01)
 - 4.b) Joachim Merten (01)
 - 5.a) Nadine Dominique Hoffmann (01)
 - 5.b) Janine Schwarz (01)
 - 6.a) Joachim Merten (01)
 - 6.b) Solak Nafize (01)
 - 7.a) Daniel Synek (01)
 - 7.b) Johann Sebastian Michels (01)
 - 8.a) Frank Stritzl (01)
 - 8.b) Karl Kosilo (01)

Liste 2 Jusos im Recht

- 1.a) Rajid Ahmed Matin (01)
- 1.b) Claudius Blindow (01)
- 2.a) Onur Akay (01)
- 2.b) Christian Beckmann (01)
- 3.a) Nina Schniederjahn (01)
- 3.b) Julian Zado (01)
- 4.a) Julian Zado (01)
- 4.b) Rajid Ahmed Matin (01)
- 5.a) Christian Beckmann (01)
- 5.b) Onur Akay (01)
- 6.a) Claudius Blindow (01)
- 6.b) Nina Schniederjahn (01)

Liste 3 Kritische JuristInnen

- 1.a) Danijel Majji? (01)
- 1.b) Alexander Haas (01)
- 2.a) Carsten Fischbach (01)
- 2.b) Schekib Ahmadyar (01)
- 3.a) Friederike Boll (01)
- 3.b) Benedikt Neundörfer (01)
- 4.a) Vasco Reuss (01)
- 4.b) Anuscheh Farahat (01)
- 5.a) Salua Fahmi (01)
- 5.b) Philipp Thiée (01)
- 6.a) Georgios-Alexej Pfitzner (01)
- 6.b) Carsten Fischbach (01)
- 7.a) Benedikt Neundörfer (01)
- 7.b) Friederike Boll (01)
- 8.a) Schekib Ahmadyar (01)
- 8.b) Danijel Majji? (01)
- 9.a) Alexander Haas (01)
- 9.b) Daniel Klösel (01)
- 10.a) Johannes Ritter (01)
- 10.b) Georgios-Alexej Pfitzner (01)
- 11.a) Anuscheh Farahat (01)
- 11.b) Juan-Carlos Rio Antas (01)
- 12.a) Jan-Paul Grüner (01)
- 12.b) Georgios Kaimakamis (01)
- 13.a) Max Binyamin Schlüter (01)
- 13.b) Salua Fahmi (01)
- 14.a) Philipp Thiée (01)
- 14.b) Jan-Paul Grüner (01)
- 15.a) Juan-Carlos Rio Antas (01)
- 15.b) Max Binyamin Schlüter (01)
- 16.a) Georgios Kaimakamis (01)
- 16.b) Vasco Reuss (01)

FSR 02

- Fachschaft WiWi**
- 1.a) Joachim Münch (02)
 - 1.b) Tim Eisert (02)
 - 2.a) Amin Benaissa (02)
 - 2.b) Anastasia Pukhova (02)
 - 3.a) Désirée Kalkowski (02)
 - 3.b) Katharina Böhm (02)
 - 4.a) René Merkofer (02)
 - 4.b) Lea Bolz (02)
 - 5.a) Stephan Eckert (02)
 - 5.b) Volker Sparschuh (02)
 - 6.a) Anastasia Pukhova (02)
 - 6.b) Pascal May (02)
 - 7.a) Pascal May (02)
 - 7.b) Joachim Münch (02)
 - 8.a) Tim Eisert (02)
 - 8.b) Désirée Kalkowski (02)
 - 9.a) Volker Sparschuh (02)
 - 9.b) René Merkofer (02)
 - 10.a) Daniel Fuchs (02)
 - 10.b) Amin Benaissa (02)
 - 11.a) Lea Bolz (02)
 - 11.b) Stephan Eckert (02)
 - 12.a) Patric Gutmann (02)
 - 12.b) Daniel Fuchs (02)

FSR 03

- Liste 1 Liberale Hochschulgruppe (LHG)**
- 1.a) Tobias Courtial (03)
 - 1.b) Mimount El Aazouzi (03)
 - 2.a) Stefan Wender (03)
 - 2.b) Roland Philippi (03)
 - 3.a) Roland Philippi (03)
 - 3.b) Stefan Wender (03)
 - 4.a) Mimount El Aazouzi (03)
 - 4.b) Tobias Courtial (03)

Liste 2 [LINKS] Demokratische Linke, f.a.u., sinistra!, UNLIKE

- 1.a) Melanie Schreiber (03)
- 1.b) Rhoane Trenkle (03)
- 2.a) Anne Neuendorf (03)
- 2.b) Alexander Wagner (03)
- 3.a) Katharina Vester (03)
- 3.b) Mecbure Oba (03)
- 4.a) Anita Fischer (03)
- 4.b) Reinhard Föhrenbach (03)
- 5.a) Miriam Prauschke (03)
- 5.b) Andreas Folkers (03)
- 6.a) Felix Hauf (03)
- 6.b) Sirwa Kader (03)
- 7.a) Rebekka Palmeri (03)
- 7.b) Oliver Schupp (03)
- 8.a) Darja Kligenberg (03)
- 8.b) Sharon Weingarten (03)
- 9.a) Sonya Popa-Henning (03)
- 9.b) Daniel Keil (03)
- 10.a) Britta Siebel (03)
- 10.b) Kolja Möller (03)
- 11.a) Stefanie Mielast (03)
- 11.b) Daniel Rogausch (03)
- 12.a) Julian Artner (03)
- 12.b) Fabian Wagner (03)
- 13.a) Sven Reuter (03)
- 13.b) Dominik Lux (03)
- 14.a) Alexander Witzug (03)
- 14.b) Mario Como (03)
- 15.a) Felix Haase (03)
- 15.b) David Melz (03)
- 16.a) Stefan Weigand (03)
- 16.b) — — (—)

Liste 3 Jusos am Turm

- 1.a) Jennifer Dreher (03)
- 1.b) Jonas Lüdke (03)
- 2.a) Kristin Bode (03)
- 2.b) Michael Troll (03)
- 3.a) Mike Josef (03)
- 3.b) Miguel Westphal (03)
- 4.a) Frederik Röhl (03)
- 4.b) Sebastian Keil (03)
- 5.a) Sebastian Keil (03)
- 5.b) Frederik Röhl (03)
- 6.a) Miguel Westphal (03)
- 6.b) Mike Josef (03)
- 7.a) Michael Troll (03)
- 7.b) Kristin Bode (03)
- 8.a) Jonas Lüdke (03)
- 8.b) Jennifer Dreher (03)

FSR 04

- Fachschaft Erziehungswissenschaften**
- 1.a) Steven Heller (04)
 - 1.b) Michael Neid (04)
 - 2.a) Raphael Kossmann (04)
 - 2.b) Lisa Paech (04)
 - 3.a) Claudia Federolf (04)
 - 3.b) — — (—)
 - 4.a) Simone Kinsberger (04)
 - 4.b) Eva-Maria Post (04)
 - 5.a) Thomas Heitzenröder (04)
 - 5.b) — — (—)
 - 6.a) Isa Abdel-Fattah (04)
 - 6.b) — — (—)
 - 7.a) Martin Ogrins (04)
 - 7.b) — — (—)
 - 8.a) Sara Sanadjian (04)
 - 8.b) — — (—)
 - 9.a) Heidi Bachmann (04)
 - 9.b) — — (—)

FSR 05

- Liste 1 Sport**
- 1.a) Markus Kanzler (05)
 - 1.b) Golo Fassbeck (05)
 - 2.a) Mario Sauer (05)
 - 2.b) Steve Nasse (05)
 - 3.a) Alexander Klisch (05)
 - 3.b) Sabine Kesting (05)

Liste 2 Yavis

- 1.a) Niels Benken (05)
- 1.b) Lena Guderjahn (05)
- 2.a) Lena Opitz (05)
- 2.b) Daniel Löffler (05)
- 3.a) Florian Grikscheit (05)
- 3.b) Michael Weigand (05)
- 4.a) Daniel Schreiner (05)
- 4.b) Stephan Braun (05)
- 5.a) Beatrice Güntner (05)
- 5.b) Felix Brinkert (05)

FSR 06

- TRE**
- 1.a) Claudia Tinaui (06)
 - 1.b) Thorsten Grasse (06)
 - 2.a) Andrea Holitzer (06)
 - 2.b) Sascha Heinemann (06)

FSR 07

- PIG**
- 1.a) Sandra Horn (07)
 - 1.b) — — (—)
 - 2.a) Rebecca Evens (07)
 - 2.b) — — (—)

FSR 08

- Liste Philosophie und Geschichtswissenschaften (Das Letzte Aufgebot)**
- 1.a) Bettina Herold (08)
 - 1.b) Helene Herold (08)
 - 2.a) Tobias Kappatsch (08)
 - 3.a) Martin Stelte (08)
 - 3.b) Dawid Wierzejski (08)
 - 4.a) Christian Griesbeck (08)
 - 4.b) Nils Roth (08)
 - 5.a) Dawid Wierzejski (08)
 - 5.b) Tobias Kappatsch (08)
 - 6.a) Tilman Moritz (08)
 - 6.b) David Dilmaghani (08)
 - 7.a) Birgit Kremer (08)
 - 7.b) Martin Stelte (08)
 - 8.a) Nikolaus Stolle (08)
 - 8.b) Christian Reusch (08)

FSR 09

- Liste 1 KUNSTGESCHICHTE**
- 1.a) Iris Theisen (09)
 - 1.b) Annina Schubert (09)
 - 2.a) Annina Schubert (09)
 - 2.b) Iris Theisen (09)

Liste 2 LEINWANDHELDEN (Kupad.)

- 1.a) Peter Kasselkus (09)
- 1.b) Friederike Richter (09)
- 2.a) Eva Sauterleuter (09)
- 2.b) Maike Trapp (09)
- 3.a) Friederike Richter (09)
- 3.b) Peter Kasselkus (09)
- 4.a) Nina Sonntag (09)
- 4.b) Gregor Mayer (09)
- 5.a) Maike Trapp (09)
- 5.b) Nina Sonntag (09)
- 6.a) Gregor Mayer (09)
- 6.b) Balazs Vesszösi (09)
- 7.a) Viktoria-Eva Bauer (09)
- 7.b) Elisabeth Ewers (09)
- 8.a) Elisabeth Ewers (09)
- 8.b) Inja Schiemek (09)

Liste 3 Schliemanns Erbschleicher

- 1.a) Stephanie Beißler (09)
- 1.b) Thomas Marek (09)
- 2.a) Thomas Marek (09)
- 2.b) Stephanie Beißler (09)
- 3.a) Hans-Christian Bodien (09)
- 3.b) Nico Battiston (09)
- 4.a) Gabriele Franke (09)
- 4.b) Nico Battiston (09)
- 5.a) Gabriele Franke (09)
- 5.b) Fatma Güngör (09)
- 6.a) Fatma Güngör (09)
- 7.a) Miriam Fricke (09)
- 7.b) Christine Petruich (09)
- 8.a) Christine Petruich (09)
- 8.b) Miriam Fricke (09)

FSR 10

- Unabgängige Liste Neuere Philologien**
- 1.a) Verena Aßner (10)
 - 1.b) Andrea Seubert (10)
 - 2.a) Eva Gaubitz (10)
 - 2.b) Esther Wahlen (10)
 - 3.a) Manuel Hagen (10)
 - 3.b) Beate Bergmann (10)
 - 4.a) Eva Messmer (10)
 - 4.b) Judy Kipping (10)
 - 5.a) Judy Kipping (10)
 - 5.b) Eva Messmer (10)
 - 6.a) Beate Bergmann (10)
 - 6.b) Manuel Hagen (10)
 - 7.a) Esther Wahlen (10)
 - 7.b) Eva Gaubitz (10)
 - 8.a) Andrea Seubert (10)
 - 8.b) Verena Aßner (10)

FSR 11

- Geocom**
- 1.a) Tobias Springer (11)
 - 1.b) Ulrich Eckerth (11)
 - 2.a) Stefanie Lode (11)
 - 2.b) Catharina Meyer (11)
 - 3.a) Ivana Kalou (11)
 - 3.b) Peter Henning (11)
 - 4.a) Simon Kretschmer (11)
 - 4.b) Florian Aeppli (11)
 - 5.a) Dario Harazim (11)
 - 5.b) Christoph Perner (11)
 - 6.a) Bertram Bühner (11)
 - 6.b) — — (—)

FSR 12

- Eins auf die Zwölf!**
- 1.a) Alexander Schmehl (12)
 - 1.b) — — (—)
 - 2.a) Lukas Szperna (12)
 - 2.b) — — (—)
 - 3.a) Oguzhan Ünsal (12)
 - 3.b) — — (—)
 - 4.a) Kolja Hept (12)
 - 4.b) — — (—)
 - 5.a) Sebastian Schäfer (12)
 - 5.b) — — (—)

- 6.a) Boris Betzholz (12)
- 6.b) — — (—)
- 7.a) Björn Weber (12)
- 7.b) — — (—)
- 8.a) Ralf Kaiser (12)
- 8.b) — — (—)

FSR 13

- Die Nablatoren**
- 1.a) Janet Schmidt (13)
 - 1.b) Alexander Mayr (13)
 - 2.a) Fritz Kretschmer (13)
 - 3.a) Marc Geese (13)
 - 3.b) Jewgenija Muraschko (13)
 - 4.a) Sophie Kirschner (13)
 - 4.b) Rainer Stiele (13)
 - 5.a) Fabian Plog (13)
 - 5.b) Stanislaus Janowski (13)

FSR 14

- Benzol**
- 1.a) Andreas Lill (14)
 - 1.b) Anna Schnurr (14)
 - 2.a) René Königs (14)
 - 2.b) HenrikeMüller-Werkmeister (14)
 - 3.a) Nina Alexandra Christ (14)
 - 3.b) Lena Buchner (14)
 - 4.a) Leonie Mönkemeyer (14)
 - 4.b) Katina Spanier (14)
 - 5.a) Andreas Halbritter (14)
 - 5.b) Kerstin Altenkirch (14)
 - 6.a) Dominik Merten (14)
 - 6.b) Frederik Modrack (14)
 - 7.a) Mareike Modrack (14)
 - 7.b) Dominik Öhlschläger (14)
 - 8.a) Boris Schomber (14)
 - 8.b) Marco Erl (14)

FSR 15

- IEGEL**
- 1.a) Anja Röding (15)
 - 1.b) Jan Suchland (15)
 - 2.a) Dominic Kaiser (15)
 - 2.b) Christian Schmithals (15)
 - 3.a) Nico Brademann (15)
 - 3.b) — — (—)
 - 4.a) Jessica Sandner (15)
 - 4.b) Kai Kretschmar (15)
 - 5.a) Claudia Hammerschmidt (15)
 - 5.b) Sabrina Dilling (15)
 - 6.a) Jan-Eric Fischer (15)
 - 6.b) — — (—)
 - 7.a) Eduard Resch (15)
 - 7.b) Yusuf Tamrikulu (15)
 - 8.a) Carlo Schmidt (15)
 - 8.b) — — (—)

FSR 16

- Liste 1 RCDS**
- 1.a) Sebastian Dettmer (16)
 - 1.b) Ira Lindel (09)
 - 2.a) Katharina Grau (16)
 - 2.b) Elena Leyendecker (16)
 - 3.a) Sonja Schenker (16)
 - 3.b) — — (—)

Liste 2 UNABHÄNGIGE Fachbereichsgruppe Medizin (GIRAFFEN)

- 1.a) César Armando Quinones Lozada (16)
- 1.b) Alireza Salami-Denkargani (16)
- 2.a) Zia Ul Habib Bajwa (16)
- 2.b) Christoph Merz (16)
- 3.a) Thorsten Biedenkapp (16)
- 3.b) César Armando Quinones Lozada (16)
- 4.a) Alireza Salami-Denkargani (16)
- 4.b) Zia Ul Habib Bajwa (16)
- 5.a) Christoph Merz (16)
- 5.b) Thorsten Biedenkapp (16)

Liste 3 KOMM orange

- 1.a) Steffen Höll (16)
- 1.b) Mareike Zacharias (16)
- 2.a) Markus Bruder (16)
- 2.b) Magdalena Klupp (16)
- 3.a) Karin Flühr (16)
- 3.b) Moritz Andreesen (16)
- 4.a) Wagma Scherz (16)
- 4.b) Steffi Prochnow (16)
- 5.a) Richard Blume (16)
- 5.b) Roxane Weber (16)

Liste 4 ULLM-OLIUM

- 1.a) Tardu Özkartal (16)
- 1.b) Blanca Schuster (16)
- 2.a) Laurent Rousseau (16)
- 2.b) David Herzog (16)
- 3.a) Sabrina Völklein (16)
- 3.b) Susan Christoph (16)
- 4.a) Jan Schwonberg (16)
- 4.b) Claire Tombois (16)

Liste 5 VIM – Vereinigung internationaler Medizinstudierender

- 1.a) Omid Barahmand Pour (16)
- 1.b) Pania Mokhtari (16)
- 2.a) Sarantis Satsoglou (16)
- 2.b) Omid Barahmand Pour (16)
- 3.a) Alex Florian Filip (16)
- 3.b) Philipp Eger (16)
- 4.a) Cécile Launay (16)
- 4.b) Fabian Nicolas Wolpert (16)
- 5.a) Zenai Almedon (16)
- 5.b) Valentin Weber (16)

Programme der Listen zur Wahl zum Studierendenparlament

Bündnis 90/Grüne Ein grünes Jahr ist ein gutes Jahr

Wir – die Grüne Hochschulgruppe – treten mit sozialem, ökologischem, emanzipatorischem und demokratischem Hintergrund für konkrete Verbesserungen der Studienbedingungen ein. Seit Anfang des Jahres sind wir nach einjähriger Pause wieder im AStA vertreten. Im Studierendenparlament stellen wir mit Abstand die stärkste Fraktion; entsprechend stark sind wir auch in die AStA-Arbeit involviert. Wir stellen mit Abel Schumann den AStA-Vorsitzenden und besetzen 5,5 von 8,5 Referaten des AStA. Wir können mit unserer laufenden Amtszeit zufrieden sein: Dank unserer Wohnraumkampagne konnten zu Beginn des Wintersemesters durch das Studentenwerk mehr als 250 Wohnungen zusätzlich an Studierende vermittelt werden.



Studierende werden künftig die Möglichkeit haben, durch Tutorientätigkeit zusammen mit einer vorausgehenden didaktischen Grundausbildung einen Schein zu erwerben. Viele Fachbereiche haben bereits Interesse an unserem Konzept gezeigt, einige sind schon dabei, es in die Praxis umzusetzen.

Wir haben die Info-Broschüre »Unsere Uni« für Studierende erstellt, in der alles Wissenswerte über den Studienalltag zusammengefasst ist. Die Broschüre ist kostenlos im AStA erhältlich.

Nachdem er letztes Jahr nicht stattgefunden hat, gab es dieses Jahr wieder den erfolgreichen Fotowettbewerb »Mein Campus«. Die Demonstration gegen Studiengebühren am 2. Juni wurde von uns mitorganisiert.

Durch Umstrukturierungen und Einsparungen beim Café KOZ konnten wir dem AStA große Verluste (ca. 30.000 Euro) ersparen.

Durch unseren Einsatz sind zum ersten Mal seit vielen Jahren die Semesterbeiträge wieder gesunken.

Natürlich sind das nicht die einzigen Projekte, in denen unsere Mitglieder aktive Arbeit leisten. Für das nächste Jahr haben wir neue Ideen und Pläne, wie wir auch in Zukunft die Studienbedingungen verbessern können.

Wir wollen, dass ProfessorInnen einmal jährlich eine einwöchige didaktische Schulung besuchen. Von der Teilnahme wird ein Teil der leistungsbezogenen Bezahlung abhängig gemacht, die Professoren erhalten.

Einführung des Orientierungsstudiums: StudienanfängerInnen soll ermöglicht werden, zu Beginn ihres Studiums Scheine in ganz verschiedenen Fachbereichen zu machen. Erst nach zwei Semestern müssen sie sich entscheiden, welches Fach sie studieren wollen. Alle darin gemachten Scheine bleiben erhalten.

Alle Studierenden, die wegen Überfüllung nicht an einem Seminar teilnehmen konnten, sollen eine Bescheinigung darüber erhalten, damit sie im nächsten Jahr bei der Platzvergabe bevorzugt werden.

Wir wollen eine Selbstverpflichtung des Studentenwerks, auf genetisch veränderte Nahrungsmittel in den Mensen zu verzichten. Insbesondere im IG Farben-Haus gibt es Änderungsbedarf, um behinderten Studierenden ein selbstständiges Studium ohne Hürden zu ermöglichen. Wir fordern eine barrierefreie Uni für alle. Wählen gehen – und selbst aktiv werden!

Um gute Politik für Euch zu machen, sind wir auf Eure Mitarbeit angewiesen! Wir freuen uns auf Vorschläge – und natürlich noch mehr über neue MitstreiterInnen. Besucht unsere Homepage, schreibt uns eine eMail oder kommt einfach mal vorbei. Wir treffen uns jeden Montag 18 Uhr in Raum C111 im Studierendenhaus.

Grüne Hochschulgruppe – Mit uns ist der AStA eine schlagkräftige Vertretung studentischer Interessen!

Informationen: www.gruene-uni.de – info@gruene-uni.de

Demokratische Linke Liste (DL) Radikaldemokratisch – Emanzipatorisch – Partei- unabhängig

Hier ein paar Worte zu uns, und warum wir finden, dass du uns bei den nächsten Stupa-Wahlen deine Stimme geben solltest...

Die DL tritt aktiv gegen Studiengebühren und für eine offene Uni ein.

Wir haben uns in unseren letzten beiden Jahren im AStA dafür eingesetzt, dass auch an der Frankfurter Uni Proteste gegen Studiengebühren unterstützt werden – auch gegen den Widerstand manch anderer studentischer »InteressenvertreterInnen«. Wir positionieren uns eindeutig gegen jede Form von Elitenbildung, für uns muss die Uni etwas anderes sein als eine Institution zu Renditemaximierung und Humankapitalbildung. Die DL kämpft für mehr Demokratie an der Hochschule und gegen ein autoritäres Präsidialregime.

Wir haben uns engagiert gegen die letzte Reform des hessischen Hochschulrechts eingesetzt, die auch noch die Reste demokratischer Mitbestimmung an der Uni ausgehöhlt hat. Wir haben in dieser Phase aktiv und erfolgreich die Vernetzung kritischer StudentInnen auf Landesebene vorangetrieben und das Thema in der Uni bekannt gemacht. Daran werden wir weiter arbeiten.

Die DL thematisiert die Ausgrenzung kritischer Wissenschaften aus der Uni.

In diesem Jahr haben wir aus dem AStA heraus den Kongress zu kritischen Wissenschaften Anfang Juli unterstützt und mitorganisiert. Für uns muss die Uni auch Platz lassen für wissenschaftliche Ansätze, die die gesellschaftlichen Verhältnisse in Frage stellen und nicht nur Erfüllungsgehilfen und Zuarbeiter der herrschenden Politik sind. Die DL will einen linken und kritischeren AStA.

Wir stehen – im Gegensatz zu z.B. den Grünen – für eine Repolitisierung der Uni und der studentischen Interessenvertretung. Wir sind gegen die Kürzung von Mitteln für linke und kritische Projekte und sehen neben den notwendigen Beratungs- und Infrastrukturangeboten für StudentInnen die politische Interessenvertretungsarbeit als Kernaufgabe eines AStAs. Im letzten Jahr haben wir im Referat für Hochschulpolitik und der AStA-Zeitung die Arbeit des AStA ein wenig politisieren können.

Was wir so im nächsten Jahr wollen...

Einen linken und kritischeren AStA, der die Interessen der Studierendenschaft auch gegen die Uni-Regierung durchsetzt * Keine Koalition des Neoliberalismus * Eine starke überuniversitäre Kooperation der Studierendenschaften * Aktivitäten gegen Studiengebühren und Zulassungsbeschränkungen * Die Repolitisierung und Demokratisierung der universitären Selbstverwaltungsstrukturen * Viele spannende inhaltliche Diskussionsveranstaltungen * Keine Elite-Hochschule * Einen offenen Campus * Ein offenes Studierendenhaus * Umfassende Unterstützungsangebote für Studierende * Eine stärkere Vernetzung linker Politik an der Uni * Ein größeres Angebot kritischer wissenschaftlicher Veranstaltungen * Das SEMESTER-TICKET natürlich auch!... und gute Partys!

Vote Left! – Vote DL! – Overthrow the President!
www.demokratischelinke.net

Kandidatenlisten WG III (Studierende) Fachbereichsräte

FB 01

Jusos im Recht

- Zado, Julian
Matin, Rajib Ahmed
- Beckmann, Christian
Akay, Onur
- Schniederjahn, Nina
Blindow, Claudius

Kritische JuristInnen

- Haas, Alexander
Pfitzner, Georgios-Alexej
- Boll, Friederike
Majic, Danijel
- Ahmadyar, Schekib
Fischbach, Carsten
- Farahat, Anuscheh
Neundörfer, Benedikt
- Schlüter, Max Binyamin
Kaimakamis, Georgios
- Fahmi, Salua
Rio Antas, Juan-Carlos
- Ritter, Johannes
Thiee, Philipp
- Grüner, Jan-Paul
Boll, Friederike
- Thiee, Philipp
Schlüter, Max Binyamin
- Pfitzner, Georgios-Alexej
Fahmi, Salua
- Fischbach, Carsten
Ahmadyar, Schekib
- Kaimakamis, Georgios
Farahat, Anuscheh
- Rio Antas, Juan-Carlos
Grüner, Jan-Paul
- Neundörfer, Benedikt
Ritter, Johannes
- Majic, Danijel
Haas, Alexander

FB 02

Fachschaft WiWi

- Kalkowski, Desirée
Eckert, Stephan
- Münch, Joachim
May, Pascal
- Benaissa, Amin
Eisert, Tim
- Merkofer, René
Gutmann, Patric

FB 03

Jusos am Turm

- Josef, Mike
Dreher, Jennifer
- Bode, Kristin
Troll, Michael
- Lüdke, Jonas
Röll, Frederik

Liberale Hochschulgruppe (LHG)

- Courtial, Tobias
Wender, Stefan
- Philippi, Roland
- Wender, Stefan
Courtial, Tobias

(Links) Demokratische Linke, f.a.u., sinistra!, UNLIke

- Föhrenbach, Reinhard
Wagner, Alexander
- Neuendorf, Anne
Schreiber, Melanie
- Vester, Katharina
Folkers, Andreas
- Schupp, Oliver
Prauschke, Miriam
- Reuter, Sven
Rogausch, Daniel
- Trenkle, Rhoxane
Weingarten, Sharon

FB 04

Es wurde kein Wahlvorschlag eingereicht.

FB 05

Yavis

- Löffler, Daniel
Güntner, Beatrice
- Opitz, Lena
Weigand, Michael

FB 06

Etrv

- Steu, Meike
Heinemann, Sascha
- Stricker, Ida
Grasse, Thorsten
- Holitzer, Andrea
Tinaui, Claudia

FB 07

Es wurde kein Wahlvorschlag eingereicht.

FB 08

Liste Philosophie und Geschichtswissenschaften (Das Letzte Aufgebot)

- Herold, Bettina
Herold, Helene
- Reusch, Christian
- Griesbeck, Christian

FB 09

Schliemanns Erbschleicher

- Beißler, Stephanie

Leinwandhelden (Kunstpädagogik)

- Kasselkus, Peter
Sonntag, Nina
- Sauterleute, Eva
Kasselkus, Peter
- Richter, Friederike
Sauterleute, Eva
- Sonntag, Nina
Richter, Friederike

FB 10

Es wurde kein Wahlvorschlag eingereicht.

FB 11

Geocom

- Bühner, Bertram
Eckerth, Ulrich
- Perner, Christoph
Springer, Tobias
- Lode, Stefanie
Kaloci, Ivana

FB 12

Eins auf die Zwölf!

- Betzholz, Boris Nikolaus
Cuno, Johannes
- Schmehl, Alexander
- Weber, Björn
- Schäfer, Sebastian
- Ünsal, Oguzhan
- Kaiser, Ralf

FB 13

Die Nablatoeren

- Kirschner, Sophie
Geese, Marc
- Bäuchle, Björn
Schwenk, Johannes
- Wegerle, Dominik
Burschil, Thomas
- Kessenbrock, Martin
Muraschko, Jewgenija

FB 14

Benzol

- Königs, René
Lill, Andreas
- Hahn, Steffen
Buhr, Florian
- Böhme, Roland
Zinn, Sebastian

FB 15

DIE IEGEL

- Kaiser, Dominic
Schmithals, Christian
- Brademann, Nico
Fischer, Jan-Eric
- Röding, Anja
Hammerschmidt, Claudia

FB 16

RCDS

- Dettmer, Sebastian
Lindell, Ira
- Grau, Katharina
Leyendecker, Elena
- Schenker, Sonja

VIM – Vereinigung internationaler Medizinstudierender

- Barahmand Pour, Omid
Mokhtari, Pania
- Mokhtari, Pania
Sivakumaran, Dharshini
- Satsoglou, Sarantis
Barahmand Pour, Omid
- Eger, Philipp
- Launay, Cecilé
Wolpert, Fabian Nicolas
- Almedon, Zenai
Weber, Valentin

Stimmbezirke Urnenwahl Fachbereichsräte

Monat und Dienstag, 30. und 31. Januar 2006, jeweils 9 bis 15 Uhr

Fachbereiche	Wahllokale
00 Studienkolleg	Juridicum, Campus Bockenheim
01* Rechtswissenschaft	Erdgeschoss, Cafeteria
02 Wirtschaftswissenschaften	
11 Geowissenschaften und Geographie	
03 Gesellschaftswissenschaften	AfE-Turm, Campus Bockenheim
04* Erziehungswissenschaften	Foyer
12 Informatik und Mathematik	
05 Psychologie und Sportwissenschaften	Montag, 30. Januar, Zimmer 14; Institut für Sportwissenschaften, Ginnheimer Landstr. 39 Dienstag, 31. Januar, Bibliothek, 2.OG, Mertonstr. 17
06 Evangelische Theologie	IG Hochhaus, Campus Westend
07 Katholische Theologie	Grüneburgplatz 1
08 Philosophie und Geschichtswissenschaften	Haupteingang oder Rotunde
09 Sprach- und Kulturwissenschaften	
10* Neuere Philologien	
13 Physik	Biozentrum, Campus Riedberg
14* Biochemie, Chemie und Pharmazie	Marie-Curie-Str. 9, Erdgeschoss, vor der Mensa
15 Biowissenschaften	Montag, 30. Januar, Vorraum Großer Hörsaal der Biologischen Institute, Siesmayerstr. 70 Dienstag, 31. Januar, Biozentrum, Campus Riedberg, Marie-Curie-Str. 9 Erdgeschoss, Mensa
16 Medizin	Haus 35, Campus Niederrad, Clubraum Personalkasino

* Federführender Fachbereich



CampusService

Passiert – notiert:

Mode, Jazz und Bausteine des Lebens

Campuservice organisiert Veranstaltungen an der Universität

Bereits zum dritten Mal lud die Zeitschrift Textildwirtschaft den Nachwuchs der Modebranche auf den Campus Westend der Universität. Die Veranstaltung unter dem Label ›Young Professionals Day‹ richtete sich an Studierende, die sich grundsätzlich für eine Laufbahn in der Modebranche interessieren und bot einen Einblick in die Chancen und Möglichkeiten. Top-Manager und Personal-Experten aus Handel und Industrie diskutierten Themen wie ›Job- und Karriereperspektiven im Modebusiness‹, ›Jung und schon Chef‹, ›Arbeiten im Ausland‹ und ›Trotz allem: Wir machen uns selbständig‹. Durch die Teilnahme renommierter Unternehmen, wie Adidas, Escada, Hugo Boss, Nike und anderen konnten



Foto: Scheid

schenden Arzneimittelhersteller (VFA) und unter Schirmherrschaft der damaligen Bundesforschungsministerin Edelgard Bulmahn einen Kindernachmittag im Hörsaalgebäude des Campus Bockenheim, der knapp 1.000 interessierte Kinder und Eltern begeisterte. Wie schon bei den vorangegangenen Veranstaltungen in Berlin, Hamburg und Bonn erfuhren die Kinder in zwei kurzen und anschaulichen Vorlesungen sowie in diversen Mitmachshows in den Pausen viel Wissenswertes über den Körper und seinen Bauplan, die Gene. Unterstützt wurde die Veranstaltung unter der Koordination der Agentur Scholz & Friends (Berlin) von zahlreichen Helfern aus der Universität, die alle gemeinsam für einen rundherum gelungenen Kindernachmittag an der Universität Frankfurt sorgten.

Alexander Scheid

CAMPUSERVICE

Die Servicegesellschaft der Goethe-Universität Frankfurt

die Studierenden direkten Kontakt zu potentiellen Arbeitgebern aufnehmen und sich ein Bild über die Arbeitsbedingungen der Modebranche verschaffen. Das Studentenwerk caterete mit leckeren Häppchen.

›Summertime‹ – Titel des Ella Fitzgerald-Klassikers – erfuhr durch die Jazzsängerin René Olstead eine gelungene Neuinterpretation. Über 400 BesucherInnen waren begeistert von dem eineinhalbstündigen Konzert, das für MitarbeiterInnen der Universität zu vergünstigten Preisen angeboten worden war. Ein wirkliches Jazz-Highlight der diesjährigen ›Konzert auf dem Campus-Tour‹. Von der jungen Künstlerin wird in den nächsten Jahren noch zu hören sein.

Unter dem Titel ›Entdecke die Bausteine des Lebens‹ veranstaltete das Nationale Genomforschungsnetz (NGFN) zusammen mit dem Verein der For-

Zusatzqualifikationen im Wintersemester 2005/06 an der Universität Frankfurt

- Soft Skill-Seminare: Präsentation und Rhetorik – Memotechniken – Kommunikative Kompetenz – Stress- und Zeitmanagement
- Ökonomisches Grundlagenwissen – die Basis kaufmännischen Handelns
- Assessmentcenter-Training – Auslandspraktika – Case-Studies
- Besser lesen lernen mit System

Informationen und Anmeldung unter www.uni-frankfurt.campuservice.de

Phänomene und Erfahrung

Fachkonferenz eröffnet akademisches Jahr für internationales Promotionsprogramm

Seit drei Jahren besteht das Internationale Promotionsprogramm ›Religion in Dialogue‹ an der Universität. Mittlerweile sind die ersten beiden Promotionen ausländischer Kandidaten erfolgreich abgeschlossen worden. Zur Eröffnung des Studienprogramms für die TeilnehmerInnen findet regelmäßig zu Beginn des Wintersemesters auf dem Campus Westend ein internationales wissenschaftliches Fachsymposium statt. In diesem Jahr stand das Thema Phänomenon and Experience. Interdisciplinary Discourses on Empirical Research in Religion auf der Agenda. Die Veranstaltung diente mit Vorträgen, Kurzbeiträgen und Diskussionen der profilierten Erörterung verschiedener Paradigmen erfahrungswissenschaftlicher Annäherung an Religion und speziell Empirischer Theologie. Von ihr gingen Anstöße zu einem vertief-

ten und erweiterten Verständnis von erfahrungswissenschaftlicher Religionsforschung zwischen Theologie und Kulturwissenschaften aus. Gleichzeitig bestand für Kandidaten verschiedenster Disziplinen die Möglichkeit, aus ihren laufenden Forschungsprojekten zu berichten. Teilnehmer waren WissenschaftlerInnen und Junior-Researcher der Fächer Theologie, Philosophie, Religionswissenschaft, Religionspsychologie, Kulturanthropologie und Soziologie aus Deutschland, Dänemark, England, Holland, Norwegen, der Schweiz, den USA und Südafrika. Die Ergebnisse werden im kommenden Jahr der Fachöffentlichkeit in einer Buchpublikation zugänglich gemacht. Organisiert wurde die Tagung vom Fach Praktische Theologie; für Organisation und Leitung war Prof. Hans-Günter Heimbrock, Fachbereich Evangelische Theologie, verantwortlich. UR

Im Nachgeben die Beste

Schlagen, Treten, Werfen, Hebeln – Julia Spengler erfolgreich beim Ju-Jutsu

Julia Spengler, Studierende der Sportwissenschaften, gewann den Uni-Cup Ju-Jutsu 2005 in Aachen. Die junge Athletin, seit diesem Jahr auch Jugend-Landestrainerin des Hessischen Ju-Jutsu-Verbandes, siegte in der Klasse bis 70 kg. Im Endkampf setzte sie sich gegen ihre Konkurrentin Alexandra Hübner von der FH Wiesbaden durch.

›Es war ein anstrengender Wettbewerb, der aber riesigen Spaß gemacht hat. Das Ganze war toll organisiert‹, so die glückliche Uni-Cup-Meisterin hinterher. ›Ich bin ohne Druck dorthin gefahren, da ich mich nicht für ein weiterführendes Turnier qualifizieren musste.‹ Ein schöner Erfolg für die 25-jährige, nachdem sie bei ihrem ersten Auftritt 2003 noch den 2. Platz belegte. Beim diesjährigen Uni-Cup in Aachen gab es ein buntgemischtes Starterfeld, das sich aus Teilnehmern von 24 Hochschulen zusammensetzte. Gekämpft wurde ausschließlich im so genannten ›Fighting-System‹. In dieser Wettkampfform versucht man seinen Gegner mit kontrollierten Schlägen, Tritten,

Würfen und Hebeln zu besiegen. Im Gegensatz zu den Vollkontakt-Kampfsportarten wie dem Boxen werden die verschiedenen Angriffe jedoch nicht verletzend ausgeführt, sondern im Augenblick der Berührung des Gegenübers abgestoppt.

Wer mit der effektiven Selbstverteidigungssportart Ju-Jutsu noch nicht so vertraut ist: ›Ju‹ bedeutet nachgeben oder ausweichen, ›Jutsu‹ Kunst oder Kunstgriff. Ju-Jutsu ist also die Kunst, durch Nachgeben Ausweichen mit der Kraft des Angreifers zu siegen. Das Grundprinzip ›nachgeben, um zu siegen‹ macht deutlich, dass es sich beim Ju-Jutsu um eine Kampfkunst handelt, deren Zweck alleine in der Selbstverteidigung liegt. Entwickelt wurde Ju-Jutsu 1969 in Deutschland. Dabei wurden die jeweils effektivsten Techniken der so genannten Budosportarten Judo, Karate, Aikido und dem ›alten Jiu-Jitsu‹ zusammenge-



führt. Ju-Jutsu wird bei Polizei und Bundesgrenzschutz als Pflichtfach praktiziert. Daher war es auch nicht überraschend, dass sich Julia im Endkampf mit der deutschen Polizeimeisterin messen musste.

Der Erfolg von Julia hat gezeigt, dass Kampfsport oder Kampfkunst längst nicht mehr eine reine Männerdomäne ist. Dies spiegelt sich auch in der Teilnehmerstruktur unserer Kampfsportkurse am Zentrum für Hochschulsport wider. Angeboten wird dabei neben Ju-Jutsu auch Karate, Kung Fu und Judo. In einigen dieser Kurse ist etwa die Hälfte weiblich. Sie wiederlegen damit das ›Prügel‹-Image, welches den Kampfsportarten zuweilen noch anhaftet. Gerade Ju-Jutsu ist aber vielmehr ein technisch sehr anspruchsvoller Sport, bei dem es wichtig ist, Normen und Regeln einzuhalten. Zudem geht es in den bei uns angebotenen Kursen zuallererst auch um die Vermeidung von Konflikten; sie zielen also auch auf die körperlich-geistige Charakterentwicklung ab.

Steffen Freytag

Mens sana in corpore sano

Die Abteilung Sportmedizin bietet auch Ernährungsberatung an

Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte der Abteilung Sportmedizin im Institut für Sportwissenschaften liegen in den Bereichen Gesundheit, Prävention und Bewegung; geleitet wird sie von Prof. Winfried Banzer.

Das interdisziplinäre Team setzt sich aus Sportmedizinern, Sportwissenschaftlern und Ernährungswissenschaftlern zusammen. In der Abteilung wird nicht nur gelehrt und geforscht; sie bietet auch ganz konkrete Dienstleistungen an, die sich an alle Sportinteressierten, vom Anfänger bis zum Hochleistungssportler, an Individualsportler oder Mannschaften richten.

Dienstleistungen im Bereich Gesundheits- und Funktionsuntersuchungen werden von Sportwissenschaftlern und -medizinern durchgeführt. Darunter fällt der Sporttauglichkeitsscheck, den wir Sportinteressierten und vorgeschriebenen Kaderangehörigen anbieten. Er umfasst Ruhe- und Belastungs-EKG, Lungenfunktionsuntersuchungen sowie auf Wunsch eine

Blutentnahme oder die Bestimmung des Körperfettanteils.

Was verstehe ich unter einer ausgewogenen Ernährung? Wie sieht mein aktueller Ernährungsstatus aus? Sind Nahrungsergänzungsmittel sinnvoll? Kann ich meine sportliche Leistung oder gar meine Konzentrationsfähigkeiten mit Ernährung beeinflussen? Das sind alles Fragen, die sich jeder Leistungs- oder Hobbysportler schon mal gestellt hat und auf die Huong Tran, Ernährungsberaterin am Institut für Sportwissenschaften, Abteilung Sportmedizin, eine Antwort hat. Die Ernährungs- und Diätberatung umfasst somit die Untersuchung der individuellen Ernährungsgewohnheiten mit Blick auf die persönliche Zielstellung in Sachen Gesundheit und Fitness. Dazu zählen Ernährungsanalysen und Körperfettbestimmungen und die Beratung von Sportlern und Interessenten zur sportartspezifischen Leistungsoptimierung und Erhaltung der Gesundheit oder Gewichtsreduktion.



Foto: Privat

Wie kann man sich eine Beratungsstunde vorstellen? ›In einer Beratungsstunde werden die individuellen Ernährungsgewohnheiten im Hinblick auf die persönliche Zielstellung untersucht, dabei ist es gleich, ob man Leistungs- oder Hobbysportler ist‹, sagt Huong Tran, die selbst Leistungssportlerin war und heute Jugendliche trainiert. Sie führt Ernährungsanalysen anhand eines computergestützten Ernährungsprogramms durch sowie eine Körperfettbestimmung mittels Kalipermetrie.

UR

Informationen: www.sportmedizin.uni-frankfurt.de/Team/

Campus Kicker-Cup

UNICUM startet bundesweites Tischfußballturnier

Kickern, was der Tisch hält: Mit einem bundesweiten Tischfußballturnier für Studierende und Hochschulangehörige verkürzt UNICUM das Warten auf den Start der Fußball-WM 2006. Der ›Dr. Oetker Intermezzo-quick Campus Kicker-Cup‹ wird von Januar bis Mai an 23 Hochschulorten in ganz Deutschland ausgetragen; in Frankfurt Anfang Mai. Ambitionierte Zweier-Teams können sich ab sofort online unter <http://www.unicum.de> (Webcode: Kicker) anmelden; mindestens ein Teilnehmer pro Team muss immatrikulierter Studierender oder Hochschulangehöriger sein; Anmeldeschluss ist jeweils zwei Wochen vor Beginn des Qualifikationsturniers in der jeweiligen Stadt. Zu gewinnen gibt es Eintrittskarten für



die Fußballweltmeisterschaft und Original-Kicker-Turniertische. Die Startgebühr in Höhe von fünf Euro pro Team spendet UNICUM der Bundesarbeitsgemeinschaft Hörbehinderter Studierender und Absolventen e.V. in Nürnberg.

Auftakt des Tischfußballcups ist am 15. Januar 2006 in Bochum, es folgen weitere Qualifikationsturniere in Aachen, Berlin, Bonn, Bremen, Darmstadt, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Duisburg, Erlangen, Frankfurt am Main, Freiburg, Gießen, Göttingen,

Hamburg, Hannover, Heidelberg, Köln, Leipzig, Mainz, München und Münster. Die Tagessieger der Qualifikationsturniere reisen im Juni zum großen Finale nach Berlin.

Teilnahmebedingungen, Spielregeln, Spielpläne und Ergebnislisten sind aktuell unter www.unicum.de (Webcode: Kicker) nachzulesen.

UNICUM erscheint monatlich in einer Auflage von 415.000 Exemplaren bundesweit in Hochschulorten und ist das meistgelesene Studentenmagazin Deutschlands. UNICUM.de – das Portal für Abiturienten, Studenten und Berufseinsteiger – ist mit einer Reichweite von rund 2,7 Mio. PageImpressions eine der größten Websites seiner Art im deutschsprachigen Internet.

UR



Wimpeltraum unterm Tannenbaum

Fachschaft des Fachbereichs 11 Geowissenschaften/Geographie macht mobil

Ein bisschen merkwürdig haben einige Passanten geschaut, als eine Gruppe Studenten in historisch anmutenden Kostümen vor dem »Tannenbaum« für ein Foto posierte und dabei allergrößte Mühe hatte, ernst zu bleiben. Ernst ist sowieso kein gemeinsamer Nenner der GEO-Fachschaft, denn der gemeinsame Einsatz für die studentischen Belange im Fachbereich 11 macht vor allem eines: großen Spaß.

Ernsthaft und engagiert geht es dennoch zu, wenn wichtige Themen zu diskutieren sind, denn die Fachschaftsvertretung weiß um die Bedeutung des Engagements im FB 11, der aufgrund seiner enormen Fächervielfalt oft nicht leicht unter einen Hut zu bringen ist. Geologen, Geographen, Mineralogen, Meteorologen, Paläontologen und Geophysiker sitzen an einem Tisch und bilden trotz aller Unterschiede eine Einheit, die in der deutschen Fachschaflandschaft auffällig, wenn nicht gar einzigartig ist. Beim Tagesgeschäft geht es in erster Linie um die Vertretung studentischer Interessen: Vermittlung zwischen Studierenden und Professoren und ganz besonders die Beratung und Unterstützung der Studienanfänger. Dazu haben sich mittlerweile Traditionen wie das Erstsemesterfrühstück oder die Erstsemesterwanderung zum Tannus-Observatorium auf dem kleinen Feldberg etabliert. Neben der Beschäftigung mit den drängenden Problemen der nahen Zukunft – der Umzug in das neue Geozentrum und die Einführungen neuer Bachelor-Master-Studiengänge – ist auch das kreative Potential der Fachschaft gefragt, denn die Wahlbeteiligung der Studierenden am FB 11 soll mit einer umfangreichen Plakatkampagne gesteigert werden.

Aber an Kreativität mangelt es nicht, denn die Treffen der Fachschaft sind mitunter auch Brutstätte abstruser Ideen. Und das Schöne daran ist, dass diese Ideen auch in die Tat umgesetzt werden: Ganz nach dem Motto »make a Bierlaune come true« kam es zu den unglaublichen Fachschafsfotos, die mit ihrer verstaubt-konservativen Art

eine Hommage an die Aufnahmen von Bergleuten aus den 20er Jahren darstellen sollen. Die Fotos begeisterten nicht nur die Großeltern, sondern sorgten für allerlei Geschmunzel im gesamten Fachbereich. Doch damit nicht genug! Eine weitere fixe Idee materialisierte sich in stoffgewordene Realität und wurde zu einem wahren Kultobjekt: als vermutlich erste Fachschaft überhaupt hat die GEO-Fachschaft einen Wimpel kreiert, der – komplett mit goldgelben Fransen – zu



Foto: Privat

einem Symbol für Zusammengehörigkeit, Freundschaft und Heimat geworden ist. Ein bisschen spießig sollte er sein, und ungefähr so schrullig wie die »antiken« Fachschafsfotos. Doch die Idee hat ein Eigenleben entwickelt – und bereits das Interesse anderer Fachschaften geweckt! Auch aus dem Kreis der Professoren gab es Zeichen der Anerkennung und als bisheriger Höhepunkt wurde ein Exemplar im Grundstein des neuen Geozentrums eingemauert. Sowohl die Fotos als auch der Wimpel sind zwar verrückte, aber schöne Ideen, auf die alle Fachschafsmitglieder außerordentlich stolz sind: Man kann schließlich herrlich damit prahlen.

Die Fachschaft trifft sich jeden zweiten Dienstag im Monat um 18 Uhr in der Gaststätte »Zum Tannenbaum«. Jeder ist willkommen, alles ist erlaubt.

Kontakt:
Geo-Fachschaft, Senckenberganlage 36
60325 Frankfurt
fs-geo@stud.uni-frankfurt.de
www.fs-geo.de



Fortsetzung von Seite 5 · Quoten, außerschulische Leistungen ...

mit Hilfe von Auswahlgesprächen vergebenen Studienplätze. »Damit können wir durchaus zufrieden sein«, meint der Pharmazieprofessor.

Evaluation ist obligatorisch

Wie sehr sich der ganz erhebliche administrative und zeitliche Aufwand für die Auswahlgespräche letztlich auszahlt, darüber wird die Evaluation des Verfahrens Aufschluss geben. Die Ergebnisse werden nicht nur im Fach Pharmazie, sondern in der gesamten Universität mit Interesse erwartet. »Wir werden jetzt die Erfahrungen auswerten, die mit den neuen hochschuleigenen Auswahlverfahren in den Wirtschaftswissenschaften, in der Pharmazie, in der Psychologie und in

der Biologie gemacht werden«, sagt Heidemarie Barthold, die als Lehr- und Studienreferentin an der Universität Frankfurt die Implementierung der neuen Auswahlverfahren begleitet. Zum kommenden Wintersemester wird dann überlegt, wo zusätzlich neue Auswahlverfahren eingeführt werden können und wie diese aussehen könnten. Das unterstreicht auch Vizepräsident Prof. Andreas Gold, der die Verbindung von Information, Bewerbung und Auswahl besonders hervorhebt: »Wir wollen informierte Studienbewerber. Die Universität muss umfassend und frühzeitig über ihre besonderen Studienangebote informieren, damit sich die Interessenten gezielt für eine Bewerbung entscheiden können.«
Barbara Kausch

Die Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität e.V.

Stiften bedeutet Verbundenheit

Hans und Elisabeth Kleber engagieren sich in beispielhafter Weise für die Universität

Hans und Elisabeth Kleber haben die Gründungsdokumente einer von ihnen ins Leben gerufenen unselbstständigen Stiftung über einen größeren Betrag unterzeichnet. Mit der Stiftung sollen Forschungsvorhaben im Rahmen der interdisziplinären Arbeit des »Frankfurt Institute for Advanced Studies« (FIAS) und der Universität Frankfurt unterstützt werden. Elisabeth Kleber ordnete die Unterschrift als »wichtigste Unterschrift seit meiner Heiratsurkunde« ein und machte damit deutlich, welche Herzensangelegenheit diese Stiftung für die Stifter darstellt. Hilmar Kopper, Vorstand der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V. (VFF), gab seiner Freude über die Stiftungsgründung Ausdruck; sie sei ein wichtiger Beitrag zur Förderung der Forschung an der Universität Frankfurt und trage somit dazu bei, die bereits erreichte hervorragende Position der Universität als eine der leistungsstärksten Forschungsuniversitäten zu festigen und auszubauen. »Sie unterstützen mit Ihrem Beitrag die Wissenschaft, die Region Frankfurt und den akademischen Nachwuchs, und dafür danke ich Ihnen sehr herzlich«, so Kopper. Auch Präsident Prof. Rudolf Steinberg war hoch erfreut, dass sich nach der Gründung des H. & E. Kleber-Stiftungsfonds im Frühjahr dieses Jahres das Ehepaar Kleber erneut für die Universität Frankfurt engagiert. »Damit reißen Sie sich in eine lange Tradition in Frankfurt ein«. Bereits die Gründung der Universität vor über 90 Jahren sei wesentlich auf das Engagement Frankfurter Bürger zurück zu führen. »Die Universität Frankfurt ist bis heute die einzige deutsche Hochschule geblieben, bei der Bürgersinn in dieser Form seinen Ausdruck gefunden hat.« Er sei sicher, dass der Stiftungsgedanke in der Gesellschaft weiter an Bedeutung gewinne und die H. & E. Kleber-Stiftung als positives Beispiel viele Nachahmer

Foto: Hofmann



Von Herzen gespendet: Elisabeth und Hans Kleber unterstützen das FIAS. Grund zum Feiern hatten nach Unterzeichnung des Stiftungsvertrags: Alexander Trog, Geschäftsführer der VFF, Prof. Wolf Singer, Direktor des FIAS; Hilmar Kopper, Vorsitzender der VFF und Präsident Prof. Rudolf Steinberg, von links

finden werde. Die Stiftungserträge werden vornehmlich dem Exzellenzbereich FIAS zugute kommen, in dem junge Wissenschaftler aus aller Welt forschen und arbeiten. Das FIAS hat schon wenige Jahre nach seiner Gründung einen hervorragenden Ruf entwickelt, der Frankfurt in Wissenschaftskreisen weltweit attraktiv macht. Laut Prof. Wolf Singer, Direktor des FIAS, arbeiten zurzeit über achtzig Wissenschaftler aus dreißig Ländern im Frankfurt Institut for Advanced Studies, von denen keiner über vierzig Jahre alt ist. »Mit den Erträgen aus Ihrer Stiftung sind wir in der Lage, neue Strukturen in der wissenschaftlichen Arbeit am Standort Frankfurt zu etablieren.« Alexander Trog, Geschäftsführer der VFF, betonte, dass auch die H. & E. Kleber-Stiftung durch die Universitätsstiftung effizient gemanagt werde, um die Erträge in bestmöglicher Weise der zugeordneten Bestimmung zuführen zu können.

Die Universitätsstiftung Frankfurt am Main fördert Forschung und Lehre an der Universität in allen Belangen und wurde zu diesem Zweck von der Vereinigung von Freunden und Förderern Anfang 2004 ins Leben gerufen. Sie erlaubt die Sammlung von Beträgen ab 50.000 Euro, wobei nach oben keine Grenzen gesetzt sind, die als Stiftungsfonds oder als unselbstständige Stiftung, wie beispielsweise die Hans Strothoff-Stiftung, von der VFF verwaltet werden.

Das Stiftungskapital beträgt unterdessen mehr als 1,4 Mio Euro. Insgesamt sind unter dem Dach der Universitätsstiftung fünf Stiftungsfonds und zwei unselbstständige Stiftungen versammelt. rb

Kontakt:
Alexander Trog; Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität (VFF)
Tel.: 069 / 910-34062; Fax: 069 / 910-48700
E-Mail: alexander.trog@db.com



Foto: Privat

»Die einzige Chance, die Globalisierungsfalle zu meistern, ist die Förderung von Wissenschaft und Forschung. Deshalb engagiere ich mich für die Uni Frankfurt.«

Claus Wisser, WISAG Service Holding GmbH & Co. KG
Mitglied des Vorstands der VFF

Pragmatik, Philosophie und Pasta

Die 9. International Pragmatics Conference der International Pragmatics Association (IPra) in Riva del Garda

Wer zu seinem Geburtsort zurückkehrt, wird gerne nostalgisch. Insofern hätte die neunte International Pragmatics Conference der International Pragmatics Association (IPra) im Juli 2005 durchaus nostalgische Momente haben können. Nicht des Ortes wegen, denn in Riva del Garda tagte die weltweit tonangebende Vereinigung auf dem Gebiet der Erforschung des Sprachgebrauchs nach Konferenzen in Viareggio (1985), Antwerpen (1987), Barcelona (1990), Kobe (1993), Mexico City (1996), Reims (1998), Budapest (2000) und Toronto (2003) zum ersten Mal. Aber das Thema lautete »Pragmatics and Philosophy«. Und da hätte, wer den Ursprung dieser noch jungen Disziplin der Sprachwissenschaft kennt, schon einige ehrfurchtge Verneigungen in Richtung der Mutterwissenschaft befürchten können. Entsprechend groß war die freudige Überraschung, als sich die Konferenz mit ihren über 1.000 Teilnehmenden als hochgradig interdisziplinär, aufgeschlossen und fernab jeder nostalgischen Nabelschau erwies. Natürlich knüpften auch zahlreiche Plenarvorträge und Panels an die Arbeiten von Vorreitern wie John L. Austin, John R. Searle oder Herbert P. Gri-

ce an. Die Vortragenden setzten diese einst wegweisenden Impulse zur Sprechaktheorie oder zur konversationellen Logik in Beziehung zu verwandten Traditionen in der Philosophie und umrissen ihre gegenwärtige Bedeutung. Jedoch geschah dies in bester angelsächsischer Manier zwar mit Respekt, aber gänzlich anbetungsfrei. Darüber hinaus war die Themenvielfalt groß. Stark vertreten waren Themen aus Fremdsprachenerwerb und Medienanalyse, aber auch aus Soziolinguistik und klinischer Linguistik sowie zu neuen Grammatikmodellen und zu postkolonialen Fragestellungen. Auffallend kollegial, konstruktiv und kooperativ verliefen die Diskussionen, so dass die Vortragenden wichtige Rückmeldungen und Anregungen für ihre Arbeit erhielten und wertvolle neue Kontakte zu KollegInnen knüpfen konnten. Das wussten vor allem die erfreulich zahlreich vertretenen NachwuchswissenschaftlerInnen aus aller Welt zu schätzen. Die Autorin stellte im Panel »Context and Appropriateness: Micro Meets Macro« von Prof. Anita Fetzer (Lüneburg) Überlegungen zum Thema »The Appropriateness of Questions« vor, die einen zentralen Teil ih-

rer Dissertation zu Form und Funktion von Fragen in Fernsehinterviews bilden, an der sie im Rahmen des DFG-Projekts Fernsehdiskurse von Prof. Gerda Lauerbach arbeitet. Tagungsgebühren und Reisekosten übernahm die Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Für diese großzügige Unterstützung sei ihnen herzlich gedankt.
Annette Becker

Informationen:
http://webhost.ua.ac.be/ipra/9th_conference.html

FREUNDE DER UNIVERSITÄT



Kontakt

Geschäftsführung
Alexander Trog / Petra Dinges
E-Mail: petra.dinges@db.com
Tel.: 069-910 47801, Fax: 069-910 48700
Kontaktstelle in der Universität
Lucia Lentles
Postfach 11 19 32, 60054 Frankfurt
Tel.: 069 798-28285, Fax: 069 798-28530
E-Mail: freunde@vff.uni-frankfurt.de
Für Förderanträge:
Jessica Kuch Tel.: (069) 798-22153
E-Mail: foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de/vff

Termin

Akademische Feier 2006
Donnerstag, 6. Juli 2006, 16 Uhr
Casino, Campus Westend



Volles Haus

Lehramtsstudierende wurden offiziell begrüßt



Foto: Privat

Der Ansturm auf die Lehrerbildung ist ungebrochen. Mit 1.120 hatten sich etwa 10 Prozent mehr Studierende angemeldet als im Vorjahr. Ministerialdirigent Wolf Kuntze aus dem Hessischen Kultusministerium und Vizepräsident Prof. Jürgen Bereiter-Hahn begrüßten die Erstsemester und unterstrichen damit die Bedeutung des In-Kraft-Tretens des neuen Hessischen Lehrerbildungsgesetzes.

Bereiter-Hahn verriet den Studierenden, dass er in Zeiten des Lehrermangels selbst drei Jahre als Biologielehrer tätig gewesen sei. Ministerialrat Kuntze (im Bild), der den kurzfristig erkrankten Staatssekretär im Kultusministerium Joachim Jacobi vertrat, verdeutlichte den Studierenden die Erwartungen der Landesregierung an die reformierte Lehrerbildung. Staatssekretär Joachim Jacobi wird übrigens am 7. Februar den Besuch an der Universität nachholen, um sich über den Stand der Lehrerbildung zu informieren. Von 16 bis 17.30 Uhr wird er mit Studierenden und Erstsemestern diskutieren.

David Profit

Unwort des Jahres 2005 gesucht

Einsendeschluss: 9. Januar 2006

Zum 15. Mal seit 1991 wird das »Unwort des Jahres« gesucht. Und damit sprachliche Missgriffe in der öffentlichen Kommunikation, die 2005 besonders negativ aufgefallen sind, weil sie sachlich grob unangemessen sind und möglicherweise sogar die Menschenwürde verletzen. Dabei kann es sich um einzelne Wörter oder Formulierungen handeln, die in der Politik oder Verwaltung, in Kulturinstitutionen oder Medien, in Wirtschaft, Wissenschaft, Technik oder in einem anderen Bereich öffentlich verwendet wurden. Vorschläge können von allen Deutschsprachigen im In- und Ausland gemacht werden; eine Quellenangabe wird erbeten. Letzter Einsendetag ist der 9. Januar 2006.

Die Entscheidung über das »Unwort des Jahres«, die am 24. Januar 2006 bekannt gegeben werden soll, trifft eine unabhängige Jury. Ihr gehören als ständige Mitglieder vier SprachwissenschaftlerInnen verschiedener Universitäten sowie für 2005 zusätzlich der Präsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Prof. Klaus Reichert.

Seit Anfang 2005 sind etwa 500 Vorschläge eingegangen, darunter sehr »unwortverdächtige« Sprachschöpfungen wie »Bombenholocaust«, »Ehrenmord« und »Smartsourcing« für geplante Massenentlassungen bei der Deutschen Bank.

Zu Unwörtern der vergangenen fünf Jahre wurden gewählt »Humankapital« (2004), »Tätervolk« (2003), »Ich-AG« (2002), »Gotteskrieger« (2001), »national befreite Zone« (2000).

Vorschläge sind zu richten an: Prof. Horst Dieter Schlosser, (Haus)Postfach 161, Campus Westend; Universität Frankfurt; 60629 Frankfurt; Fax: 069/798-32675 oder E-Mail: unwort@em.uni-frankfurt.de

UR

Informationen: www.unwortdesjahres.org/

Impressum

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Herausgeber Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Redaktion Dr. Ralf Breyer (rb)

breyer@pvw.uni-frankfurt.de;

Abteilung Marketing und Kommunikation

der Universität, Senckenberganlage 31,

60325 Frankfurt am Main.

Tel.: 069/798-23753 / -23819 oder -22472

Fax: 069/798-28530

uni-report@uni-frankfurt.de

www.uni-frankfurt.de

Gestaltung Jutta Schneider, Basaltstr. 21,

60487 Frankfurt am Main

Vertrieb HRZ Druckzentrum der Universität,

Senckenberganlage 31; 60325 Frankfurt am Main

Tel.: 069/798-23111

Anzeigenverwaltung

Abteilung Marketing und Kommunikation

der Universität, Senckenberganlage 31,

60325 Frankfurt am Main.

Tel.: 069/798-22472, Fax: 069/798-28530

Druck Caro-Druck GmbH, Kasseler Str. 1a,

60486 Frankfurt am Main.

Tel.: 069/792097-21, Fax: 069/792097-29

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der »Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V.« ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Der UniReport erscheint in der Regel neun Mal pro Jahr mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Die nächste Ausgabe des UniReport (1/2006) erscheint am 8. Februar 2006. Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist der 23. Januar 2006.

Aufbruch nach China

FB Wirtschaftswissenschaften bietet 2006 Sommerkurs in Peking an

Im September 2006 haben Studierende der Frankfurter Wirtschaftswissenschaften erstmals Gelegenheit, »Chinesisch in China« an der traditionsreichen Peking Universität zu lernen. Neben einem chinesischen Intensivsprachkurs für Anfänger umfasst das Programm eine Einführung in die chinesischen Schriftzeichen, Unterricht über Gesellschaft und Kultur Chinas sowie Vortragsveranstaltungen in englischer Sprache zu Themen aus dem Bereich der Wirtschaft Chinas. Auch eine Unternehmensbesichtigung, eine Party mit chinesischen Kommilitonen und ein Ausflug zur großen Mauer gehören zu den vorgesehenen Aktivitäten. Der jetzt erstmals an der Peking-Universität für Studierende der Frankfurter Wirt-

schaftswissenschaften durchgeführte Sommerkurs vom 9. bis 30. September 2006 wird in Kooperation mit dem Fach Sinologie und dem ECCS über den Sommerkurs angeboten.

Der Sommerkurs ist auch in das seit dem Wintersemester 2004/05 am FB

Wirtschaftswissenschaften im Bereich

Wirtschaftssprachen angebotene

Programme Wirtschaftschinesisch integriert, welches bisher auf

sehr gute Resonanz gestoßen ist.

Die erfolgreiche Teilnahme am

Sommerkurs berechtigt zur Teilnahme

am »Grundkurs Chinesisch II« des Programms Wirtschaftschinesisch.

Die Studierenden werden das Leben

auf dem Campus der Peking-Universität kennenlernen, der Partner-Hoch-

schule der Universität Frankfurt, die

dort zusammen mit den Universitäten Kopenhagen, Tübingen und Würzburg das European Center for Chinese Studies at Peking University (ECCS) unterhält. Seit 2002 können Studierende der Partneruniversitäten dort ein Studiensemester verbringen.

Studierende anderer Fachbereiche können – nach Verfügbarkeit freier Plätze –

an Sommerkurs und am Programm

Wirtschaftschinesisch teilnehmen.

Die Kosten betragen 850 Euro für Unterricht, Begleitprogramm und Unter-

kunft im Studentenwohnheim. Anmeldeschluss: 31. Januar 2006. UR

Informationen:

www.wiwi.uni-frankfurt.de/516.0.html

oder www.wiwi.uni-frankfurt.de/international/sub04/44i.htm

E-Mail: jaeckel@wiwi.uni-frankfurt.de

Forschungsförderung und Mobilitätsprogramme

Die Referate für Forschungs- und Nachwuchsförderung informieren

Detaillierte Angaben zu den nachfolgenden und weiteren Ausschreibungen sind unter www.forschungsforderung.uni-frankfurt.de abzurufen oder bei den Referaten für Forschungs- und Nachwuchsförderung zu erfragen:

• Dr. Susanne Eickemeier, Forschungsförderung; Tel.: 798 28074

E-Mail: eickemeier@pvw.uni-frankfurt.de

• Dr. Christiane Berger, Nachwuchsförderung; Tel.: 798 22130

E-Mail: berger@pvw.uni-frankfurt.de

• Elke Solonar; Tel.: 798 25190; E-Mail: e.solonar@vdv.uni-frankfurt.de

Das Referat für Forschungsförderung bietet einen E-Mail-Newsletter an, der über Aktualisierungen der Webseiten mit Ausschreibungen informiert. Sollten Sie ihn beziehen wollen, schicken Sie eine E-Mail an eickemeier@pvw.uni-frankfurt.de oder e.solonar@vdv.uni-frankfurt.de.

www.commerzbank.de unter Karriere.

European Molecular Biology Organization (EMBO): Langzeitstipendien für Postdocs

Gastforscheraufenthalte für promovierte Biologen von 12 bis 24 Monaten. Der geförderte Austausch bezieht sich auf Institute, die in den Mitgliedsstaaten der »European Molecular Biology Conference« (EMBC) entweder als Gastinstitution oder Entsendeinstitution angesiedelt sind.

www.embo.org/fellowships/long_term.html

Josef-Buchmann-Doktorandenstipendienfonds

Der Fonds fördert zwei Frankfurter DoktorandInnen, die einen überdurchschnittlichen ersten Abschluss vorweisen können.

Für eine Bewerbung sind zwei Gutachten von Professoren, ein Exposé des Dissertationsprojekts und der Nachweis einer (Mit-)Betreuung des Projektes durch einen Professor der Universität Tel Aviv/Israel vorzulegen.

Die Stipendien werden für ein Jahr gewährt, eine einmalige einjährige Verlängerung ist möglich.

Bewerbungen ist der Nachweis der Annahme als DoktorandIn an der Universität Frankfurt beizufügen. Sie sind bis Dienstag, den 28. Februar 2006 an den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt, zu richten.

Informationen: Dr. Christiane Berger; Tel.: 069/798 - 22230; E-Mail: berger@pvw.uni-frankfurt.de

Projektförderung – National

BMBF/DFG: »Frühwarnsysteme im Erdmanagement«

Ziel der beabsichtigten Fördermaßnahme ist die Entwicklung und Erprobung von Frühwarnsystemen zur Schadensminderung bei Naturkatastrophen. Gefördert wird die Entwicklung von geeigneten Methoden und Technologien der Frühwarnung und deren Einsatz in prototypischen Anwendungen.

Antragsfrist 1. Stufe: 3. Februar 2006
www.bmbf.de/foerderungen/5641.php

BMBF: »NanoChance« im Rahmen des Förderprogramms »Werkstoffinnovationen für Industrie und Gesellschaft«

Gegenstand der Förderung sind industrielle Forschungs- und vorwettbewerbliche Entwicklungsvorhaben, die anwendungsorientiert und risikoreich sind. Die FuE-Vorhaben müssen dem Bereich der Nanotechnologie zuzuordnen und für die Positionierung des Unternehmens am Markt von Bedeutung sein.

Antragsfrist 1. Stufe: 15. März 2006
www.bmbf.de/foerderungen/5641.php

VW-Stiftung: »Studiengruppen zu Migration und Integration«

Die Stiftung fördert Studiengruppen mit einer Laufzeit von drei Jahren, die sich mit »Migration und Organisation« sowie »Struktur und Wandel von Sprachen« auseinandersetzen sollen.

Antragsfrist: 30. Juni 2006
www.volkswagenstiftung.de/presse-news/presse05/25112005.pdf

Fritz Thyssen Stiftung/VW-Stiftung: Förderinitiative Pro Geisteswissenschaften

Geförderte Maßnahmen
• »Dilthey Fellowship« für den hochqualifizierten Nachwuchs (Postdocs)

• »opus magnum«: Freistellungen für herausragende WissenschaftlerInnen, die ein größeres wissenschaftliches Werk verfassen möchten – durch Finanzierung der Lehrvertretung;

• Veranstaltungsprogramm »Geisteswissenschaften und Öffentlichkeit«

Antragsfristen: werden in Kürze bekanntgegeben.

www.volkswagen-stiftung.de

Projektförderung – International

DFG: »Schengen« für die Geistes- und Sozialwissenschaften – gemeinsame Förderung mit britischen und russischen Partnerorganisationen

Gefördert werden neben gemeinsamen Forschungsprojekten auch wissenschaftliche Veranstaltungen sowie gemeinsame Feldforschungsprojekte.

www.dfg.de/aktuelles_presse/pressemitteilungen/2005/presse_2005_75.html

6. Rahmenprogramm der EU

Die Liste der offenen Ausschreibungen finden Sie unter:

fp6.cordis.lu/fp6/calls.cfm.

Personenförderung / Mobilitätsprogramme

UC Berkeley: Gast-Professor

Das Center for German and European Studies hat diese Stelle ausgeschrieben.

Antragsfrist: 1. Februar 2006.

ies.berkeley.edu/grants/#iesucepp

Commerzbank Frankfurt: Doktorandenförderung

Die Volkswirtschaftliche Abteilung der Commerzbank AG in Frankfurt bietet zwei Doktorandenstellen für einen Zeitraum von zwei Jahren (Teilzeitvertrag) an.

Preise

Gesellschaft für Versicherungsmathematik (DGVMF): Gauss-Preis

Der GAUSS-Nachwuchspreis in Höhe von insgesamt 15.000 Euro wird verliehen für aktuelle praxisrelevante Arbeiten in Gebieten, in denen Probleme und Aufgabenstellungen der Aktuarwissenschaft entdeckt und in ange-



messener Form behandelt werden. Zusätzlich zum vorgesehenen 1., 2. und 3. Preis kann eine Arbeit mit einem Nachwuchspreis ausgezeichnet werden.
Antragsfrist: 31. Januar 2006
www.dgvm.de/

Gesellschaft für Informatik e.V. (GI): GI-Dissertationspreis

Der Preis in Höhe von 5.000 Euro ist für eine hervorragende Dissertation im Bereich der Informatik, die zwischen dem 1. Januar 2005 und 31. Dezember 2005 fertiggestellt wurde. Hierzu zählen nicht nur Arbeiten, die einen Fortschritt für die Informatik bedeuten, sondern auch Arbeiten aus dem Bereich der Anwendungen in anderen

Disziplinen und Arbeiten, die die Wechselwirkungen zwischen Informatik und Gesellschaft untersuchen.
www.gi-ev.de/wir-ueber-uns/wettbewerb/gi-dissertationspreis/
 Hinweis: Die dargestellte Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Detaillierte Informationen zu den dargestellten Ausschreibungen können bei den Referenten für Forschungs- und Nachwuchsförderung eingeholt werden.
 Das Referat für Forschungsförderung betreibt einen E-Mail-Info-Service, der Sie informiert, wenn ihre Webseiten mit Ausschreibungen aktualisiert werden. Wenn Sie Interesse haben und in die Mailing-Liste aufgenommen werden wollen, senden Sie bitte eine E-Mail an e.solonar@vdv.uni-frankfurt.de. Die Webseiten finden sie unter: www.forschungsoerderung.uni-frankfurt.de/

Innovationsbeauftragte für Hessen

Prof. Theo Dingermann ist Mitglied des neu gegründeten hessischen Technologiebeirats

Ministerpräsident Roland Koch, Hessens Wirtschaftsminister Alois Rhiel und der Geschäftsführer der HA Hessen Agentur GmbH, Dr. Dieter Kreuziger, präsentierten die Mitglieder des neu gegründeten Technologiebeirats in Wiesbaden, darunter auch Prof. Theo Dingermann von der Universität Frankfurt. Nach seiner Habilitation in Nürnberg-Erlangen wechselte Dingermann 1990 als Professor für Pharmazeutische Biologie nach Frankfurt. Von 2000 bis 2004 war er Präsident der Deutschen Pharmazeuti-



Foto: Hessen Agentur

Herausfordernde Aufgabe: Hessens Wirtschaftsminister Alois Rhiel, der Geschäftsführer der HA Hessen Agentur GmbH, Dr. Dieter Kreuziger und Ministerpräsident Roland Koch (von links) stellten Prof. Theo Dingermann als Mitglied des neugegründeten Technologiebeirates und Beauftragten für Biotechnologie vor

Neu berufen

Thomas Paulsen

Seit dem Wintersemester 2005/2006 ist Thomas Paulsen Professor für Klassische Philologie/Gräzistik am Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften als Nachfolger von Prof. Thomas A. Schmitz. Paulsen wurde 1959 in Konstanz geboren, wo er auch Grundschule und Gymnasium absolvierte und von 1979-1985 Griechisch und Latein studierte. Die folgenden Jahre verbrachte er teils in Konstanz mit der Leitung von Lateinnumkursen, teils in Bochum mit der Anfertigung einer Dissertation über den spätantiken Liebesroman »Aithiopika« des Heliodor. 1992 wurde er in Bochum promoviert. Von 1993 bis 1998 verfasste er als Hochschulassistent dort seine Habilitationsschrift über Anklage- und Verteidigungsrede in einem



Foto: Fotofisch

athensischen Hochverratsprozess des 4. Jh. v. Chr. Die Habilitation fand 1998 statt. Von 1999-2004 lehrte er als

Hochschuldozent in Bochum, zwei Vertretungen einer Professur in den Sommersemestern 2004 und 2005 in Frankfurt gingen der Ernennung zum Professor an der Universität Frankfurt voraus. Die Forschungsschwerpunkte von Thomas Paulsen liegen im Fach Griechisch in den Bereichen Rhetorik, Roman, Tragödie und Historiographie. Für die nächsten Jahre plant er vor allem die Kommentierung mehrerer Werke des Satirikers Lukian. Darüber hinaus ist er besonders an der neuzeitlichen Rezeption antiker Stoffe und Themen in bildender Kunst, Musik und im Film interessiert, wo sich Beruf und Hobby ebenso treffen wie in der Beschäftigung mit Marco Girolamo Vidas lateinischem Renaissance-Epos über das Schachspiel. UR

Gestorben

Irmtraud D. Wolcke-Renk

Dr. Irmtraud Wolcke-Renk war eine europäische »Nana Benz« - eine ideenreiche Frau mit schnellem Verstand, gleichzeitig bodenständig, mütterlich, selbstbewusst und resolut wie eine westafrikanische Nana Benz. Sie handelte nicht mit Stoffen, Yams oder Zement. Ihre »Ware« war die wissenschaftliche und populäre Literatur aus und über Afrika. Seit 1969 erwarb sie als Fachreferentin Bücher, Zeitschriften, die sog. graue Literatur, Dissertationen, Landkarten, Wörterbücher, Entwicklungspläne in den europäischen, den afrikanischen und ozeanischen Sprachen für die DFG-Sondersammelgebiete 6,31 (Afrika südlich der Sahara) und 6,32 (Ozeanien), die an der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main (jetzt Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg) betreut werden.

Was über den Buchhandel im In- und Ausland nicht zu beschaffen war, kaufte sie auf mehreren Reisen direkt in Afrika ein. Diese Einkaufsreisen im Auftrag der DFG führten sie von 1970 bis 1984 mehrmals kreuz und quer über den afrikanischen Kontinent. Ein bedeutender Teil unserer Afrika-Bestände gelangte auf diesem Weg in die Frankfurter Universitätsbibliothek. Oft wurden ihr, der vermeintlichen Touristin, verschiedenste Dinge zum Kauf angeboten. Ihre Antwort »Vielen Dank, aber ich kaufe nur Bücher« löste Erstaunen aus, da Bücher in Afrika ein luxuriöses Gut waren und bis heute sind.

Sie vertrat die Bibliothek auf vielen nationalen und internationalen Treffen zum Thema Afrika-Literatur; so auch auf zwei ihrer Afrika-Reisen und zwar 1973 auf der Tagung »Publishing in Africa: a dialogue for the seventies« an der Universität von Ile-Ife in Nigeria und 1984 auf der IFLA-Konferenz (International Federation of Library Associations) in Nairobi.



Foto: Privat

Einer der Höhepunkte in ihrer beruflichen Karriere war zweifelsohne die Buchmesse im Jahr 1980. Das Schwerpunktthema »Schwarzafrika« führte fast alle bekannten Namen der afrikanischen Literaturwelt dieser Zeit nach Frankfurt am Main. Frau Dr. Wolcke-Renk war an den Vorbereitungen, an der begleitenden Ausstellung mit Haus-einigen Publikationen und am Symposium maßgeblich beteiligt. Die Jahre davor und danach waren mit Bibliotheksalltag d.h. dem Erwerben und Erschließen von Afrika-Publikationen aller Art angefüllt. Das »Erwerben« brachte die Afrika-Sammlung im Laufe der Jahre und Jahrzehnte auf etwa 150.000 Monographien - dazu kommen die einschlägigen Zeitschriften. Dieser Reichtum wurde unter ihrer Regie und Verantwortung durch verschiedene Fachkataloge und Informationsdienste (u. a. die Bände des Fachkatalogs Afrika, CCA = Current Contents Africa, Neuerwerbungslisten) erschlossen. Ungezählt blieben die vielen Wissenschaftler, vor allem auch die jungen Afrikaner, denen sie bei Magister-, Diplom- und Doktorarbeiten mit Rat und Tat bei der Literatursuche half. In vielen dieser Arbeiten heißt es in den Danksagungen »mein besonderer

Dank gilt Frau Dr. Wolcke-Renk«, wodurch ihr Name und der der Afrika-Abteilung wieder - zurück - nach Afrika getragen wurde.

Ein besonders prominenter Afrikaner, den sie am 24. März 1982 in »der größten Afrika-Bibliothek Deutschlands« (Zitat: Uni-Report vom 28. April 1982) empfangen konnte, war der Dichter, Philosoph und Staatsmann Leopold Sedar Senghor.

In den letzten zwölf Berufsjahren hat sie mit dem ihr eigenen gründlichen, gleichzeitig ungezwungenen Arbeitsstil das ehemalige »Koloniale Bildarchiv« vor dem Verfall der Zeit gerettet und von Anfang an zu einem sehr erfolgreichen Projekt gemacht. Ihrem außerordentlichen Vermögen, neue komplizierte und komplexe Aufgaben anzugehen und durchzuführen, ist es zu verdanken, dass nun ca. 50.000 historische Fotos zu den deutschen und europäischen Kolonien im Internet für Forschung und Lehre zur Verfügung stehen. (www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de)

Leider waren ihr nur zwölf Monate (Un-)Ruhestand vergönnt. Unsere kluge und liebenswürdige Kollegin Dr. Irmtraud Dietlinde Wolcke-Renk, »die Wolcke mit dem kleinen c«, wie ein Kollege sie auf ihrer Abschiedsfeier im Juni 2004 ehrte, verließ uns viel zu früh um ihre letzte Reise anzutreten. Zum Schluss seien hier stellvertretend für alle ihre anderen Publikationen, zwei Bänden erwähnt, die zu ihrem Diensten erschienen: Wolcke-Renk, Irmtraud-Dietlinde: Afrika südlich der Sahara (SSG 6,31) und: Aus der Afrika-Abteilung der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main. - Hrsg. von der Gesellschaft der Freunde der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main e.V. - Frankfurt am Main: Klostermann, 2004. - Frankfurter Bibliotheksschriften, 11.

Anne-Marie Kasper

Personalia

Ehrungen

Matthias Göritz, FB Sprach- und Kulturwissenschaften, erhielt den mit 10.000 Euro dotierten Mara-Cassens-Preis des Hamburger Literaturhauses für sein Romandebüt »Der kurze Traum des Jacob Voss«.

Prof. Jürgen Habermas, Emeritus des FB Gesellschaftswissenschaften, wurde am 30. November in Bergen mit dem international renommierten, mit umgerechnet 575.000 Euro dotierten Holberg-Preis der norwegischen Holberg-Stiftung für seine »grundlegenden Theorien über Diskurs und kommunikative Aktion« ausgezeichnet.

Prof. Wolfgang König, FB Wirtschaftswissenschaften, wurde mit dem mit 25.000 Dollar (28.000 Euro) dotierten IBM Faculty Award 2005 ausgezeichnet. Gewürdigt wurden mit dem internationalen Forschungspreis Königs Arbeiten zu Strategien, mit denen die Risiken bei der Auslagerung von Geschäftsprozessen im Finanzdienstleistungssektor reduziert werden können. Basis dafür war eine Studie des E-Finance Lab unter den 200 größten deutschen Banken zur Auslagerung von Geschäftsprozessen. Mit dem Preis werden weltweit herausragende wissenschaftliche Arbeiten geehrt, »die richtungweisend für die Dienstleistungsbranche sind«.

Prof. Walter Ried, Emeritus des Fachbereichs Chemie, Biochemie und Pharmazie, konnte in 2004/05 mit seinen Schülern acht goldene Doktorjubiläen feiern: Walter Naumann und Günter Schneider vom 14. Juli 1954, Walter Junkermann vom 21. Juli 1954, Kurt Klüpfel vom 26. Juli 1954, Karl-Heinz Rink vom 8. August 1954, der unterdessen gestorbene Gerhard Morell vom 17. Dezember 2004, Lothar Engelmann vom 11. Februar 2005 und Jörg Anthöfer vom 11. März 1955.

Prof. Tilbert Dídac Stegmann, FB Neuere Philologien, wurde in Barcelona mit dem J.M. Batista i Roca-Preis geehrt. Der Preis wird an Persönlichkeiten verliehen, die in hervorragender Weise zur Bekanntmachung der katalanischen Kultur im Ausland beigetragen haben.

Dr. Thorsten Weber, FB Physik, Leiter einer Helmholtz Universitätsnachwuchsgruppe am Insitut für Kernphysik, wurde für seine herausragenden wissenschaftlichen Leistungen zur Atom- und Molekülphysik mit Röntgenstrahlung ausgezeichnet. Weber hat die verschränkte Bewegung von Elektronen und Kernen in einem Wasserstoffmolekül auf bisher unvorstellbar präzise und vollständige Weise sichtbar gemacht. Er erhielt den Röntgenpreis der Justus-Liebig-Universität Gießen. Der Preis ist dem Andenken Wilhelm Conrad Röntgens gewidmet, der von 1879-1888 Professor der Physik in Gießen war. Gestiftet wird er von der Pfeiffer Vakuum GmbH, der Dr. Erich Pfeiffer-Stiftung und der Ludwig-Schunk-Stiftung e.V.

25-jähriges Dienstjubiläum

Wolfgang Preusch, FB Gesellschaftswissenschaften



Termine: Ausgewählte Veranstaltungen

› 21. Dezember bis 12. Februar 2006

Umfassende Informationen zu den vielfältigen täglichen Veranstaltungen an der Universität: <http://univis.uni-frankfurt.de/go/cal>

› 11. Januar 2006

Vorträge

Der Beitrag der Gesellschaftswissenschaften zur LehrerInnenbildung: Analyse – Kritik – Perspektiven

Prof. Birgit Blättel-Mink (Soziologin); Prof. Josef Esser (Politikwissenschaftler); Prof. Gert Krell

Der Fachbereich setzt sich mit Fragestellungen auseinander, welchen Stellenwert das »grundwissenschaftliche« Studium der Lehramtsstudierenden hat: Wie können Soziologie und Politikwissenschaft zu einem professionellen Habitus zukünftiger LehrerInnen beitragen?

Modularisierung nach dem Lehramts-gesetz – ein Beitrag zur effizienten Strukturierung oder Abschied von der Wissenschaftlichkeit im Lehrstudium? BA/MA und Abschaffung des Staatsexamens auch für LehrerInnen? Welche Erwartungen hat die Bildungspolitik an die Gesellschaftswissenschaften? Welche Erwartungen haben die Gesellschaftswissenschaften an die Politik?

Veranstalter: *Fachbereich Gesellschaftswissenschaften*

18.30 Uhr, Raum 501; AfE-Turm; Campus Bockenheimer; Senckenberganlage 15, 60325 Frankfurt

› Weiterer Termin: 17. Januar

› 12. Januar 2006

e-competenceNight

PowerPoint – Präsentationen erstellen, die Hausarbeit formatieren, einen Excel – Tabelle anlegen oder einen Internetauftritt gestalten – schon im heutigen Universitätsalltag kommt man ohne die so genannten »e-Kompetenzen« kaum mehr aus. Vor zwei Jahren haben Studierende für Studierende am Fachbereich Katholische Theologie die e-competence-Night ins Leben gerufen, um untereinander vorhandene (Wissens)Ressourcen auszutauschen.

So beschäftigen sich in der einen Ecke KommilitonInnen mit Textverarbeitung, während an anderer Stelle PowerPoint oder Photoshop erklärt wird. Die Veranstaltung ist bewusst in einem lockeren und zwanglosen Rahmen mit Buffet und Getränken, Musik und ohne zeitliche Begrenzungen konzipiert, das bedeutet, jeder kann sich frei im Raum bewegen und so lange er möchte in seine Interessensgebiete »hineinschnuppern«. Neben privaten Notebooks oder Computern stehen den Studierenden neben einem Laptop – Pool von 15 (demnächst 30) Geräten, W-Lan, Digitalkamera und Camcorder zur Verfügung.

Nachdem die Veranstaltung bereits in den vergangenen Semestern regen Anklang gefunden und auf durchweg positives Feedback gestoßen ist, soll das Projekt fächerübergreifend und gesamtuniversitär etabliert werden. Dazu sind alle interessierten Studierenden herzlich eingeladen. Anmeldung in Raum 1.718 oder unter E-Mail: a.gehret@online.de. Ein kulinarischer Beitrag für das Buffet ist willkommen. Veranstalter: *Fachbereich Katholische Theologie in Zusammenarbeit mit dem Projekt megadigitale*

18 Uhr, Raum NG 1.741b (Nebengebäude), IG Hochhaus; Campus Westend, Grüneburgplatz 1 60323 Frankfurt

› 16. Januar 2006

Kolloquium

Globalisierung der Tätowierung

Erhard Schüttelpelz

Als Europäer die Welt unterwarfen und ihre eigene Tradition des Hautstichs durch Vermittlung des polynesischen »Tattoos« nach Cooks Reisen neu erfanden, war die Tätowierung bereits weltweit verbreitet.

Erst in den letzten Jahrzehnten ist aus dieser »Tätowierung der Globalisierung« allerdings eine ikonographische und touristische »Globalisierung der Tätowierung« entstanden, also die Möglichkeit, sich alle weltweiten Ikonographien der Tätowierung aus den Archiven und »vor Ort« anzueignen. Sowohl die Tätowierung als auch die Tätowierungsforschung hat sich seitdem dramatisch verändert. Worin besteht die Beziehung zwischen der weltweiten Verbreitung der Tätowierung VOR dem Imperialismus und NACH der Entkolonisierung – also zwischen einer »Ersten« und einer »Zweiten« Globalisierung der Tätowierung?

Veranstalter: *Institut für Historische Ethnologie*

16 Uhr, Raum 731, IG Hochhaus, Campus Westend, Grüneburgplatz 1 60325 Frankfurt

› Weitere Termine: 9., 23., 30. Januar; 6., 13. Februar

› 17. Januar 2006

Podiumsdiskussion mit Kultusministerin Karin Wolff

Was können, was sollten die Gesellschaftswissenschaften zur LehrerInnenbildung beitragen?

Podium: Kultusministerin Karin Wolff; Prof. Birgit Blättel-Mink, Prof. Josef Esser, ein/e wissenschaftliche Mitarbeiter/in; ein/e Studierende/r Moderation: Dr. Günther Nonnenmacher; FAZ-Herausgeber
Veranstalter: *Fachbereich Gesellschaftswissenschaften*

18.30 Uhr, Raum 501; AfE-Turm; Campus Bockenheimer; Senckenberganlage 15, 60325 Frankfurt

› 18. Januar 2006

Stiftungsgastprofessur »Wissenschaft und Gesellschaft« der Deutschen Bank

Das Zeitalter der Experten? Wissenschaft und Politik in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Margit Szöllösi-Janze, Universität Köln
Veranstalter: *Netzwerks Wissenschaftsgeschichte der Universität; Federführung: Prof. Moritz Eppler; Historisches Seminar; Arbeitsgruppe Wissenschaftsgeschichte, in Zusammenarbeit mit dem Sonderforschungsbereich/FK 435 »Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel«*

18 Uhr ct; Raum 1.811, Casino, IG Hochhaus, Campus Westend, Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt

› Weitere Termine: 25. Januar 2006: Dominique Pestre, Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales, Paris: »The Technosciences Between Mar-

kets, Social Worries and the Political: Which New Regime of Science Production and Regulation Today?«; 8. Februar 2006: Evelyn Fox Keller, Massachusetts Institute of Technology, Cambridge, Mass.: »Contenders for Life at the Dawn of the 21st Century: Physics, Biology, and Engineering«

Am jeweils folgenden Donnerstag findet um 10 Uhr ct eine Diskussionsveranstaltung mit den Vortragenden statt. Die Räumlichkeiten hierfür werden unter gesondert angekündigt.

web.uni-frankfurt.de/Netzwerk_Wissenschaftsgeschichte/

› 18. Januar 2006

Filme

»Wut« in der Sehschule für Kinogänger

Allerorten wird über die Verschulung der Uni geklagt. Kein Problem für die Sehschule für Kinogänger. Denn hier wird kein schulmäßiges Programm abgezogen und der Kinobesuch nicht vermisst. Im Gegenteil. Wer Übung darin gewinnt, dahinter zu blicken, wie Filme gemacht werden, der wird feststellen, dass es den Filmgenuss fördert.

Die Sehschule für Kinogänger findet immer an drei Abenden im Wintersemester statt. In diesem Semester dreht sich alles um Wut. An Ausschnitten aus großen und kleinen Filmen kann man sehen, wie diese Ur-Emotion filmisch dargestellt und umgesetzt wird. Denn es sind ganz bestimmte Sehgewohnheiten und Chiffren, die systematisch eingesetzt werden, um beim Zuschauer Wut nachvollziehbar zu machen oder gar auszulösen. Ob großes Hollywood-Movie oder kleiner Independent-Film, ein gut gemachter Film unterscheidet sich von einem billigen darin, ob es gelingt die zumeist unbewusste Wahrnehmung anzusprechen. Die drei Abende haben dabei jeweils



ein eigenes Thema. Am 18. Januar geht es um »Die Wut in mir« und die Abrechnung mit sich selbst und den Anderen mit Ausschnitten aus »Se7en« (1995) von David Fincher, »Elephant« (2003) von Gus Van Sant. Eine Woche später werden Wutausbrüche als Inszenierung und soziales Bild und Teil der Gesellschaft untersucht und schließlich am dritten Abend private Kreuzzüge verglichen.
Veranstalter: *Katholische Hochschulgemeinde*

20 Uhr; Friedrich Dessauer Haus, Friedrich-Wilhelm v. Steuben Straße 90, U-Bahn Industriehof/Neue Börse; Eintritt: 2.50 Euro

› Weitere Termine: 25. Januar, 1. Februar 2006

www.sehschule.info/

› 23. Januar 2006

Vortrag

Bildung macht global – eine europäische Perspektive

Prof. Alfred Schmidt, Institut für Philosophie

Welche Bildung braucht der globale Mensch? Mit einer neuen Folge der Vortrags- und Diskussionsreihe zu Globalisierungsfragen laden die beiden christlichen Hochschulgemeinden in die »Kirche am Campus« Bockenheimer ein. Auf dem Prüfstand des Nachdenkens steht die Bildung – aus europäischer und aus afrikanischer Sicht. Nicht erst seit den PISA-Studien steht Bildung unter dem Vorzeichen der Globalisierung. Weltweite Konkurrenz um Spitzenwissenschaft ist dabei nur ein Aspekt. Ein anderer ist, dass die Globalisierung längst Inhalte und Lernmethoden bestimmt – von der Schule bis zur Universität.

Zwei Wissenschaftler der Universität stellen sich aus der Perspektive ihrer Kultur der Frage nach den Zusammenhängen von Bildung, Macht und Kultur. Prof. em. Alfred Schmidt vom Institut für Philosophie beleuchtet zunächst den europäischen Kontext. Der ganze Studentengenerationen prägende Adorno-Schüler Alfred Schmidt war von 1972 bis 1999 Inhaber jener Professur für Philosophie und Soziologie, die einst Max Horkheimer inne hatte. *Eugen Eckert*
Veranstalter: *ESG, KHG*

19.30 Uhr, Kirche am Campus; Campus Bockenheimer

› Weiterer Termin: 30. Januar; mit Dr. Abdourahmane Diallo vom Institut für Afrikanische Sprachwissenschaften.

www.esg-uni-frankfurt.de

› 30. Januar 2006

Vortrag

The Future of the American Labor Movement

Prof. Hoyt Wheeler, Fulbright Distinguished Chair for American Studies
Veranstalter: *Zentrum für Nordamerika-Forschung (ZENAF)*

18 Uhr c.t.; Eisenhowerraum (1.314), IG Hochhaus; Campus Westend

Vorankündigung

› 6. März 2006

Innerbetriebliches

Personalversammlung

Themenvorschläge und Anregungen werden per Hauspost oder via E-Mail personalrat@uni-frankfurt.de bis 31. Januar 2006 erbeten.
Veranstalter: *Personalrat*

10 bis 12 Uhr; Hörsaal H; Campus Riedberg

› Weitere Termine: 9. März, 10 bis 12 Uhr, Aula, Campus Bockenheimer; 20. März, 10 bis 12 Uhr; Neues Hörsaalgebäude, Raum 22-2; Campus Niederrad

› Weitere Veranstaltungen

› Fachbereiche

Colloquium Linguisticum Africanum:

www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/afri/

Neue archäologische Funde und Forschungen:

<http://web.uni-frankfurt.de/fb09/klassarch/Lehre.html>

Botanisches Kolloquium/ Botanischer Garten:

<http://web.uni-frankfurt.de/fb15/botanik/botanik.html#Botanisches%20Kolloquium>

Zoologisches Kolloquium:

www.bio.uni-frankfurt.de/zool/index.html

› Sonderforschungsbereiche / Graduiertenkollegs

Sonderforschungsbereichs/ Forschungskollegs 435 »Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel«

<http://web.uni-frankfurt.de/SFB435/>

Graduiertenkolleg »Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung«

<http://web.uni-frankfurt.de/fb10/grakozeit/>

Graduiertenkolleg »Archäologische Analytik«:

<http://web.uni-frankfurt.de/fb09/grk/>

Sonderforschungsbereich 579 »RNA-Liganden-Wechselwirkungen«

www.sfb579.uni-frankfurt.de/

Sonderforschungsbereichs 628 »Functional Membrane Proteomics«

www.sfb628.de/

Überblick über alle Kollegs/Programme

www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/gr/index.html

› Interdisziplinäre Einrichtungen

Zentrum für interdisziplinäre Afrikaforschung (ZIAF): www.ziaf.de/

› Kirchen

Evangelische Hochschulgemeinde: www.esg-uni-frankfurt.de/

Katholische Hochschulgemeinde: www.khg-frankfurt.de/

› Sonstige

Pupille – Kino in der Uni: www.pupille.org/

Universität des 3. Lebensalters: www.u31.uni-frankfurt.de/

› Außeruniversitär

Paul-Ehrlich-Institut: www.pei.de/

Physikalischer Verein: www.physikalischer-verein.de/

Polytechnische Gesellschaft:

www.fraspa1822.de/index.html?url=cbd980bea985557c/pb8.htm

Terminauswahl und Linkliste erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit